

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit., im Aufschlag 5.— Lit. Bei den Postämtern: In Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Feiertage, Verbot ufw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unterliegt der eingekaufte Manuskript keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden abends. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummern 4544, 4545, 4546; nach 6 1/2 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfsbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11mm-Spalts im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Bekleben im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Plakatschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewähr Rabatt kann im Konturstrich, bei Eingabe des Rechnungsabtrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 98

Memel, Sonntag, den 26. April 1936

88. Jahrgang

Wünsche der französischen Regierung

Bezüglich der an Deutschland zu richtenden Fragen

London, 25. April. Der französische Botschafter in London, Corbin, hat, wie nunmehr bekannt wird, dieser Tage den ständigen Unterstaatssekretär im Foreign Office, Bausittard, aufgesucht und diesem bestimmte Wünsche der französischen Regierung bezüglich der an Deutschland zu richtenden Fragen übermittelt. In unterrichteten Kreisen wird betont, daß der französische Botschafter nicht etwa eine Note überreicht habe, daß aber eine eingehende Besprechung der gesamten Frage erfolgt sei. Es werde die französischen Wünsche eingehend geprüft.

Die Botschafter bei Cuvich

Rom, 25. April. Der englische Botschafter Sir Eric Drummond und der französische Botschafter Graf Chambrun sind am Freitag nachmittag nacheinander von Staatssekretär Cuvich empfangen worden. Von zuständiger italienischer Seite wird erklärt, die Unterredungen seien eine normale Entwicklung der zwischen den drei Regierungen vorhandenen Fühlungnahme. Eine besondere Bedeutung oder Wichtigkeit komme ihnen nicht zu.

Englischer Völkerbundverband fordert Schließung des Suez-Kanals

London, 25. April.

Der Vollzugsausschuß des englischen Völkerbundverbandes hat beschlossen, die englische Regierung aufzufordern, bei der nächsten Völkerbundratsstagung in Genf die Trennung sämtlicher Verbindungen zwischen Italien und der italienischen Armee in Ostafrika zu beantragen, d. h. den Suez-Kanal zu schließen.

Dieser Beschluß der englischen Völkerbundorganisation wurde am Freitag von Lord Lytton, dem Führer der seitherzeit nach der Mandatschüre entlassenen Völkerbundkommission, in einer öffentlichen Versammlung in Edinburgh bekanntgegeben. Der Verband sei, so sagte Lord Lytton, zu dem Schluß gekommen, daß die Lage verzweifelt sei und daher verzweifelte Methoden erfordere. Um seinen Standpunkt zu unterstreichen, habe der Völkerbundverband beschlossen, am 8. Mai, drei Tage vor der nächsten Ratstagung, eine Massenversammlung in der Londoner Albert Hall zu veranstalten.

Chamberlain und die österreichischen Legitimisten

Wien, 25. April.

Die Besuche Sir Austen Chamberlains in Wien und Prag, an die sich nun auch am Ende dieser Woche eine Reise nach Budapest anschließen wird, nehmen trotz aller verschiedener Dementis und Versicherungen immer größeren politischen Charakter an. Chamberlain hat nicht nur mit allen bedeutenden Persönlichkeiten der österreichischen Staatsführung Fühlung genommen, sondern wurde auch von Legitimistischen Kreisen mit zahlreichen Besuchern förmlich überlaufen. Der Führer der Legitimisten, Graf A. D. Wiesner, soll sich in einer stundenlangen Unterredung bemüht haben, Chamberlain von der Notwendigkeit der Restauration zu überzeugen.

Die Zeitungsmeldungen, wonach sich Chamberlain auch noch nach Belgrad begeben soll, entsprechen, wie man hört, nicht den Tatsachen. Man glaubt hier zu wissen, daß auch die Reise nach Budapest ursprünglich nicht geplant war, daß der englische Politiker aber gerade in Wien von den österreichischen Staatsmännern zu dieser Reise veranlaßt wurde.

Die ungarisch-polnischen Verhandlungen

Budapest, 25. April. Die politischen Verhandlungen zwischen dem polnischen Ministerpräsidenten Kosciakowski und dem ungarischen Ministerpräsidenten Gombos begannen Freitag vormittags. Es nahmen daran teil der Außenminister v. Kánya, der ungarische Gesandte Lepewski und der ungarische Gesandte in Warschau Horn. Zu Beginn wurde ein polnisch-ungarisches Auslieferungsabkommen und ein Protokoll über die Förderung des polnisch-ungarischen Warenverkehrs unterzeichnet. Ueber den Inhalt der polnischen Unterredungen werden amtlich keinerlei Mitteilungen gemacht. In diplomatischen Kreisen besteht die Auffassung, daß eine etwaige

Aussprache über die gesamte internationale Lage als notwendig empfunden werde.

König Fuad ernstlich erkrankt

London, 25. April. Nach einer Meldung aus Kairo gibt der Gesundheitszustand des Königs Fuad von Ägypten zu schwerem Besorgnis Anlaß. In einer von sieben Ärzten unterzeichneten Verlautbarung wird mitgeteilt, daß in der Erkrankung des Königs, einer ansteckenden Lymphknotenentzündung, eine Komplikation eingetreten sei. Sein Zustand habe sich infolge großer Blutungen verschlechtert.

Kairo, 25. April. Eine Meldung über das Ableben des Königs Fuad, die heute morgen in Kairo verbreitet war, stellt sich erfreulicherweise als Irrtum heraus.

Leider bestätigt sich aber, daß der Zustand des Königs sehr ernst ist. Im Laufe der vergangenen Nacht wurde nach starkem Bluterguß eine Bluttransfusion vorgenommen. Infolgedessen ist, wie aus Hofkreisen mitgeteilt wird, im Zustand des Königs eine kleine Besserung eingetreten.

Hindus gegen Mohammedaner — 82 Verletzte

London, 25. April. In Puna in Indien kam es am Freitag zu schweren Zusammenstößen zwischen Hindus und Mohammedanern. Britische Truppen stellten die Ordnung wieder her; 82 Personen wurden verletzt, davon 12 schwer. Bei den Zusammenstößen brannte die Menge zwei mohammedanische Moscheen und vier Hindu-Tempel nieder.

Berlin, 25. April. Reichskanzler Adolf Hitler hat am 23. April 1936 unter Gegenzeichnung des Reichsministers der Justiz, Dr. Gurtner, ein neues Gesetz über die Gewährung von Straffreiheit unterzeichnet. Das neue Straffreiheitsgesetz, für dessen Erlass kriminalpolitische Erwägungen maßgebend waren, unterscheidet drei Gruppen von Straftaten, für die eine Gnadenvergünstigung gewährt werden soll.

Spekulationsfandal in England

Indiskretionen um Erhöhung des Teezolls und der Einkommensteuer — Die Opposition fordert eine Untersuchung

London, 25. April.

Die geplante Erhöhung des Teezolles und der Einkommensteuer ist kurz vor ihrer Bekanntgabe durch den Schatzkanzler an der Börse ruckbar geworden, so daß einige Spekulanten auf Grund ihrer Kenntnis beträchtliche Gewinne einstreifen konnten. In politischen Kreisen hat dies erhebliches Aufsehen erregt. Der Führer der Arbeiteropposition, Aitken, hat bereits am Mittwoch einen Versuch unternommen, wegen dieser Angelegenheit eine amtliche Erklärung zu erhalten. Da dies vergeblich geblieben sein soll, wird die Arbeiterpartei nunmehr am Montag den Schatzkanzler noch einmal amtlich im Unterhaus fragen, ob er nicht beabsichtigt, die Sache zu untersuchen.

Ungeachtet des unliebsamen Aufsehens, das die Sache erregt, haben inzwischen sowohl das Schatzamt wie die Börsenleitung sich bemüht, klarzustellen, wie diese Indiskretion zustande gekommen ist. Ein Ergebnis ist noch nicht zu verzeichnen. Schon jetzt scheint aber die Opposition entschlossen, die Angelegenheit zu einem Angriff gegen die Regierung zu benutzen.

London, 25. April. Der Spekulationsfandal, der sich aus dem vorzeitigen Bekanntwerden der Haushaltsserhöhungen für den Teezoll und die Einkommensteuer entwickelt hat, erregt nicht nur in der Londoner City, sondern in der ganzen englischen Öffentlichkeit beträchtliches Aufsehen.

Die völlige Geheimhaltung des Haushalts bis zu seiner Bekanntgabe im Unterhaus wird in England als eine der am sorgfältigsten gepflegten Ueberlieferungen betrachtet. Um so größer ist daher die Erregung darüber, daß einige Spekulanten infolge des vorzeitigen Durchsichtens der erwähnten Haushaltsmaßnahmen in der Lage waren, große Gewinne zu erzielen.

Der Ausschuß der Versicherungsgesellschaft „Lloyd“ hat den bisher noch nicht vorgenommenen Schritt unternommen, durch seine Agenten die Namen der Kunden feststellen zu lassen, die sich in letzter Stunde gegen eine Erhöhung der Einkommensteuer und des Teezolles verweigern ließen. Die auszu zahlende Versicherungssumme beläuft sich auf fünf Millionen Pfund, was mehr als das Zehnfache der normalen Summe ist.

Mandats-Gruppe im Unterhaus

London, 25. April. Im Unterhaus hat sich eine Gruppe von Abgeordneten zur Aufgabe gestellt, die britischen Belange in der Mandatsfrage wahrzunehmen. Die formelle Bildung der Gruppe wird voraussichtlich am Montag im Unterhaus erfolgen. Zum Vorsitzenden der Gruppe soll der frühere Kolonialminister Mervyn gewählt werden.

Millionenkredit für Sowjetrußland?

Schwedische Waffenfabrik soll angeblich für 100 Millionen Kronen Luftabwehrgeschütze und Maschinengewehre liefern

Stockholm, 25. April.

Die schwedische Presse bringt am Freitag abend eine Nachricht, wonach von schwedischer Seite an Sowjetrußland ein Millionenkredit gewährt worden sei. Diese Nachricht, die bereits am Vortage von einigen Zeitungen gebracht worden war, ist bisher von amtlicher Stelle nicht dementiert worden.

Aston Bladet weiß in diesem Zusammenhang über große russische Bestellungen bei der größten schwedischen Waffenfabrik in Borås zu melden. Es soll sich danach um einen Lieferungsantrag in einer Gesamthöhe von etwa 100 Millionen schwedische Kronen für Luftabwehrgeschütze und Maschinengewehre für Flugzeuge handeln. Trotz wiederholten Dementis der Borås-Werke glaubt das Blatt an dieser Meldung festhalten zu können und weist u. a. auf die erneut steigende Tendenz der Borås-Aktien an den Börsen hin.

„Somali-Vormarsch dauert an...“

Rom, 25. April. Marshall Badoglio's Heeresbericht 194 lautet: „An der Nordfront befehlt eine Abteilung der Erythra-Truppen, die ihren Ausgang von Dessie genommen hatte, den Ort Norraiki, ohne Widerstand zu finden. An der Somali-Front dauert unser Vormarsch in allen Abschnitten an. Im Tal des Jafan besetzen wir Gobbade und Gabrehor. Unsere Flieger bombardieren feindliche Verteidigungsstellungen auf der Linie Casabaneh-Dagamodo.“

Britische Kriminalpolizei verfolgt 31 italienische Soldaten

London, 25. April. Wie aus Nairobi in Ostafrika berichtet wird, sind 31 italienische Soldaten angebrochen, die hier nach Ueberstreichung der britischen Grenze festgesetzt worden waren. Sie verblieben über die Grenze nach Italienisch-Somaliland oder Westsinn zu entkommen; sie werden von der britischen Kolonialpolizei verfolgt.

„Tschechoslowakei als Garnison für Völkerbund-Luftarmeen“

Paris, 25. April.

Der französische Außenminister R. Landin hat dieser Tage eine Reihe von diplomatischen Besprechungen, u. a. mit dem päpstlichen Nuntius, Kardinal Maglione, dem amerikanischen Botschafter Strauß, dem Sowjetbotschafter Potemkin und dem neuen Botschafter und früheren Außenministers Chinax, Wellington Koo gehabt. Auch mit dem französischen Botschafter in Berlin, Francois-Poncet, der bis nach den Wahlen in Paris bleibt, hat Herr Landin des öfteren Unterredungen gehabt. Wie verlautet, haben die diplomatischen Gespräche in erster Linie der Frage der Aufhebung der Sanktionen gegen Italien und gewissen französischen Ergänzungswünschen für den Londoner Fragebogen gegolten.

In einem Artikel sagt der offiziöse „Welt Paris“ den französischen Standpunkt zu diesen Fragen zusammen, wobei als erstauktivste Tatsache hervorgehoben ist, daß die Tschechoslowakei nach französischem Wunsch als Basis der internationalen Luftarmeen des Völkerbundes auszuwählen werden soll, um auf diese Weise ihre und Oesterreichs bedrohte Unabhängigkeit zu schützen. Der deutsche Friedensplan ist zu weitläufig, um sofort verwirklicht werden zu können. Frankreich ist gleichwohl zu Verhandlungen bereit, für die es die Teilnahme vor allem Englands und Italiens wünscht. Damit letzteres seine normale Rolle in Europa wieder übernehmen kann, muß es schlenkmal von der Fessel der Sanktionen befreit werden. Die in Aussicht genommene Völkerbundarmee muß derart beschaffen sein, daß jedem deutschen Angriff auf eines seiner Nachbarländer sofort eine Antwort mit Bombeneinschlag erteilt werden kann.

Diesemigen Länder, die dazu ausersehen sein werden, ein derartiges internationales Flugzeug zu beherbergen, bedürfen eines besonderen internationalen Schutzes ihrer Grenzen und der zwischen ihnen liegenden Flugengassen. Das geeignetste Land für die Einrichtung derartiger Flugbasen wären an sich Oesterreich. Da Deutschland einen derartigen Vorgang schlecht interpretieren wird, obgleich die Geographie die beste Antwort hierauf erteilt, kommt hierfür nur die Tschechoslowakei in Frage.

Der Autor des Artikels setzt sich alsdann nochmals mit der französischen Forderung nach Anreicherung der französischen Luftmacht auseinander sowie mit der Notwendigkeit einer Beschleunigung des Völkerbundes mit einfacher Mehrheit, und wiederholt, daß die Tschechoslowakei nach der Rheinlandbesetzung der „am meisten von Deutschland bedrohte Staat Europas“ sei. Wenn Prag für diesen Plan bereitwilligerweise besonderes Interesse hat, so müsse ihm England, Italien, Rumänien, Jugoslawien, Polen und die Sowjetunion folgen; denn wenn die Tschechoslowakei bedeutende internationale Flugzeugkontingente in seinen Grenzen beherbergen und möglicherweise symbolisch auch andere Waffenausrüstungen bei sich aufnehmen wird, so wird Deutschland beargwöhnen, daß die Revision von Verträgen nur auf legalen Wege möglich ist.

Die genannten Vorschläge haben darum nach französischer Auffassung folgende Vorteile: 1. Sie enthalten einen Ersatz für die verlorene Sicherheit Frankreichs am Rhein; 2. sie geben Deutschland eine neue Garantie der Friedfertigkeit der Tschechoslowakei; 3. sie verstärken die Unabhängigkeit Oesterreichs und 4. sie geben dem Gedanken der kollektiven Sicherheit praktische Anwendung. Der Aufsatz schließt mit dem Hinweis, daß die Verwirklichung dieses Planes wichtiger sei, als wenn neue Sanktionen gegen Italien beschlossen oder die alten aufrechterhalten würden.

Vorgehen gegen Kommunisten in Palästina

Jerusalem, 25. April.

In den Außenbezirken der Städte Jaffa und Tel-Aviv ist am Freitag abend der Ausnahmezustand vorläufig aufgehoben worden, für die Zentren dieser Stadt ist er jedoch beibehalten worden. Andererseits wird der arabische Generalstreik am Sonnabend eine Verstärkung erfahren. Die arabischen Autobesitzer und Chauffeure haben beschloffen, ab Sonnabend ebenfalls zu streiken. Die Sympathiestreiks in Amman und anderen transjordanischen Orten dauern an.

Nach weiteren Meldungen sind in Jaffa und Tel-Aviv am Donnerstag abends 14 Kommunisten verhaftet worden; vier Brandstiftungen schreibt man hier auf das Konto der Kommunisten. Nunmehr sind auch die ersten Gerichtsurteile gegen Unruhestifter ergangen. Wegen Aufruhrs und Zusammenrottungen sind Strafen bis zu 18 Monaten Gefängnis verhängt worden.



Memel, 25. April

Diese Nummer umfasst 12 Seiten

Memeler Gemeinschaftsliste

Nachdem die Vorarbeiten zum allergrößten Teile abgeschlossen worden sind, ist in dem Bestreben, für die Stadtverordnetenwahlen eine einheitliche Liste aufzustellen, Freitagabend bei der Memeler Gemeinschaftsliste eine weitgehende Einigung erzielt worden. Nach sorgfältiger Prüfung der Bedeutung und Stärke der einzelnen Berufsgruppen hat man sich auf die Anzahl der für die einzelnen Berufsgruppen in Frage kommenden Mandate geeinigt, so daß dadurch eine breite Front geschaffen worden ist, welche von den Arbeitern über Handwerker, Beamte, Angestellte, Fischer, freie Berufe bis zu den Kaufleuten und diesen nahestehenden Berufsgruppen führt.

Die Kiesstraße Strandvilla-Försterei wieder gesperrt

Für Lastkraftwagen und Lastfuhrwerke sowie für den Omnibusverkehr

Vom Magistrat — Forttverhaltung — wird uns geschrieben: Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Kiesstraße Strandvilla-Försterei infolge der notwendigen Ausbesserungsarbeiten für Lastkraftwagen und Lastfuhrwerke gesperrt ist. Auch der Omnibusverkehr muß bis auf weiteres gleichfalls ausfallen. Kraftwagenführer und Fuhrwerkslenker, die diese Anordnung nicht befolgen, werden unmissverständlich bestraft. Sobald die Ausbesserungsarbeiten beendet sind, wird die Aufhebung der Sperre öffentlich bekanntgemacht.

Für 3 000 Lit Lederwaren entwendet

In der Nacht zum Freitag, in der Zeit von 23.15 bis 1 Uhr, wurde in dem Lagerraum der Firma Segall u. Kahn, Hohe Straße 2, ein Einbruchdiebstahl verübt. Die Täter hatten sich durch das Aufbrechen eines größeren Vorhängeschlosses und durch das gewaltsame Öffnen von zwei weiteren Türen Eingang in den Lagerraum verschafft und von hier die folgenden Lederwaren entwendet: etwa sechs Duzend Chevreauleder, etwa 15 Duzend Samtkalbleder (Wildleder) in den Farben grau, braun, schwarz und grün, zwei bis drei Duzend schwarzes Voynalleder mit dem Firmenstempel „Ch. Fremkel, Siaulai“. Der Gesamtwert der entwendeten Waren wird auf 3000 Lit geschätzt.

Frühjahrschonzeit der Fische im Kurischen Nordhaff

Vom 1. Mai bis 11. Juni

Nachdem die Frühjahrschonzeit der Fische für das Memelstromgebiet und die Zuflüsse zum Kurischen Haff sowie für die übrigen Binnengewässer, welche am 18. April beginnt und am 24. Mai endet, festgesetzt worden ist, hat das Direktorium des Memelgebietes jetzt auch die Frühjahrschonzeit der Fische im Kurischen Nordhaff festgesetzt. Im Kurischen Nordhaff dauert die Frühjahrschonzeit der Fische vom 1. Mai, 6 Uhr morgens, bis zum 11. Juni, 6 Uhr abends. Mit Kurrnetzen sowie mit Netzen, welche mit der Strömung treiben (Treibnetze, Grundnetze usw.) und mit Netzen, welche mit mehrfachen Wänden (sog. Läderingen) versehen sind, darf während der Frühjahrschonzeit nicht gefischt werden. Eine Ausnahme hiervon wird für die Fischerei mit Ziegenneben zugelassen. Mit Zuggarnen (Wadegarnen) einschließlich beweglicher Möhre (Dreibe) und Braddengarnen darf auf dem Kurischen Nordhaff während eines in die Frühjahrschonzeit fallenden Zeitraumes von 14 Tagen nicht gefischt werden. Den Beginn des Zeitraumes setzt der Oberfischmeister in Memel fest. Die Anwendung von Gadderneben, soweit sie als Stell- und Sekne, nicht als Treibebe benutzt werden, ist während der Frühjahrschonzeit auf dem Kurischen Haff mit Ausnahme derjenigen Strecken gestattet, die als Reichshonbezirke oder als Reichstellen der Fische in der untenstehenden polizeilichen Anordnung näher bezeichnet sind.

jährschonzeit nicht gefischt werden. Eine Ausnahme hiervon wird für die Fischerei mit Ziegenneben zugelassen. Mit Zuggarnen (Wadegarnen) einschließlich beweglicher Möhre (Dreibe) und Braddengarnen darf auf dem Kurischen Nordhaff während eines in die Frühjahrschonzeit fallenden Zeitraumes von 14 Tagen nicht gefischt werden. Den Beginn des Zeitraumes setzt der Oberfischmeister in Memel fest. Die Anwendung von Gadderneben, soweit sie als Stell- und Sekne, nicht als Treibebe benutzt werden, ist während der Frühjahrschonzeit auf dem Kurischen Haff mit Ausnahme derjenigen Strecken gestattet, die als Reichshonbezirke oder als Reichstellen der Fische in der untenstehenden polizeilichen Anordnung näher bezeichnet sind.

In der oben erwähnten polizeilichen Anordnung heißt es, daß die nachstehend aufgeführten Strecken des Kurischen Nordhaffes während der Frühjahrschonzeit nicht gefischt werden dürfen: 1. Längs der Festlandsküste vom Schonrevier „Einfle“ (vierte Schule in Schmels) bis zur Windenburger Ecke, in der Wasserbreite von 500 Meter. 2. Die Rohr-, Schilf- und Binsenholme von der Windenburger Ecke bis zur Landesgrenze im Skirvielstrom und einer Wasserbreite von 500 Meter. In genannter Wasserbreite darf während der Schonzeit nur mit Kalknetzen und Kalkschürren gefischt werden. 3. Die Rohr-, Schilf- und Binsenholme bei Schwarzort und längs der Nehrung bis zur Grenze des Schonreviers „Einfle“, jedoch nur bis zu einer Wasserbreite von 50 Meter. 4. Die Rohr-, Schilf- und Binsenholme bei Nidden. 5. Das Steinlager zwischen Bulwischhofen und Windenburg, genannt „Kavabank“ und die südlich hiervon liegende „Steinbank“.

*** Anrudern des „Neptun“.** Am morgigen Sonntag eröffnet der Memeler Ruderverein „Neptun“ durch sein traditionelles Anrudern die diesjährige Rudersaison. Da sich gerade diese Veranstaltung in den Mitgliederkreisen des Vereins größter Beliebtheit erfreut, dürfte damit zu rechnen sein, daß der „Neptun“ am Sonntag mit seinem gesamten Bootsmaterial auf dem Wasser zu sehen sein wird. Die Boote starten vom Bootshaus um 2 Uhr nachmittags zu einer geschlossenen Ausfahrt, die die Dange aufwärts in Richtung Tauerlaufen führen wird. Das wassersportlich schöne Bild erhält in diesem Jahre erstmalig eine besondere Note durch die Teilnahme von vier Damen-Mannschaften, die aus der Frauen-Abteilung des Vereins zusammengestellt wurden. Ueberaus ist der Zugang an weiblichen Mitgliedern derart erfreulich, daß sich der Verein zu einer Vergrößerung seiner Räumlichkeiten genötigt sah. Die Raumfrage wurde dadurch recht glücklich gelöst, daß durch Sebung des Daches im Obergeschloß des Bootshauses ein neuer Umkleideraum für die Frauenabteilung geschaffen wurde, der etwa vierzig Schränke und einer Waschanlage ausreichend Platz bietet; dieser Erweiterungsbau wird anlässlich des morgigen Anruderns seiner Bestimmung übergeben. Die Rückfahrt der Boote erfolgt etwa geg. 4 Uhr. Eine gemeinsame Kaffeetafel soll das Anrudern beschließen.

*** Anpaddeln des Paddel-Sport-Klubs.** Der Paddel-Sport-Klub Memel eröffnet am Sonntag die Paddelsaison mit dem üblichen Anpaddeln. Am letzten Donnerstag versammelten sich die Mitglieder des Vereins im Bootshaus am Festungsgraben, um den letzten Bootsappell abzuhalten. Die Mitglieder haben in der letzten Zeit ihre Boote überholt und gestrichen. Auch sind zwei Bootsneubauten hinzugekommen, doch ist es noch fraglich, ob sie bis zum Anpaddeln vollständig fertiggestellt werden können. Am Sonntag vormittag um 10 Uhr wird vor dem Bootshaus ein Appell stattfinden, bei dem der Vorsitzende, Herr Gorny, einige Worte an die Mitglieder richten wird. Darauf werden sämtliche Boote zu Wasser gehen, um in langsamer Fahrt durch den Festungsgraben in die Dange zu paddeln. Bis hinter die Brückenbrücke wird die Fahrt gehen, worauf die lange Bootsreihe wenden wird, um bei schönem Wetter auf das Haff hinauszufahren. Am Nachmittag werden sich die Mitglieder des Vereins bei einer gemütlichen Kaffeetafel im Vereinslokal in der Grabenstraße versammeln, um den ersten Tag des Paddeljahres gemeinsam zu beschließen.

*** Die diesjährigen Erst- und Wiederimpfungen.** Die Stadtpolizeiverwaltung bittet um, auf die im Anmernteil befindliche Bekanntmachung betreffend die diesjährige Erst- und Wiederimpfung hinzuweisen. Es ist erforderlich, daß die festgesetzten Impftermine genau eingehalten und die Kinder in gesundheitslichem Interesse sauber zum Impfslokal gebracht werden. Ein reiner, nichtwollener Hemdärmel, der über den Ellenbogen bis zum Vorderarm reicht, ist die zweckmäßige Bekleidung für die Impfstelle. Die Impfvorladungen sind zum Zwecke der schnelleren und reibungslosen Abwicklung des Impfgeschäfts mitzubringen, um das Auffinden der Nummern der Impflinge in den Listen zu erleichtern. Ganz besonders wichtig ist das Mitbringen der Impfvorladungen zum Nachschautermin. Der vielfach beliebte „Schubverband“ bei Impfungen ist nach ärztlicher Ansicht mehr schädlich als nützlich.

*** Diebstahl.** Am Freitag, in den Vormittagsstunden, wurden aus einem Zimmer des Grundstückes Börsenstraße 7 eine Damenarmbanduhr mit schwarzem Riemenband im Werte von 70—80 Lit und

ein schwarzes ovales Geldtäschchen mit Reißverschluss, enthaltend 6,45 Lit, entwendet. Im Verdacht, die erwähnten Gegenstände entwendet zu haben, steht eine 13—14jährige Bettlerin, die verkrüppelte Füße hat.

*** Polizeibericht für die Zeit vom 18. bis 25. April 1936.** Als verloren sind gemeldet: Eine Granatbrosche, eine braunleberne Brieftasche mit Ausweispapieren für Wilhelm Grigukies, eine braunleberne Brieftasche mit Paß für Johann Kaminsky. Als gefunden sind gemeldet: Ein schwarzgraues Huhn, ein silberner Ohrring, ein junger grauschwarzer Wolfshund, eine silberne Armbanduhr, ein blaues Portemonnaie mit Inhalt, ein kleiner schwarzer Stubenhund, ein schwarz-gelber Wolfshund, ein braunlebernes Portemonnaie mit Inhalt, ein schwarzer Kleidergürtel mit goldener Schnalle, ein grauwollener Kinderhandschuh mit Stulpe.

Vom Markt

Die Butterpreise, die kurz vor dem Osterfest sich gut erholten, zeigen in letzter Zeit wiederum zum Teil stark fallende Tendenz. Bei sehr großem Angebot waren die Preise auf dem Markt in Memel recht unterschiedlich; die meisten Verkäufer und Verkäuferinnen verlangten 1,10—1,30 Lit je Pfund; vereinzelt forderten Landfrauen für dieselbe Menge auch 1,40 Lit; andererseits war an verschiedenen Stellen ziemlich reichlich Butter schon für 1 Lit je Pfund zu haben. Eier waren für 7 bis 9 Cent das Stück angeboten.

Von geschlachtetem Geflügel werden fast ausschließlich nur noch Hühner feilgeboten, während bis vor kurzem auch noch Putenrumpfe in geringer Anzahl zum Verkauf gebracht wurden. Hühner sollten je nach Größe 3—3,50 Lit kosten.

Der westliche Teil der Marktaräfte sah recht farbenfroh aus; an zahlreichen Ständen wurden nicht allein Topfblumen in allen Farben und Ar-

In dieser Nummer: Kleine memelländische Dorfchronik

ten, sondern auch Leberblümchen und andere frühblühende Blümchen des Feldes und der Wälder feilgeboten. Wie in jedem Frühjahr, so ist auch jetzt das Angebot an Blumentrollen aller Art zum Verpflanzen recht groß. Bemerkenswert ist, daß auch recht viel Beerensträucher aller Art, Kleeber und andere Ziersträucher von memelländischen Landwirten feilgeboten waren. Frühgemüse erscheint in immer größeren Mengen und verschiedenen Arten auf dem Markt. Die Preise für das hauptsächlich gekaufte Frühgemüse, wie Radieschen und Salat, sind gegenüber den Forderungen wie an Markttagen der Vorwochen stark zurückgegangen. Es gab schöne Radieschen für 30—40 Cent je Bund, Salat für 20—25 Cent der Kopf, junge Rettiche für 30—35 Cent das Bund und Spinat für 2,80—3 Lit das Pfund. Sauerkraut war schon ziemlich reichlich zu haben. Für Gartensauerampfer verlangten die Verkäufer 50 Cent, für Wiesensauerampfer 20—30 Cent je gebäuteten Keller. Auch Kohlrabi ist etwas billiger geworden. Die Verkäufer verlangten 35—50 Cent die Knolle. Auch Rabarber war ziemlich reichlich für 0,80—1,20 Lit je Pfund zu haben. Zum ersten Mal in diesem Jahr gab es heute Morcheln für 1,20 Lit und Schlangengurken, die 2,50 Lit das Stück kosten sollten. Moosbeeren kosteten 70 Cent je Liter. An mehreren Ständen gab es Tomatenpflanzen für 50 Cent das Stück.

Der Fischmarkt war gut, wenn auch nicht überreichlich, fast ausschließlich mit Haffischen beliefert. Sechte kosteten 40—60 Cent, Zander 0,80—1 Lit, Bierfische 10—40 Cent, Barje 20—30 Cent, Fische 30—40 Cent, Zärte 20—30 Cent, Plöke 5—10 Cent, Aale 1,50—1,80 Lit, Quappen 30 Cent, Dorsche 25 Cent, Raheje 2—2,50 Lit, große Stinte 20 Cent und Maifische 35 Cent je Pfund.

Fleisch war reichlich zu haben. Das Fleischer verlangten für Schweinefleisch: Schulter und Schinken 60 Cent, für Bauchstück 60—70 Cent und für Karbonade 70—80 Cent je Pfund; für Rindfleisch: Suppen- und Smorfleisch 60 Cent, Schiere 70—80 Cent; für Kalbsfleisch 50—60 Cent und für Hammelfleisch 60 Cent je Pfund.

Getreide war auf dem großen Marktplatz an der Dange nur in mittelmäßigen Mengen angeboten. Hafer war einigermaßen gefragt und sollte je nach Qualität 8—9 Lit kosten. Der Durchschnittspreis, der für Gerste verlangt wurde, betrug 8,50 Lit, Roggen sollte 8 Lit kosten. Kartoffeln waren genügend für 3 Lit je Schffel zu haben.

Schweine- und Heupreise

Das Angebot an Ferkeln auf dem Friedrichsmarkt war mittelmäßig und die Kaufkraft nicht besonders groß. Die Verkäufer verlangten für gute sechs Wochen alte Ferkel 25—28 Lit. Den war heute ziemlich teuer, die Verkäufer verlangten je Zentner 5—6 Lit, die Kaufkraft war zu Beginn des Marktes nicht sonderlich rege. Häcksel war für 3,50—4 Lit je Zentner zu haben.

Schöffengericht Memel

Widerstand gegen die Staatsgewalt. Der Arbeiter Jonas K. hatte sich wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten. Er hatte in betrunkenem Zustand in der Polajstraße gelärmt und war von einem Polizeibeamten zur Ordnung gerufen worden. Als er weiterlärmte, wollte der Beamte seine Personalien feststellen. Dabei widersetzte er sich. K. wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Arbeiter Walter L. und der Schuhmacherlehrling Fritz R. aus Memel hatten im

Bahnhofsgarten auf einen Mann eingeschlagen, der angeblich ein Mädchen belästigt haben sollte. Als die beiden Schläger von einem Bahnhofsbeamten zur Wache gebracht werden sollten, wehrten sie sich so, daß sie zur Wache getragen werden mußten. Sie wurden wegen gefährlicher Körperverletzung und wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt verurteilt, und zwar Walter L. zu sechs Wochen und Fritz R. zu einem Monat Gefängnis. R. wurde eine zweijährige Bewährungsfrist zubilligt.

Diebstahl im Rückfall. Als der Arbeiter R. aus Memel in einem Lokal mit einigen Kollegen aß, kam die unter Kontrolle stehende Magdalene L. hinzu, die R. durch mehrere Votale begleitet und ihm später seine Brieftasche mit 100 Lit Stahl. Vor Gericht gab die L. an, sinnlos betrunken gewesen zu sein, so daß sie sich auf nichts besinnen könne. Sie wurde zu der Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis wegen Diebstahls im Rückfall verurteilt.

Standesamt der Stadt Memel

vom 24. April 1936

Geboren: ein Sohn: dem Bildhauer Mathias Rodermann, von hier.

Getorben: Lebensmittelhändlerin Emilie Henriette Schwarz, geb. Seidler, 76 Jahre alt, von hier. Kaufmann Rubinas Goc, 54 Jahre alt, von Plunje, Kreis Telskai. Eine eheliche Totgeburt männlichen Geschlechts.

Vom 25. April 1936

Aufgebote: Handlungsgehilfe Gustav Alfred Ballagst mit Natalie Kruschel, ohne Beruf, beide von hier, Schornsteinfegerin Ernest Paul Kellotat mit Bezirksförstereiführerin Margarete Lina Birkmilks, beide von Heydekrug.

Eheschließungen: Maurermeister Karl Heinrich Kalinskis mit Ilse Bertalits, ohne Beruf, Kaufmann Alfred Balthowitsch mit Anna Schußell, ohne Beruf, sämtliche von hier. Hausmeister Emil Hermann Hans Kaputt, von hier, mit Margarete Gertrude Jackas, ohne Beruf, von Mellneragen, Kreis Memel.

Heydekrug, 25. April

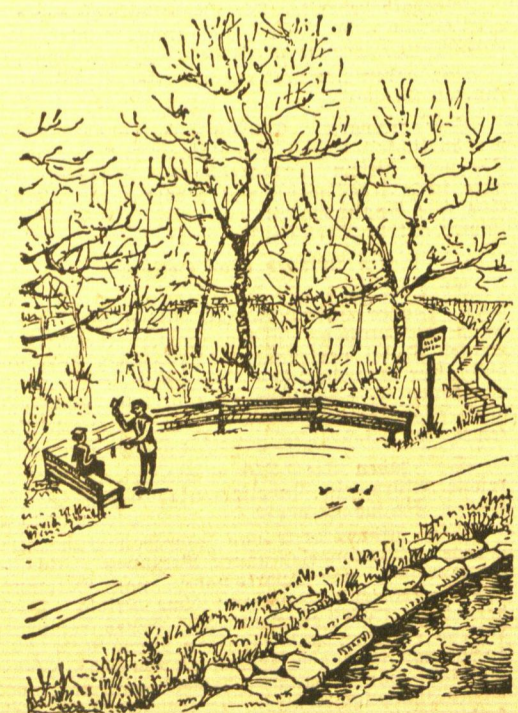
Gemeinsame Liste in Heydekrug

Die vor kurzem in Heydekrug stattgefundenen Verhandlungen zur Bildung einer gemeinsamen Liste der verschiedenen Berufsorganisationen, einschließlich der Arbeiterpartei, für die am 25. Mai stattfindenden Gemeindevertreterwahlen sind, wie bereits berichtet wurde, abgeschlossen worden. Diese Verhandlungen haben jetzt zur Aufstellung einer Liste geführt, auf welcher u. a. folgende Kandidaten stehen: 1. Tischlermeister Konrad Munk, 2. Kaufmann und Hotelbesitzer Max Dingseldt, 3. Arbeiter Willy Birthe, 4. Schneidermeister Otto Frischhorn, 5. Lehrer Waldemar Kurras, 6. Hotelier Bruno Steppath, 7. Schuhmachermeister Oskar Meyer, 8. Drogeriebesitzer Max Jacomeit, 9. Justizobersekretär Erich Gronau, 10. Schlossermeister Erich Boguschewsky, 11. Arbeiter August Zimmermann-Barsdühnen, 12. Kaufmännischer Angestellter Fritz Boy, 13. Kaufmann Eugen Buttgerit, usw. bis Nr. 30.

*** Diebstähle.** In der Nacht zum Sonnabend wurde auf einem Grundstück in der Hugo Scheu-Straße in Heydekrug wieder ein Hühnerdiebstahl ausgeführt. Unbekannte Täter suchten den Hof der Besitzerin Leppert heim und entwendeten sämtliche Hühner aus dem unverschlossenen Stall, im ganzen zehn Stück, davon vier von weißer und sechs von gelblicher Farbe. Ein weiterer Diebstahl wurde in der Nacht vom vergangenen Sonntag zum Montag in der Spritfabrik Werden begangen. Hier drangen mehrere Diebe in den Vorrat der Fabrik ein und stahlen einen Keiten-Flaschenzug. Einen Amboß, der sich dort befand, konnten sie nur bis auf den Hof schleppen, worauf sie vom Nachwächter gestört wurden und das Weite suchten. Einige Nächte später trieben sich wieder verdächtige Personen um die Fabrik herum und bombardierten den Wächter mit Ziegelsteinen. Er erkannte jedoch die Burschen und hat sie zur Anzeige gebracht.

Aus dem Radioprogramm für Montag

Kaunas (Welle 1935). 12: Zeit, Wetter, Nachrichten. 15:50: Maironis-Abend. 18: Gesundheitsratgeber. 18:30: Schallplatten. 19:30: Zeitungsschau. 19:50: Nachrichten. 20: Zeit, Wetter, Programm, Chronik, Sport. 20:30: Männergesang. 20:50: Vortrag. 20: Konzert. In den Pausen: Radioballser und Uta-Nachrichten. Königsberg (Welle 223). 6:05: Gymnastik. 6:30: Konzert. 7: Nachrichten. 8:40: Froher Klang. 10: Schulfunk. 12: Schloßkonzert. 14: Nachrichten. 14:15: Märchen. 14:30: Schallplatten. 15: Börse. 15:10: Wüderfunk. 15:45: Konzert. 17:30: Bauernfunk. 18: Konzert. 20: Rückblick auf die Olympischen Winterpiele 1936. 22: Nachrichten. 22:40: Tanz. Deutschlandsender (Welle 1571). 6:10: Schallplatten. 6:30: Konzert. 10: Schulfunk. 11:30: Frauenfunk. 11:40: Bauernfunk. 12: Konzert. 14: Allerlei. 15:15: Lieber und Geschichten aus dem Banat. 16: Musik am Nachmittag. 17: Schallplatten. 17:50: Pieder am Friedr. d. Gr. 19: Schallplatten. 20: Rückblick auf die Olympischen Winterpiele. 22:30: Nachtmusik. 23: Tanz. Berlin (Welle 357). 19: Buntes Allerlei. 22:30: Schallplatten. 23: Nun will der Mai uns grüßen. Breslau (Welle 316). 19: Schließliche Schulen singen und spielen. 19:30: Schallplatten. 20:10: Das heitere Schlesien. Hamburg (Welle 332). 19: Chormusik. 20:10: Rensieder und Dichtungen. 21:15: Tanz. 22:30: Nachtmusik. Rön (Welle 456). 19: Schallplatten. 21: Konzert. 22:30: Schallplatten. 23: Nachtmusik. Leipzig (Welle 352). 19: Gefang. 20:10: Heimatfang — Heimatfang. 22:30: Nachtmusik. München (Welle 405). 19: Konzert. 22:30: Schulfunk. 23: Tanz. Stuttgart (Welle 523). 19: Schallplatten. 20:10: Frühlingssendung. 22:30: Nachtmusik. Wien (Welle 507). 20: Musik und Gefang. 21: Abendkonzert. 22:10: Unbekannter Sahn. 23:30: Buntes Allerlei. Beromünster (Welle 540). 19: Schallplatten. 19:50: Gastkonzert. 21:30: Tanz. Stockholm (Welle 426). 19:30: Kabarett. 22: Schallplatten. Warchau (Welle 1345). 20:40: Konzert. 21: Salonmusik. 22: Orchesterkonzert. 23:05: Tanzmusik auf Schallplatten.



Vorfrühling am Sandkrug

Schuldigen Sie, Fräulein, ist hier noch ein Platz frei?

Um den Gipfel der Welt

Van Wilhelm Ehmer

„Links aber türmte sich mächtig, atemberaubend und unverrückbar die zyklopische Wucht des Mount Everest auf!“

Das höchste Gebirge der Erde, der Himalaja mit dem „Gipfel der Welt“, dem Mount Everest, hat seit jeher eine magisch-unwiderstehliche Anziehungskraft auf die Bergsteiger, Wissenschaftler und Sportkämpfer der weißen Rasse ausgeübt. Zahlreiche Expeditionen, ausgerüstet mit den jeweils modernsten Hilfsmitteln, haben den Kampf mit dem Gebirgsriesen gewagt. Doch bisher ist es keinem Sterblichen vergönnt gewesen, den „Gipfel der Welt“ zu betreten. Die Versuche haben neben großen materiellen Kosten zahlreiche wertvolle Menschenleben gefordert. In aller Erinnerung dürfte noch der tragische Ausgang der zweiten deutschen Himalaja-Expedition sein, die im Juni und Juli 1934 durchgeführt worden ist und die es sich zum Ziel gesetzt hatte, den Nanga Parbat, einen der 13 Achttausender des Himalajas, zu bezwingen. Dem Kampf um den siebenthöchsten Berg der Erde, den „Berg des Schreckens“, fielen vier deutsche Mitglieder und mehrere einheimische Träger der Expedition zum Opfer.

In seinem Buch „Um den Gipfel der Welt“, das jetzt im Verlag F. Engelhorn Nachf., Stuttgart, erschienen ist, hat Wilhelm Ehmer mit bewundernswürdiger Gestaltungskraft vom Kampf des englischen Bergsteigers George Leigh Mallory mit dem Mount Everest erzählt; dieser packenden Schilderung entnehmen wir folgende Telexproben:

Die Spitzengruppe kriecht langsam über den Moränenkitt, den der Abfahrlänge des Hochgletschers im Laufe der Jahrhunderte abgelagert haben. Der lauwarme Moräntee hat ihren Geist nur wenig aufmuntern können, das Wasser kocht hier oben schon lange vor der normalen Siedetemperatur, man kann getrost den Finger hineinstecken, ohne sich zu verbrennen. Wie immer in großen Höhen bedarf man einer geräumigen Zeit, um in Schwung zu kommen. Somervell läßt sich überdies nicht in Ordnung, er fiebert. Der heiße Weg zwischen II und III hat ihm gestern beim Anmarsch in der mittäglichen Sonnenbestrahlung zugeleitet, er leidet an Kopfschmerzen und allgemeiner Mattigkeit. Dennoch kämpft er sich, oft freckenbleibend, zäh und entschlossen voran.

Norton mustert mit besorgtem Blick die riesige Eiswand, der sie immer näherkommen. Das wird ein tückisches Stück Arbeit geben! Hatpa Tsering, der bergereifere Träger, der sie heute begleitet, trägt die Seile und Mauerhaken sicherlich nicht umsonst. Und da will Somervell mit von der Partie sein? Man muß ihn zur Umkehr veranlassen, so schwer dies fällt.

„Seien Sie vernünftig“, bittet Norton den Kameraden. „Schonen Sie sich heute, morgen ist auch noch ein Tag!“

„Kurieren Sie sich aus“, sekundiert Mallory, „was soll geschehen, wenn Sie auf einmal nicht mehr weiterkönnen?“

Doch es bedarf noch weiterer Zureden, bis Somervell nachgibt. Knurrend lehrt er um.

Der folgende Anstieg nahm dann in der Tat alle Kräfte in Anspruch. Da der Schnee des großen Nordhangs noch nicht abgethauet war, bestand Lawinengefahr. Mallory, Norton und Odell wurden sich einig, die bedenklichen Gänge zu vermeiden und dafür lieber dem blanken Eis zu vertrauen. Doch mußte man dabei den Weg so festlegen, daß er für die nachkommenden Hochträger, für den ganzen sich von nun ab entwickelnden Verkehr hinauf und hinunter begehbar war.

Mallory war inzwischen auf Touren gekommen. Endlich, endlich konnte man den Berg anpacken, endlich war die Gletschergeheer zu Ende, spürte man Steilheit und Anstieg! In ein paar Stunden würden sie erstmals wieder aus dem bisherigen Durchschnitt herausgelangen und die Siebentausender-Zone erreichen. Hier erst und heute begann, so schien es ihm, der Kampf um den Berg! Alle Kraft konzentriert, alle Sinne geschärft und angefüllt mit entschlossener Energie blieb er Stufe auf Stufe und drang, durch Nortons Seil gesichert, schrittweise ohne Aufenthalt in die Höhe, bis der

Eisfamin, an dem Odell und Hazard vor einigen Tagen umgekehrt waren, zur Pause und Beratung zwang.

Es gab kein Ausweichen, man mußte senkrecht empor. Jeder minder Erfahrene wäre an dieser Stelle gescheitert, Mallory und Norton packten die neue Aufgabe ohne Schwanken an. Schon nach kurzer Zeit waren sie vollkommen aufeinander eingespürt. Ihr Atem ging kurz, kaum wurde ein Wort gewechselt, eine Stunde arbeiteten sie ohne größere Pause. Dann war das Hindernis überwunden und sie standen auf einem schmalen, schräg nach oben verlaufenden Grat. Jeder Schritt mußte hier verhängnisvoll werden, denn zu beiden Seiten sähten Spalten und Abgründe in tödliche Tiefen.

Sie rasteten. Behutsam kam Odell mit dem Träger nach, schwer behaftet, aber sicher in Mallorys Stufen tretend. Zu Nierens letzten sie den Weg fort, der, dauernd ansteigend, schließlich über einen steilen Gange führte, den sie einzeln und mit peinlicher Seilsicherung überqueren.

Dies war der letzte tückische Abschnitt. Noch ein Stück in sanfter Steigung aufwärts, und sie standen dort, wo sich das Lager IV der vorigen Expedition befunden hatte, 7010 Meter hoch. Eine Eiswand, Ausläufer des von rechts herabkommenden Grates zum Nordgipfel, hielt den Wind ab. In die kleine Mulde brannte die Sonne der späten Mittagsstunde herab, man konnte gemächlich rasten.

Ihre schwache Kostnuna, noch etwas von den Resten und Ausrüstungsgegenständen des alten Lagers IV vorzufinden, die man 1922 nach dem Pamineunaklid hatte hier oben zurücklassen müssen, zerrann schnell. Schnee und Eis waren lebendige Elemente: im Verein mit den Monsumstürmen zweier Jahre hatten sie alle Spuren menschlichen Eroberungsdranges getilgt. Inmitten der Spalten und Eisbrüche mußte man ein neues Lager aufbauen. Doch was verschlug's, der Tschang-La war zurückgekehrt und damit der entscheidende Anhaltspunkt für den eigentlichen Gipfelanstieg.

Wohl spürten sie die harte Eis- und Schneearbeit der letzten vier Stunden in den Gliedern, aber sie verzehrten den mitgebrachten Proviant

doch nun zum ersten Mal wieder im befriedigten Bewußtsein, sich diese Mühsalzeit und diese Rast mit einem ehrlichen Erfolg verdient zu haben.

Mallorys Spannung trieb ihn zur Ausnutzung der verbleibenden Stunde. Er wollte noch den Pfad durch den oberen Firnbruch erkunden, der den Anstieg zum Gipfelweg bildete, er wollte zugleich einen neuen Ueberblick gewinnen über die Nordwestflanke und ihre diesjährige Begehbarkheit. Odell begleitete ihn, während Norton mit Tsering den künftigen Lagerplatz zurichtete.

Mallory und Odell spürten behutsam vor. Oft half ihnen ihr Berggeist mehr als ein vollkommener Einblick in die Einzelheiten des Weges, denn über vielen Spalten lag trügerischer Firn, und hochragende Gisaaden behinderten die Vorausschau. Doch schließlich wich das letzte Hindernis, und mit einem tiefen Aufatmen standen sie auf voller Paghöhe.

Eine arakartige Berawelt breitete sich ragend und weit ausstehend vor ihrem Blick. Es war totentstarr. Grabeaus, genau im Westen funkelte der schneeweiße Gipfel des Purnori, immer noch 300 Meter höher als ihr eigener Standort. Zwischen ihnen und ihm stützten von allen Seiten alle Wände in den Kesseln des großen Mongulfaletschers Finab, der tief zu ihren Füßen mit erstarrten Wogen gegen die gewaltigen Mauern zurückschlug. Nach rechts verdeckte der Nordgipfel vorläufig noch den Ausblick auf die Vere Tibets, links aber türmte sich mächtig, atemberaubend und unverrückbar die zyklopische Wucht des Mount Everest auf!

Das also war der Berg! Das also war der Gipfel! Nur knappe 2000 Meter lag er in der Luftlinie entfernt, jede Einzelheit der gewaltigen Flanke war zu erkennen, aber 1800 Meter betrug der Höhenunterschied, 1800 graufame kleine Einheiten, jede für sich gerina, doch zusammen ein Hindernis von immer noch unbewundener Größe.

Nur um ein Weniges überragte die Schlußpyramide den langgestreckten Grat, hinter dem sie den herausgehenden Blick dieser Erde, den Blick auf Indien wußten, — ein Blick, der noch keinem Menschen vergönnt gewesen war! Wer Tschom-Lungma nur auf ihre letzte Gipfelkante hin beur-



George Leigh Mallory

teichte, mußte anderen Bergern den Vorzug geben, allen voran dem stillen anschließenden Makalu. Wer aber die massive Wucht des ganzen Klokes wahrnahm, diesen unerhörten Sockel, die 3000 Meter steile Nordwand, den schwarzgelben Felsenpanzer und die riesenbreite Brust, der wurde klein in dem Bewußtsein, vor dem mächtigsten Naturgebilde des Erdballs zu stehen. Ihm den Fuß auf den Scheitel setzen, — wozu ein Ziel!

Im Innersten ergriffen wie immer in solchen Minuten starrte Mallory auf seinen Berg. Der unbewegliche Titan, atmete er nicht leise? Rief er nicht unhörbar? Er hatte ein leuchtendes weißes Gewand übergeworfen, in das die Sonne tiefblaue Schatten zauberte, aber an vielen Stellen drängte doch schon wieder der düstere Fels hervor, gleich als ob Everest die hindernde Hülle abwürfe, um zum Kampf gerüstet zu sein. Der Berg empor war dem inneren Blick vorgezeichnet, von ihrem Standort aus ging es dort zur Linken nach einer leichten Einsenkung steil empor, dort dann rechts in die Flanke hinein, die man in langsamer schräger Steigung durchqueren mußte, und dort bezwang man vom Grat aus das letzte senkrechte Stück auf den Gipfel!

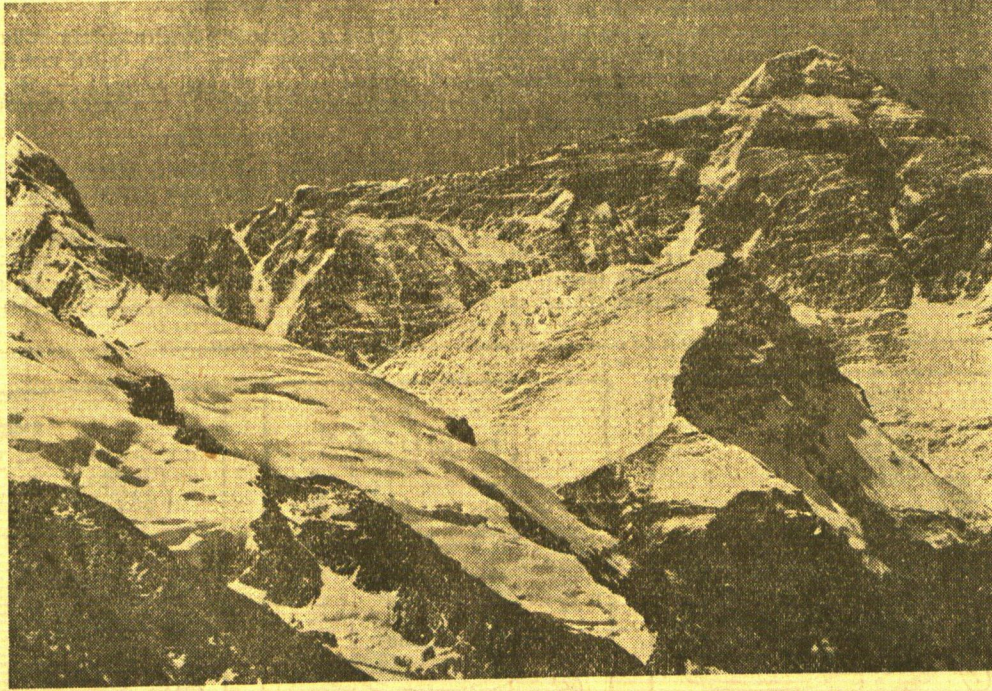
Dann würde er obenstehen, wann? Es war gleich, er würde obenstehen, hoch über Indien und Tibet und über allen Gipfeln des Himalajas, er würde das Ziel erkämpfen! Und plötzlich spürte Mallory, daß ihm vielleicht die Kraft zur Umkehr fehlen würde in jenem Augenblick, wo der Berg die letzte Entscheidung forderte. Die vernünftigen Regeln der Bergsteigerkunst, hielten sie dem Ruf des nahen Gipfels stand.

In einem jähen Ansturm der Empfindungen schloß Mallory die Augen. Sein Herz dröhnte. Eine Macht, die stärker war als alle fühlbare Ueberlegung, griff nach ihm. Das also gab es?

Dann aber hatte er sich sofort wieder in der Hand, entschlossen, nach dieser Ueberwindung verdoppelt auf der Hut zu sein. In voller Selbstbeherrschung wandte er sich dem schweigenden Odell zu und sagte:

„Ich denke, wir werden mit drei Hochlagern in der Flanke auskommen. Die müssen wir in den nächsten acht Tagen schaffen.“

In diesem Augenblick ahnte Mallory noch nicht, daß der Berg ihn nicht nur mit geheimer Lockung, sondern auch mit verborgenen Fallen zu fangen suchte. Zuerst ergriffen die allgegenwärtigen Kräfte einen Geringeren: als sie zu Nieren ermüdet und von der dünnen Luft geschwächt über Hänge und Stufen hinunterstolperten, glitt Hatpa Tsering plötzlich aus. Er besaß nicht die instinktive Sicherheit des geübten Hochalpinisten, die auch im erschöpften Zustand Fehltritte verhindert, er brachte



Das Himalaja-Massiv mit dem „Gipfel der Welt“, dem Mount Everest

Kleine memelländische Dorfchronik

Das Mädchen Katharina

An sonnigen Nachmittagen um die Besperzeit, wenn es sich lohnte, die paar Schritte bis zum Fluß zu gehen, um in das keimende Grün und das immer blauer leuchtende Wasser zu schauen, steht man eine alte, gebückte Frau an einem selbstgeschneiderten Wacholderstock zum Ufer humpeln. Das ist die alte Kathrine. Mit jener schwingvollen Kathrine, die, wenn man den Schallplatten glauben darf, schon am Sonntag morgen nach der Dorfmußt tanzt, hat sie nur den Namen gemein.

Mit einem unendlich vermittelten, aber klugen Gesicht, einer kleinen, rundlichen Gestalt und dem Kreuz ihres Lebens, dem kleinen Buckel, steht sie da, oft von einer Schar von Kindern umgeben, die sie selbstamerweise alle „Oma“ nennen. Den braunen Faltenrock trägt sie nun wohl schon seit Jahrzehnten, denn kein Mensch hat sie jemals in einem anderen Anzug gesehen. Ebenso gehört zu ihr unzerrennlich das weiße Kopftuch, das sie, sobald sie sich über etwas ärgert, mit einer unnahelhaften Gebärde tief ins Gesicht zieht. Dann weiß jeder im Dorf, was das bedeutet, und auch die Kinder wissen, daß als Fortsetzung dieser Gebärde höchstens noch der selbstgeschneidete Wacholderstock etwas zu sagen hat. Aber es kommt selten so weit, und es muß dann schon toll hergehen.

Daß sie eine reizende Erscheinung ist, wird nie-

mand behaupten. Aber daß sie etwas von jenem Hauch der Persönlichkeit umwittert, die höchstes Glück der Erdenkinder sein soll, läßt sich nicht abstreiten, sondern wird im Gegenteil von allen, die mit ihr in Berührung kommen, als wohlthuend empfunden. Verkümpelte Menschen wirken überhaupt irgendwie reifer, vielleicht hat sie das Schicksal als Entgelt auch weiser und gütiger gemacht, so daß es verständlich ist, daß sie in uralten Zeiten irgendwie als Heilige verehrt wurden.

Was den Buckel der alten Kathrine anbetrifft, so war er nicht angeboren, was man am besten an ihren drei auffallend schlanken und biegsamen Kindern sieht. Ebenso an ihrer einzigen Großtochter. Nein, auch die alte Kathrine war vom Schicksal fehlerlos in dieses Leben geschickt, ganz rein und ohne Makel. Nur einen Fehler hatte sie, der war freilich erblich in ihrer Familie: sie war arm wie eine Kirchenmaus.

Also mußte sie schon als blutjunges Ding aus dem Hause, während sie der alte Präzident wegen ihrer richtigen und sinnigen Antworten noch gern ein Jahr behalten hätte. Sie kam auf einen reichen Bauernhof und wurde ihrer Schwächlichkeit wegen zunächst zum Aufpassen der Kinder verwendet. Nun ist es keine Kleinigkeit, richtig gesunde und dralle Bauernjungen herumzutragen, die stets

ein paar Pfund mehr wiegen, als es die offizielle Gewichtstabelle für wahr haben will.

Und so bildete sich bei ihr, anfangs kaum bemerkbar, eine kleine Rückgratsverkrümmung. Damals gab es noch wenige Verate auf dem Lande und vollends keine Sozialversicherung. Sie hoffte in ihrer Not, daß sich das bald auswachsen würde, womit die Bäuerin sie gern tröstete. Aber es wuchs sich nicht so schnell aus und ließ sich durch keine Übungen aus der Welt schaffen, zumal zum Tragen der Kinder recht bald gefüllte Eimer und Körbe in Hülle und Fülle hinzu kamen, denn die Wirtschaft konnte natürlich wegen des kleinen Buckels eines armen Mädchens, die dazu um diese Zeit auch keine Eltern mehr hatte, nicht in Unordnung geraten. So trug sie denn auf ihrem schmalen, weißen Mädchenrücken bald für dauernd jene Entstellung, die sie mit keinen noch so heißen Tränen abwischen konnte, die nun zu ihr gehörte und ihr Leben ferner gestaltete.

Sie blieb Magd auf dem Bauernhof und war froh, es zu dürfen. Viel wie die anderen im Frühling auf den Wiesen herumspringen, konnte sie freilich nicht. Sie sah es jedem am Gesicht an, wie lächerlich sie dann wirkte, und dämmernd und wesenloseren Menschen zum Gespött zu dienen, war nicht ihre Sache. Sie war geistig gerader gewachsen als mancher andere und hatte ein gesundes, ruhiges Urteil. Sie konnte sogar objektiv über sich selbst und ihr Leid denken, und das gab ihr eine selbstverständliche Würde, die ihr oftmals wie ein Schutz war.

Wenn die anderen Mädchen zur Dorfmußt

tanzen, dann sah sie irgendwo am Ufer, pflückte Blumen, schaute ins Wasser und lauschte dem Lied der Vögel, die in den Büschen wohnten. Oft las sie auch in der Bibel, dem einzigen Buch, das sie seit der Konfirmation besaß, und da sie sie nicht verstand, nahm sie diese als das, was sie wahrscheinlich auch ist, als ein großes Gebicht, das in der Freude nachdenklich und in der Not stark machen soll. Es stellte sich bald heraus, daß sie keine schlechte Gesellschaft damit gefunden hatte. Denn erstens blieb ihr mancher Groschen in der Tasche, und um unerwünschte Kinder hatte sie keine Mächte zu durchweinen und brauchte deswegen auch nicht, wie eine ihrer Freundinnen, ins Wasser zu gehen. Nicht, daß sie deswegen hochmütig auf die anderen herabsah, die, stets den äußeren Dingen zugewandt, soviel widerstandslos dem lockenden Leben gegenüberstanden. Es lag ja nur an ihrer Entstellung, daß sie von manchem verschont blieb und nicht an ihrer Jugend, von der sie, da sie niemals ernstlich gefährdet worden war, auch nichts Sicheres wußte.

So wurde sie dreißig Jahre alt. Ihr Lieblingslied war „Spinn, spinn, Töchterlein“. Oft sangen es ihr die anderen mit einem spöttischen Seitenblick auf sie vor:

„Das Mädchen spann, die Träne rann,
Doch niemals kam der Freierrmann!“

Dann senkte sie errötend den Kopf oder riß das Kopftuch ins Gesicht, eine Bewegung, die sie bis heute beibehalten hat. Doch wenn sie die rinnenber Jahre auch nicht schöner und nicht glücklicher machten, so wurde sie doch reicher. Ganz von selbst

Berliner Tagebuch

Die Parade — Die neue Paradedstraße — Das Olympia-Revue — „Freut euch des Lebens“ — Fliegerviertel — Theorie und Praxis — Eine

Berlin, im April.

Die große Parade am Geburtstag Hitlers war das glanzvollste militärische Erlebnis, das Berlin seit der Zeit vor Weltkriegsbeginn sah. Ehedem fand die Parade auf dem Tempelhofer Felde statt, das auch sonst der große Exerzierplatz der Berliner Garnison war. Mit der Motorisierung der Armee haben sich auch die Exerziermethoden geändert, und auf dem Tempelhofer Feld hat die Infanterie nichts mehr zu suchen. Das ganze Tempelhofer Feld ist Flugplätzen geworden, auch die letzten Sportplätze und Schrebergärten sind im vergangenen Winter eingeebnet worden.

Es ist diesmal eine ganz neue Form der Paradeaufstellung gefunden worden: die Truppen der Berliner Garnison saßen auf der großen Straße zwischen Schloß und dem „Anie“ in Charlottenburg. Das ist die Via triumphalis, die auch die Feststraße für die Olympischen Spiele wird. Sie ist die eigentliche Achse Berlins, das wird durch das Ereignis der Parade und ihrer Bedeutung im Olympialjahr doppelt unterstrichen und hervorgehoben. Der Führer mit seinem Stabe fuhr langsam im Auto an der ebernen Truppenmauer entlang. Von jedem Punkt der langen Paradedstraße konnte man nach dem Brandenburger Tor blicken, über dem die Quadriga in der Sonne glänzte — ein unvergeßliches Symbol.

Das Soldatische des neuen Reiches prägt sich auch sonst im Gesicht der Stadt kräftig aus. Jetzt haben wir ein richtiges Fliegerviertel erhalten. Bei der Wiederkehr des Todestages Manfred von Richthofens sind in der Nähe des Flughafens alle benachbarten Straßen auf die Namen der Fliegerhelden des Weltkrieges umgetauft worden. Hier ist ein lustiges Wohnviertel zu Hause, im Stil der Einfamilien- und Siedlungshäuser. Es war bei der Anzahl der Straßen in Berlin schwer geworden, immer neue brauchbare Namen für die Straßenschilder zu finden. In der Gegend um den Flughafen hatte man deutsche Stämme und Fürstengeschlechter für die Straßennennung herangezogen. Da gab es einen Wittelsbacher Korso, einen Jägerkorso, einen Wettiner Korso, einen Preußenring, einen Thüringer Ring und sogar eine Dreihundstraße seltsamen Ansehens. Sie heißt nun J m e l m a n n s t r a ß e,

aus dem Hohenzollernkorso ist die Manfred von Richthofenstraße geworden, aus dem Wittelsbacher Korso die Bildestraße. Auch andere Fliegerhelden, deren Namen nicht so geläufig sind, werden nun durch die Straßennennungen ein dauerndes Gedächtnis finden. So gibt es einen Rumeyplan zum Gedenken Fritz Rumeyns, der zu den sechs aus dem Mannschafstand in den Offiziersrang erhobenen Jagdfliegern gehörte und 45 Lufttage errang. Der ehemalige Preußenring in Tempelhof heißt Bäumlerplan, nach dem Leutnant der Reserve Paul Bäumler, der ebenfalls aus dem Mannschafstand hervorging und 28 Abschüsse erzielte. Der Braunschweiger Ring heißt Unteroffiziersring nach dem Leutnant der Reserve Paul Unteroffizier, der Spezialist für den Abschuss von Fesselballons war. Der neue Peter Straßer-Weg heißt nach dem Fregattenkapitän Peter Straßer, der die Luftschiffwaffe aus ihren ersten Anfängen zur späteren Vollkommenheit führte. Der ehemalige Thüringer Ring heißt jetzt Schwewe-Ring nach dem Leutnant Rudolf von Schwewe, der der Richthofen des Balkans genannt wurde. Er kämpfte auf dem Balkan mit zwei anderen Jagdfliegern gegen einen fünfzehnfach überlegenen Feind. Er fiel unbefiegt beim Angriff auf einen unbemannten mit Ekraft geladenen Fesselballon. Nach dem kommandierenden General der Luftstreitkräfte im Weltkrieg Ernst von Höppner heißt jetzt der Braunschweiger Ring die Höppnerstraße. Ein Stück des Kaiserkorso führt den Namen Kleineweg nach dem Hauptmann Rudolf Kleine, der das Kampfgeschwader III als dessen Kommandeur sieben Mal nach London und auf vielen anderen Flügen nach Dover, Calais usw. führte. Der ehemalige Schulenburg-Ring heißt nun Leonhard-Ring nach dem Major Leonhard, der im Februar 1918 den Flugplatz Makenzieville besetzte.

Jeder der Helden, die hier jetzt an den Straßentafeln verewigt sind, trug im Leben den Pour le mérite.

In M o a b i t geht der Prozeß um die Schuld an dem furchtbaren Einstrahlungsglück beim Bau der Berliner U-Bahn weiter. Es stellt sich heraus, wie sehr das Schicksal der armen verunglückten Arbeiter abhängig war von der mangel-

haften Organisation in Generaldirektorenbüros und theoretischen Bauplänen, die mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmen. Da ist der Geschäftsführer Hoffmann der mit dem Bau beauftragten Baugesellschaft, der allen konkreten Fragen ausweicht und von sich selber das Bild eines Mannes zeichnet, der ewig zwischen Büro und Baustellen hin und her flüht, überall seine Hände drin hat und doch von nichts weiß. Und da ist der Bauhelfer Roth, ein Mann der Praxis, der unumwunden Auskunft gibt und dem Gerüst ein Bild davon zeigt, wie sehr sich beim Bauen Theorie und Praxis voneinander entfernen und wie auf der Baustelle die Praktiker nach ihren Bedürfnissen etwas ganz anderes ausführen, als sich die Akademiker am grünen Tisch ausgedacht haben. Er weist darauf hin, daß er zehn bis zwölf Bauten mit großem Erfolg ausgeführt hat und daß er alles so ausgeführt habe, wie er es als alter Fachmann für richtig gehalten habe. Und wenn er erklärt, kein Plan stimmte mit der Anlage überein, so machen die mit auf der Anlagetafel stehenden akademisch gebliebenen Theoretiker lange Gesichter. Sie müssen sich von dem Bauhelfer sagen lassen, daß sie nicht einmal die Abweichungen beim Rahmen der eiserne Stile berücksichtigten. Die Praktiker bauten ohne Theorie, die Theoretiker entwarfen ohne Praxis. Plan stand gegen Ausführung, Ausführung stand gegen Plan, und dazwischen standen die Menschenleben armer, geplagter Familienväter.

Man erfährt einmal an einem Beispiel, was „organisieren“ zuweilen heißt. Grauererregend und erschütternd.

Berlin wird auch eine Olympia-Revue haben. Sie wird zur Zeit im Theater des Volkes, dem ehemaligen Großen Schauspielhaus, vorbereitet und wird den Gästen Berlins das deutsche Volk im neuen Reich in heiteren Bildern schildern, wie es arbeitet und wie es sich freut. Da sehen wir den Bau der Reichsbahn, wir kommen an Bord eines Schiffes, das nach Madeira mit „Kraft durch Freude“ fährt. Der erste Versuch, eine farbige Revue aus der unmittelbaren Gegenwart heraus lebendig und froh zu gestalten, wird hier im Rauber des Bühnenlichtes Wahrscheinlichkeit. Es gibt viel Musik und richtigen Berliner Humor. Votte Werkmeister ist dabei und viele deutsche Künstler werden mit ihren Nummern in diese Revue hineingebaut. Die Kraft und der Frohsinn eines gefunden Volkes singen hier ihr Lied, das auch aus diesem Theaterbau die Melodie der Zeit klingt: „Freut euch des Lebens“.

Der Berliner Bär.

Heitere Ecke

Ohne Interesse

Der Autohändler sagte zu Herrn Pfeiffer: „Da hätte ich einen sehr schönen Wagen für Sie. Sieht gut aus, läuft großartig, wenn Sie sich um vier Uhr nachmittags hineinsetzen, sind Sie um acht Uhr in Hannover!“ — „Schön“, sagt Pfeiffer, „aber das ist kein Auto für mich!“ — „Warum?“ — „Was habe ich um acht Uhr in Hannover zu tun?“ (Semmels Journal)

Aus Schottland

„Wirklich schade, daß dein Bräutigam die Verlobung aufgelöst hat! Konntet ihr euch denn nicht vertragen?“ — „Doch, sehr gut sogar — aber er hat ein Mädchen kennengelernt, das am Heiligabend Geburtstag hat.“ (Passing Show)

Wer andern eine Grube gräbt

„Du siehst so niedergeschlagen aus!“ — „Ja, ich habe einen anonymen Brief geschrieben und nun kann ich mich nicht darauf bestimmen, ob ich ihn etwa doch unterschreiben habe!“ (Judge)

Kavaliere

„Der Abend mit Fräulein Hansen gestern ist wohl ziemlich teuer gewesen?“ — „Nein, er hat nur drei Mark gekostet!“ — „Nur drei Mark?“ — „Ja — mehr hatte sie nicht bei sich!“ (Pages Tales)

Der gute Ton

„Wenn ein Mann das Zimmer betritt, so erfordert die Höflichkeit, daß man von seinem Stuhl aufsteht!“ sagte die Bednerin. — „Das weiß ich schon“, erwiderte die Schülerin, „meine Mutter sagt immer zu meiner ältesten Schwester: Wenn kein Mann kommt, dann bleibst du sitzen!“ (Allers Family Journal)

Des Lebens Kontraste

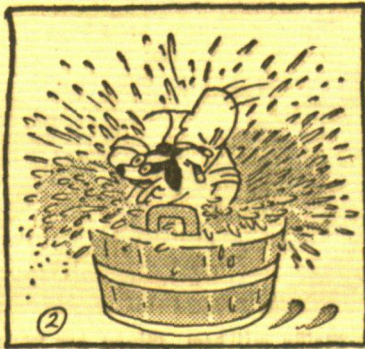
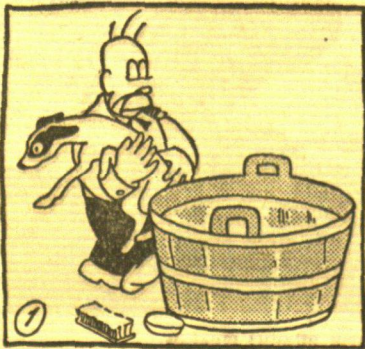
An dem Eingang der Villa hängen zwei Schilder. Auf dem einen kann man lesen: „Vorwärts! — Distige Hunde! — Fuhangeln und Selbstschüsse!“ — Auf dem andern steht: „Grüß Gott, tritt ein, bring Glück herein!“ (For All)

Ein Trost

„Glauben Sie an Liebe auf den ersten Blick, Herr Dankwart?“ — „Nein, Fräulein Beder, unbedingt nein!“ — „Nun, das schadet ja nichts, wir sehen uns ja morgen wieder!“ (Berlingske Söndag)

Der schwarze Mann

„Aber Minna, wie konnten Sie sich nur von dem Schornsteinseger lassen lassen?“ — „Ich begreife es selbst nicht, Frau Doktor, aber plötzlich wurde mir ganz schwarz vor Augen.“ (Semmels Journal)



Adamson badet seinen Hund

nun ebenfalls nicht die Egerate auf, sich selber zu helfen. Obwohl sofort vom Schnee aufgeflogen, wagte er nicht, sich zu erheben. Der jähe Schrecken preßte ihn nieder, in einer einzigen Sekunde war seine Spannkraft dahin, sein Mut, seine Zuversicht, seine Ueberlegung. Diese Eigenschaften wurzelten nicht als selbständige Eigengabebine in seinem Charakter, sie waren lediglich Folgeerscheinungen einer naturhaften Sorglosigkeit. Würde diese erschütterter, so war auch alles andere verloren. Und dabei war für Menschen, die sich in diese Berge getrauten, Kaltblütigkeit das erste Gebot, um jeder Ueberforderung im Nu gewachsen zu sein.

Obell half dem panisch Gelähmten, man stieg weiter ab. Sie kämpften nun alle mit einer großen Erschöpfung. Die Strapazen dieses Tages hatten sich bis nahe an den Nerv ihrer Willenskraft durchgenagt.

Da sah die Dämonen Schomolungmas den Augenblick gekommen, um ihren erfahrensten Gegner zu fällen.

Mallory war etwas zurückgeblieben, die Gefährten hatten vollauf mit sich selber zu tun. So bemerkte keiner, wie Mallory plötzlich durch eine Schneebürde brach und lautlos in einer Spalte verankert. Es war das Werk von Sekunden. Ein paar nachdrückende Klumpen, dann wieder die unbewegte Stille des Hochgebirges.

War das Lied ausgejungen?

Als Mallory aus der Betäubung des Sturzes zu sich kam, war seine erste Empfindung die einer ergrimmten Scham. Wie hatte ihm dies zustohren können! Er fühlte sich einer großen Nachlässigkeit schuldig, denn schließlich wäre der Einbruch bei einer nur oberflächlichen Prüfung zu vermeiden gewesen. Doch dann verstand er sich sein Grimm in Born gegen den Berg, der ihn auf eine so schmähliche Weise zu erledigen suchte. Und damit erst ward sich Mallory seiner Lage und ihrer Gefahren bewußt. Er bemerkte, daß der zwischen den Wänden verhafte Eispickel sein Heltter geworden war und daß die Eise unter ihm sich umschätzbar in einen dunklen Schlund verlor. Nur zwei Manneslängen über ihm schimmerte matt das Tageslicht durch den Schnee.

Mallory suchte und fand eine Stütze für Füße und Rücken, dann überlegte er. Sein Herz klopfte heftig, sein Atem flog kurz, seine Gedanken sprangen in wenigen Augenblicken durch weite Räume. So also fühlte man sich als Gefangener des Eises, so niederträchtig überlistet, so tödlich in die Falle gelockt, so wehrlos gefesselt! Dahin war der offene Kampf, Brust gegen Brust, dahin die weite Sicht und der offene Blick, — eingezwängt in süßliche Enge hing er in der bleichgrünen Dämmerung und jede Bewegung bedeutete Gefahr. Mallory erlebte die Augenblicke in der Lavine aufs neue, die Wehrlosigkeit, die hinabziehende Gewalt; aber dort war Bewegung gewesen, Veränderung in jeder Sekunde und damit ein lebendiges Element. Hier stand der Tod Gewehr bei Fuß und sah zu.

Mit diesem Gedanken erwachte Mallorys Trost. Sollte er auf eine so unrühmliche Weise ersticken, er, der diesen Berg mit der Ueberlegenheit menschlichen Willens stürmend berannt? Nein, dies konnte der Sinn nicht sein, dies nicht! In freier Bergschlacht gefällt zu werden vom eissigen Schwert, das war eines Bergkämpfers würdig, doch nicht dieses Wauselkennende. Mallory hörte plötzlich seine eigene Stimme. Er schrie, er schrie nach Hilfe. Er rief die Kameraden, denn noch glaubte er nicht, daß es ihm möglich sein würde, allein aus dieser Gefangenschaft sich zu befreien. Erschrocken über den heiserdunklen Laut, der sich seiner Brust entrunnen hatte, und doch befreit durch dieses Zeichen seiner Lebenskraft schwieg Mallory wieder und wartete.

Niemand kam.

Zirgendwo unter sich vernahm er das Glucksen tropfenden Wassers.

Da rief Mallory noch einmal, doch bei diesem Schrei merkte er selber, daß seine Stimme nicht mehr weit tragen konnte, wahrscheinlich noch nicht einmal über den Rand der Spalte hinaus. Mallory war verlassen.

Sein Kopf wurde kalt, sein Herz ruhig, sein Wille kraftlos.

Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott! Wie eine Stichflamme schoß der Lebenswille empor.

Mit genauer Ueberlegung begann Mallory sich emporzuarbeiten. Schnee, der morch und gefährlich schien, wurde losgeschlagen und polterte dumpf in das geöffnete Grab, in die Eismände splitterte der Pickel Stufen hinein, Zoll um Zoll kam der Entschlossene höher. Bis er dann den Spaltenrand erreichte und sich vollends herauszog auf den freien Hang. Er war dem Berg entronnen.

Etwas tiefer warteten die Gefährten, inzwischen auf Mallorys Fehlen aufmerksam geworden und gerade beratend, was tun. Schwerkeuchend stieg er zu ihnen hinab, innerlich aber schon wieder im Vollbesitz seiner Selbstbeherrschung. Ohne weitere Zwischenfälle erreichten sie Gleitscher und Rager.

sammelte sich bei ihr das Geld an, ebenso wie es bei den anderen ganz von selbst verschwand. Der Teufel mochte wissen, wie.

Als ihr Stricktrumpf nicht mehr reichte, den Silberschatz aufzubewahren, schied sie mit vielem Dank von dem Bauerngut, das ihr einen Buckel, viel Leid, aber auch viel Gutes gegeben hatte. „So ist das Leben!“ sagte der Bauer gerührt, der nun auch schon graues Haar bekam, und der sich einbildete, mit der budligen Kathrine ginge das Glück von seinem Hof und das Vieh und die Saaten würden nicht mehr gedeihen.

Mit ihrem Geld kaufte sich Kathrine in ihrer Heimat, dicht am Fluß, ein kleines Häuschen. Es lag entzweit auf einem Hügel unter Bäumen, ganz in Flieder und Jasmin verdeckt. Nun schien die Sonne heller, und in all diesem Glanz war nun plötzlich auch ein Mann da. Zuerst glaubte sie gar nicht, daß er für sie wäre. Aber da er die Kühnheit besaß, es ihr direkt zu sagen, mußte sie es wohl glauben. Sie kaufte sich daraufhin auf dem Markt einen neuen Faltenrock und ein blitzsauberes Kopftuch, das gehört schon zu einem Brautpaar.

Kathrine war klug genug, das Erscheinen dieses Mannes mehr auf das Häuschen zu schieben als auf sich selbst. Immerhin war es ein Mann. Im Gegensatz zum Häuschen, das nur etwa so groß war wie bei reichen Leuten die gute Stube, war es sogar ein recht häßlicher Mann, nach dem sich sogar schönere und jüngere umsehen, allerdings ohne Häuschen. Denn auch dieser plötzlich erschienene Mann

wußte, was er wollte. Er brauchte nämlich eine Frau, die arbeiten konnte, und das konnte Kathrine. Und so fügte sich denn alles wohlgefällig zu einer runden Ehe zusammen. Das Glück machte sie zwar nicht toll, wie es in Romanen und auch im Leben manchmal vorkommt, sie sagte sich nur so: sie hatte etwas, das sie nicht suchte, gefunden, und so würde es wohl denn auch nicht allzu schwer sein, es wieder zu verlieren.

Es stellte sich bald heraus, daß der Mann sich nur wenig um Haus und Acker kümmerte. Sogar zum Fischen hatte er keine Lust. Er war nämlich ein Künstler, ein unruhiger Geist, der überall in Dorf Uhren und Taschenuhren zurecht machte und dessen Zimmer ganz voll Musikinstrumenten hing, die er weiß Gott woher zusammenfand. Ob er zur Laute, zur Mandoline oder zur Geige griff, alles blühte unter seinen Händen zu fröhlichen und traurigen Weisen auf. Die Sommerabende am kleinen Häuschen lösten sich ganz in Farben und Töne auf, und am kleinen Damm saßen Kinder, wohl auch Erwachsene, um sich das anzuhören, und die Liebespaare, die etwas davon verstehen, verglichen die Lieder dieses Mannes nur noch mit dem Schluchzen der Nachtigallen um Mitternacht.

Kathrine hatte Not, in all diesem Klängen ihren nützlichsten Sinn zu bewahren. Gott sei Dank, daß sie nichts Künstlerisches an sich hatte, sonst hätte sie für die Haltbarkeit ihrer Ehe keinen „Pfefferling“ ausgegeben, wie es ihre Nebenbuhlerin war. Immerhin spielte er auch in den Krügen zum Tanz auf,

und wenn auch der größte Teil dieser Einnahmen durch seine ewig durstige Kehle lief, so blieb doch noch einiges übrig, das er getreulich Kathrine abließerte. Alles in allem ließ sich mit diesem Mann leben.

Kathrine wurde drei Mal Mutter und schenkte einer Tochter und zwei Jungen das Leben. Alles wurden ranke und schlaffe Kinder, die nie krank waren, die singen und springen konnten und ohne zu lernen den Instrumenten des Vaters die lieblichsten Klänge entlockten. Aber die Jungen konnten auch pflügen und fischen, und das hatten sie wohl von der Mutter.

Trotz allem war es recht schwer für sie, die kleine Wirtschaft aufrecht zu erhalten, da der Mann immer weniger davon verstand. Um wenigstens etwas Geld ins Haus zu bekommen, nahm sie uneheliche Kinder in Pflege. Die aßen dann mit den eigenen zusammen, und da war es ein Aufwaschen. Sie war diesen fremden Kindern aber keine Madenmutter, wie es so oft geschieht, sondern pflegte sie mit der ganzen Güte ihres Herzens, als wären es ihre eigenen. Ihrem Mann war es vollends egal, wer seinen Viedern lauschte. Die Milch ihrer beiden Wegen reichte für alle, und nur dieser glaubte sie es zuschreiben zu müssen, daß die Kinder bei ihr so auffallend prächtig gediehen.

Auch geistig war sie ihnen eine rechte Mutter. Sie erzählte ihnen die Märchen und Seltensheiten ihrer Heimat, hielt alle zur Arbeit an und wachte zwischen Ernst und Freude jene weise Mitte zu

finden, in der die Kinder am besten gediehen. Oft rief sie ihrem Mann zu: „Sing den Kindern mal ein Lied vor, damit sie auch von dir etwas haben!“

Ja, Kathrine hatte Glück mit ihren eigenen Kindern und auch mit den fremden. Auch ihr Mann hatte Glück, daß er so eine tüchtige Frau gefunden hatte, die es ihm ermöglichte, ein Leben lang ungestört zu siedeln und zu sinnieren.

Das ist die kleine Biographie von Kathrine, die hier jeder Mensch kennt. Alle Kinder, die sie einst erzogen hat, finden sich immer wieder ein, denn dieses kleine Haus mit dem Fluß davor ist schließlich ihre Heimat. Wenn die große Welt sie zermürbt hat, suchen sie hier Frieden am Herzen einer Frau, die ihnen Mutter war, während ihre eigenen Mütter keine Zeit für sie hatten.

Kathrine ist nun auch sehr alt geworden. „So ist das Leben!“ würde ihr einstiger Brother sagen, wenn er nicht schon lange in der Erde läge. Was sie in ihrer Jugend zu wenig an Glück erfuhr, das scheint ihren Kindern doppelt gegeben. Und ihre Enkelin, ein hübsches, munteres Geschöpf, schwimmt vollends in einer Welle von Jungegen und Liebe, daß es der Großmutter oft zuviel wird, wenn sie das sieht. Aber dem Wildfang kann niemand böse sein, und wenn sie auch schon mal das Tuch zornig ins Gesicht gerissen und mit dem selbstgeschneideten Wacholderstab gedroht hat, so muß sie doch wieder lächeln und denken: „Weil mich keiner anfah, darum geht es ihr so. Das Leben gleicht alles aus und — es bleibt ja schließlich alles in der Familie!“ —

Der Trommler Tönnies Brümmer

Erzählung von Carl v. Bremen

Wenn Tönnies Brümmer, Schulmeister zu Althagen, nach Mitternacht scharf die Trommel anschlug...

Wenn Tönnies einem von ihnen am Tage über den Weg lief, runzelten sie die Stirn, aber sie sagten ihm gar nichts.

Das kannte jeder Fischer hier. Dagegen war gar nichts zu sagen. Man hörte sich den Schulmeister an...

Tönnies Brümmer hätte denjenigen verhaften, der etwas sagte gegen seine Trommel, die er in höchsten Ehren hielt.

Stralsunder von Geburt, hatte Brümmer als junger Bursch von knapp 15 Jahren in seiner Vaterstadt diese Trommel für den König von Schweden gerührt.

Tönnies Brümmer hatte auf Klagen nach dem König gestanden. Das Trommelfell war geborsten, da griff er zum Kolben.

Nach Jahren fand Tönnies Brümmer Stralsund wieder. Viel gutes Blut war geflossen, und Mähe hatte es geregnet.

So zog der heimatlose Junge, der einst wohlverpflegt hatte Apotheker werden sollen, offenen Auges durch die Hafenslände...

Die jungen Leute des Dorfes hatten Grund, auf ihren Schulmeister zu hören. Denn Brümmer war überall einen Kopf größer als sie.

Die Alten aber hielten es nicht mit dem Stralsunder. Sie versuchten wohl, ihn im Krüge unter den Tisch zu trinken.

Kumpans am Frühmorgen untereinander teilten, so daß Tönnies Brümmers Faust dazwischengreifen mußte...

Tönnies Brümmer wandte sich an die Jugend, an den Sohn von Glas Niemann, den Christoph, vor allem, auf den die anderen achteten...

„Christoph“, rief er ihn an, „hast du vergessen, daß der alte heilige Christophorus der Schutzpatron der Schiffer war?“

Von früh an hatte es der Tönnies Brümmer in den Jungen nachgerufen: Die große Fahrt laugt mehr als die Küstenschiffahrt.

Bald flogen auf dem Wertplatz, nach am Boden, die Späne unter der Zimmermannsart.

Der Bankdiebstahl / Von K. L. Nordhausen

In jedes Ohr krallte sich der Schrei der Straßenbahnen. Die Klingeln schrien es um die Wette: Diebstahl! Diebstahl!

Alle Menschen hatten ernste, drohende Gesichter. Es war eisig und unfassbar grauhaft, schwer zu ertragen.

Die der Gefahr war tiefenangenehm, da alle Klingeln der Tram, die Hupen der Autos und jedes Geräusch der Straße den Namen rief, der Willi Wurm nach dem Ereignis der letzten Viertelstunde zukam.

Nur nicht bereits auf der Straße abgefaßt werden! Nicht diese Schmach! Er wollte den Beutel zurückgeben, zurückschicken, wegwerfen...

Mit unsäglichem Anstrengung sprang Willi Wurm, der Bankdieb, auf einen Straßenbahnwagen auf. Er hatte den geschlossenen Vorderteil des Motorwagens gewählt...

Unablässig freisten seine Gedanken um die kleine Bankzweigstelle in der Müllerstraße, um den Beutel, den er beim Auszahlen des letzten Restes seines kleinen Kontos mit raschem Glitz geraubt hatte.

Fahrzeuge, um weit über See zu fahren, wie der alte Störtebeker, der im Kirchdorf auf dem Hügel am Schulzenhof seinen Ausguck hatte.

Nachts beim Kerzenschein in der tiefen Stube, die Trommel über den Bettposten gehängt, saß Tönnies Brümmer und hatte vor sich Bauzeichnung und auf Schiffsbüch. Und er gab auf nichts mehr acht als auf den Griffel, der genau vorzeichnete...

Von überall her kamen mißtrauisch die Bente heran, um mal nachzusehen, was da am Schiffsufer geschähe. Und schließlich drängten sich die Anverwandten geradezu, dem Schiffer Niemann zum Schiffsbau Geld zuzuschicken.

Bevor der Herbst über das Land neblig daherkam, war der Meer auf den Schiffsplänen schon getrocknet. In der gemeinsamen raffischer Arbeit hatten sie den Bau geschafft.

Im Frühjahr, nach dem Eisgang, sollte die Galeasse „Carl“ in See stechen.

In dieser Winterszeit studierte Tönnies Brümmer die Holzkanten, Lehrbücher der Seefahrt. In diese Bücher und dazu in die Lehre der hohen Mathematik, den Umgang mit dem Oktanen...

den, ihr Schiff gegen die Wut der Wellen möglichst zu schützen und durch geschickte Stellung ihrer Segel dem widrigen Winde zum Trotz ihre Reise fortzusetzen.

Der Küster vom Kirchdorf aber murkte gegen Brümmer, weil er den Schulunterricht fahren lasse, wie er angab. Doch er fand damit Weisheit...

Im Frühjahr 1768 lief der „Carl“ unter der Mecklenburger Flagge aus. Frachtgut, Getreide von Rostock, war aufgekauft worden...

Im Herbst 1765 auf der Reise nach Schiedam vier Meilen vom holländischen Wall bei Sturmflut geschah es, daß der Junemann Peter Staben vom Mastkorb der Galeasse „Carl“ herunterfiel...

Die Glocken im Heimatdorf läuteten, und die Gemeinde gedachte des Knaben. Und es drängten sich seine Kameraden an den Platz...

In den folgenden Jahren wurde ein Fischländer Seeschiff nach dem anderen auf Stapel gesetzt, und sie fuhren, dank der Umsicht ihrer Kapitäne...

Der eisgraue Trommler, Tönnies Brümmer erlebte es noch, daß die junge Fischländer Flotte auf der Ostsee die der Dänen, die der Schweden überflügelte, durch den sauberen Bau seiner Fahrzeuge, durch den Scharfblick und die Kühnheit...

Der Schulmeister von Althagen starb ohne Lohn; aber die Ehre, diese Leistung männlicher Tatkraft entsacht zu haben, gebührt ihm.

daß ihm die Knie zitterten. Der Mantel, der in der Innentasche den Beutel barg, war plötzlich wieder schwer und wurde mit jedem Schritt schwerer.

Schwer schritt er die vier Treppen hinauf. Väsfig schloß er die Zimmertür. Er setzte sich erschöpft und ratlos. Zittern lief durch seine Glieder...

Er griff ins Leere — — — Schweif trat ihm auf die Stirn. Fieberhaft durchsuchte er alle Taschen des Mantels.

Vergeßlich: Der Beutel war nicht da.

Ein Geuzer entrang sich der Brust Willi Wurms. Ein Dieb — nein, war er nun doch nicht. Hatte er sich überhaupt in der Bankzweigstelle aufgehalten? Ja — die beiden kleinen Scheine barg er in der Brieftasche.

In hastendem Satz sprang er die vier Treppen wieder hinab und ging zu einer Fernsprechkabine.

Er fragte bei der Bank an.

Ob dort am Nachmittag ein Raub ausgeführt worden sei?

Nein, hieß es kurz als Antwort.

Gelassen und heiter ging Willi Wurm die vier Treppen wieder zurück. Ich hab' es nicht getan, werde es nie tun, sagte er bei jedem Treppenabstieg.

Die Zauberin von Florenz / Von Hans Bethge

Es gab keinen Zweifel, daß sie die Schönste war. Ganz Florenz lag ihr zu Füßen. Man verehrte sie nicht, man vergötterte sie.

Rosaura Montalboni bezauberte alle. Zeigte sie sich auf dem Balkon ihres Palastes, so blieben die Leute in Scharen stehen, um staunend zu ihr emporzublicken.

Sie wohnte auf der rechten Seite des Arno. In der Umgebung ihres Palastes entstanden viele neue Häuser, die alles in ihrer Nähe wohnen wollten.

Ein Jüngling aus der Familie der Strozzi, der stolz seiner Eltern, warf sich verzweiflungsvoll in den Arno, da er von Rosaura nicht erhört wurde.

Das Volk schrie nach Brot. Es wußte und empörte sich darüber, daß im Palast Rosauras bei Tisch noch immer die herrlichsten Vederbissen aufgetragen wurden.

den Arno, da er von Rosaura nicht erhört wurde. Den jungen Lorenzo della Spina fand man eines Nachts mit erstickten Gliedern ihrem Palaste gegenüber tot auf der Straße — er hatte Gift genommen, da Rosaura den machtvollen Ansturm seiner Gefühle zurückwies.

Es gab junge Leute, denen das väterliche Erbe nicht nach Sottigano nicht zurück. Man fand ihn erstochen in einem Finienwald. Seine Reider hatten ihn getötet.

Die Eltern irreführender Söhne klagten sie vor Gericht an, daß sie zu schön sei. Das Gericht wies die Anklage als unmöglich zurück.

Tag der Hungerkrisen kamen über die Stadt. Das Volk schrie nach Brot. Es wußte und empörte sich darüber, daß im Palast Rosauras bei Tisch noch immer die herrlichsten Vederbissen aufgetragen wurden.

Das Volk drängte lärmend in dichter Masse auf den Hof. Da stieg Rosaura in goldrotem Brokat, sanft lächelnd, die breite Freitreppe hinab. Das Volk hielt ein und starrte beglückt zu ihr empor.

Dann aber kam etwas, was ihrem Dasein in Florenz ein jähes Ende bereitete. Etwas Furchterliches.

Giovanni, einer der angesehensten Männer aus der berühmten Familie der Pazzi, war seit langem Säckelverwalter der Stadt. Er genoß das unbedingte Vertrauen aller Florentiner.

Nun ärgerte das Gericht nicht länger, Rosaura vor die Schranken zu rufen. Man verurteilte sie zu einem eingekerkerten Schandmal auf die Schultern und zur Verbannung aus Florenz.

zu einem eingekerkerten Schandmal auf die Schultern und zur Verbannung aus Florenz. Die Richter hielten krampfhaft die Hände vors Gesicht, als das Urteil verkündet wurde, damit sie nicht schwanken würden, wenn sie sie anblickten.

Auf dem schönen weiten Platz vor dem Stadthaus stellte man Rosaura an den Pranger. Man verhüllte ihr Gesicht mit einer schwarzen Maske, damit das Volk sie nicht bespötte, bestochen durch ihre Schönheit.

Er weigerte sich auch in Zukunft, Rosaura zu brennen. Er mußte seine Weigerung mit dem Tode büßen. Es fand sich niemand, der gewagt hätte, das Eisen gegen sie zu erheben.

Man schaffte sie, immer die schwarze Maske vor dem Antlitz, auf einem Wagen zur Stadt hinaus. Die Fahrt durch die Straßen von Florenz gleich einem Triumphzug. Alles winkte ihr seligen Auges zu, die Jünglinge folgten dem Wagen in flammender Erregung und langen Liebeslieder.

Sie durfte nicht nach Florenz zurück. Man hatte Angst vor ihrer Schönheit.

Der Vogel mit dem langen Gesicht

Eine Erzählung vom Schnepfenstrich / Von Hermann Huttel

„Psewitt zizil!“ hatte es am Kieselsteinigen Ufer des Baches gemittelt. „Psewitt zizil!“ zwitscherte es noch einmal, und da war der alte glotzverklammte Christian mitten auf der Dorfbrücke stehen geblieben, hatte eine Weile dem munteren Treiben des Kleinen, schwanzwippenden Frühlingsboten zugehört, war dann zum Jägerlouis hingekumpelt und hatte strahlend gesagt: „s Zeit, Louis! Die Nachstelze sei do!“

Wenn der alte Christian sagte, die Nachstelzen seien da, dann meinte er freilich in Wirklichkeit etwas anderes damit. Der Jägerlouis wußte natürlich Bescheid und zog noch am selben Spätnachmittag in den Märzwald hinauf, um auf die Schnepfe zu passen, die noch immer zu gleicher Zeit mit der Nachstelze aus dem Süden heimgekehrt war.

Der Jägerlouis war gewiß ein alter Waldmann; aber sein Herz ward immer wieder jung, wenn er draußen im knospenden Walde stand und auf den Vogel mit dem langen Gesicht wartete, der alljährlich den Frühling auf seinen weichen braunen Schwingen nordwärts trägt. Oft und oft hat er am sprossenden Jungholz so dagestanden und in das Wirken des Schöpfers hineingelauscht, oft und oft hat er im märzlichen Venz den ewigen Sieg des Lebens über den Tod ergriffen mitgefiebert, und immer wieder ist es ihm ein neues Wunder, wenn die ersten Leberblümchen am Waldbrand blühen, wenn der Seidelbast gar fed und rot im raunen Altholz prunkt und die Aufschwindschachen ihre lichten Köpfechen durch das Dürrlaub recken.

Fuß neben dem Jäger steht ein dufender Weidenbaum, um dessen tausend Silberfächchen das untere Gesumm der Sandbienen geht, während es und rechts und überall in Busch und Baum Gesiedel und Gejodel der lenznährischen gelschar vielhundertstimmig durcheinanderhallt. Meisen zwitschern, Finken schlagen, Drosseln singen, Hähner rätschen, Läufer gurren und der Buntspecht ballert gegen einen dackigen Dürrast, daß nur so die Späne fliegen. Unter dem silbernen Raufsch des Weidenbaumes hat sich ein alter Haselbusch über und über mit goldgelben Kammerschwänzen behängt, und der Jäger hat seine helle Freude an der Blaumeiße, die mit gelber Weste, mit blauem Frack, mit schwarzer Krawatte und hellblauem Köpfechen gar fed und adrett auf schwanker Haselgerte sitzt. „Ziz zirrrih, ziz zirrrih!“ klingt ihr silberfeines Glöckchen in den lustigen Venztag hinein, und aus der blühenden Randerle perlt Rotkehlchens Wunderlied in des Jägers lauschendes Ohr hinab.

Während die Sonne hinter dem Wald verglüht, schläft das helle Glöckchen der Blaumeiße ein und auch die Finken und die Laubvögel kuscheln sich zur Ruhe nieder. Ein kühler Wind streicht durch die Waldschlucht herauf und trägt den letzten Falter über den dämmernden Raschlag fort.

Eine kleine Weile noch, — dann wird es Nacht sein. Aber gerade diese kleine Weile, die weder Tag noch Nacht ist, in der sich Licht und Dunkel die Hände reichen und langsam auseinandergehen, ist es, die den Jäger immer wieder mit unbeschreiblich tiefer Wonne füllt. Gewiß war das bunte Treiben, das nun zur Ruhe ging, unsagbar schön; aber tausendmal schöner ist für den Jäger der quorrende Ruf der Schnepfe, wenn sie am lauen Frühlingsabend geheimnisvoll über die jungen Birken geistert und murkelt den Frühling kündigt.

Sieh! — und nun schaukelt sie gemächlich über den wildwüchsigen Raschschlag heran, streicht murkelt nach links, streicht quorrend nach rechts, schlägt einen jähen Haken und ist im Saufschlag talwärts verschwunden. „Quorr, quorr!“ hatte sie gerufen, und dem Jäger war es heiß durch's Herz gefahren, als hätte ihn der Frühling selbst gegrüßt.

Eine kleine Weile ist es nun still ringsum. Nur der Waldrausch ruft zuweilen im hohen Fichtenort, und quer über den Raschschlag wechselfeln ein paar Reife nach der Waldschlucht hinüber. Dann aber kommt plötzlich mit brünstigem „Psewitt, psewitt!“ eine Schnepfin dahergefegt, zickack um eine alte Randöhre und streicht eilends weiter, während sich dicht hinter ihr zwei feurige Liebhaber nicht schlecht mit ihren langen Stechern um die Gunst der Holde balgen. Ein wildes Raufen ist's, das da in raschem Zickackflug vorüberwirbelt! „Psewitt!“ lodt die Schnepfin, — „Psewitt!“ lodt sie noch einmal und taucht alsbald mit den kämpfenden Freiern im verbämmernden Talwald unter.

Ohne Frage hätte der Jägerlouis schießen können; aber der Schuß wäre ein reichlich weiter gewesen und ein Weitschuß auf den braunen Frühlingsboten ist nicht waidgerecht. Und da der Jägerlouis weiß, was sich gehört, ließ er den Finger lang. Was liegt schon an einem dummen Schuß! Das Wunder dieser ostenabenden Schummerkunde ist durch keine, noch so kostbare Beute aufzuwiegen.

Heller und heller blinkt nun der Abendstern weicher und tiefer sinkt die Nacht in den Bergwald

herab, und der Jäger rechnet nun mit keiner Schnepfe mehr für diesen Abend. Er ist nicht enttäuscht deswegen; denn für den rechten Waldmann liegt der Reiz des Schnepfenstrichs ja nicht in der Jagd, sondern in dem großen Frühlingswunder, das sich nirgends so gewaltig offenbart wie um die Zeit, wenn die Schnepfe aus dem Süden wiederkehrt und über die knospenden deutschen Wälder gaukelt.

„Quorr, quorr!“ murkst es da plötzlich wieder, und mit weit ausholendem Flügel Schlag schaukelt

Der Bienenstich / Von Bruno Manuel

Ich könnte beschreiben, wie es ist, wenn man Rheuma hat. Ich tue es nicht. Dieser Zustand ist schon oft literarisch verwertet worden. Noch unbeschrieben ist der bornenvolle Pfad, auf dem ich das Rheuma loszuwerden dachte.

„Wenn du Rheumatismus hast, mußt du dich von Bienen stechen lassen,“ sagte der Herr, dessen Ansichten sonst sehr lobenswert sind. „Bienen besitzen ein Gift, mit dem man das Rheuma wegbekommt.“ Auf mein ungläubiges Gesicht sagte der Herr noch hinzu: „Du kannst sagen was du willst. Aber es gibt keinen Bienenzüchter, der Rheuma hat. Weil er oft gestochen wird.“

Auch wenn ich diese Meinung als wahr unterstelle, erblicke ich keinen hinreichenden Grund, Bienenzüchter zu werden. Nur um sich von Bienen stechen zu lassen, braucht man nicht gleich ein Zim

ein verspäteter alter Schnepfenhahn mitten über den Raschlag auf den Jäger zu. „Quorr, quorr!“ ruft der alte Junggeflügel noch einmal, und eine wilde Sehnsucht liegt in seinem Ruf, der zu einer bitteren Klage wird, da weit und breit alle Schnepfenweibchen anderweit vergeben sind. Das ist ein graufam Ding für das alte Vanggesicht, und wie es so gar nicht mehr aus noch ein weiß vor lauter Herzeleid, blüht es ganz plötzlich neben dem blühenden Weidenbaum und im Knall hat der einsame Murkerich seine Dual für immer vergessen.

Behutsam, fast feierlich nimmt der Jägerlouis die Schnepfe auf. Schweigend steckt er sich eine silberspitzige Stohfeder an den grünen Hut und steigt mit tausend alltagsfernen Gedanken angefüllt ins dunkle Tal hinab, während über ihm viel tausend helle Sterne funkeln.

sehnung letzten Bogen gemacht. Ober wissen sie nicht, welche Rolle sie in der modernen Heilkunde spielen!

Da ich es aber weiß, wäre ich dazu übergegangen, sie herauszufordern. Man muß Bienen ärgern, sie herauszufordern. Man muß Bienen ärgern, wenn man ihren Stachel fühlen will. Dann tun sie einem die Günst an und stechen. Sie stürzen sich mit Wollust auf das Opfer. Denn ihre Stiche sind ein Akt der Notwehr. Solcher insamen Handlungswiese stellen sich zur Zeit außerordentliche Schwierigkeiten entgegen. Denn die Bienen befinden sich im Winterschlaf. Somit müßte ich mein Rheuma bis zum Sommer mit mir herum-schleppen. Ich sehe dieser Zumutung einen ungläublichen Widerstand entgegen. Und da war es nun ein Professor der Medizin, der mir erklärte, daß ich nicht zu warten brauchte. „Bienenstiche können Sie auch bei mir bekommen,“ sagt er. „Die Wissenschaft ist in der Lage, sie künstlich hervorzurufen. Man ist also nicht auf die Günst der Tiere angewiesen und ebenso wenig auf die warme Jahreszeit.“

Vor auf der schmerzgeplagte Patient sich gleich in die Behandlung des Professors begab.

Es war die erste Aufgabe des Professors, dem Patienten ein Rezept in die Hand zu drücken und ihn zu bitten, in eine Apotheke zu gehen. Dort wurde ihm schweigend eine Schachtel ausgehändigt. Ich kann nicht umhin zu bemerken, daß der Patient die Schachtel öffnete. Wir wollen ihm darüber nicht böse sein. Ich weiß, andere Patienten hätten es auch getan. Man will doch schließlich wissen, was die ärztliche Kunst für gut befindet, einem zu verordnen. Jedenfalls enthielt die Schachtel zehn Ampullen, die in der Behauptung giftigen, natürlichen Bienensekret zu beherbergen.

Seitdem erscheint der schmerzgebeugte Patient alle zwei Tage in der Sprechstunde des Professors, streift den rechten Kermel hoch und läßt sich jedesmal einen Bienenstich applizieren. Zwanzig im ganzen. Er erträgt sie mit einer staunenswerten Beharrlichkeit. Ohne zu wanken, stellt er seinen Arm der praktischen Heilkunde zur Verfügung. Beim fünften Mal gestattet er sich die unpassende Frage, ob es zwecks Abkürzung des Verfahrens nicht möglich sei, zwei Stiche auf einmal zu bekommen. Die Bienen selber pflegen mitunter die homöopathische Dosisierung zu durchbrechen, indem mehrere zugleich ein unschuldiges Opfer heim-suchen. Über der Professor meinte, vom Schauer der Wissenschaft umweht, daß dies nicht möglich sei. „Und überhaupt“, sagte er, indem er mir die Kanüle tief ins Fleisch grub, „wosu wollen Sie Qualen erdulden, wenn es nicht unbedingt nötig ist!“ Ich biß die Zähne aufeinander, zwang mich jedoch zu einem Nicken. Eben begann eine bemerkenswerte Menge Bienenengift in meinen Körper zu strömen. Es brannte. Mir schwoh der Arm wie nach einem ausgewachsenen Moskitoftich. „Oh“, hob ich rühmend hervor, „es macht mir absolut nichts aus. Ich bin Kummer gewöhnt.“

Als ich auf die Straße kam, umtosten mich die eifrigen Winde des Nordens. In mir brannte noch der Bienenstich. Ich hatte das stolze Bewußtsein, der Zeit um mehrere Monate voraus zu sein. Wenn aber im Sommer die Bienen über den blühenden Wiesen summen, werde ich wie neugeboren im Graße liegen. Rheuma kenne ich dann nur noch dem Namen nach. So Gott will!

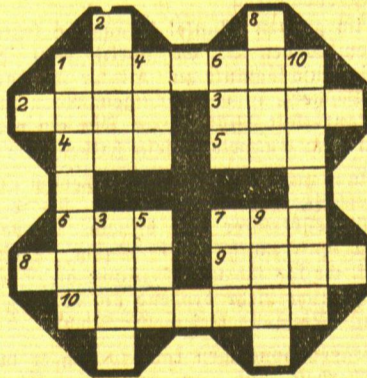


„Flitterwachen“ vor der Kamera

Anny Ondra und der Regisseur Karl Lamac bei den Aufnahmen zu einem neuen Film „Flitterwachen“

Rätsel

Magisches Kreuz- und Quer-Wort Rätsel

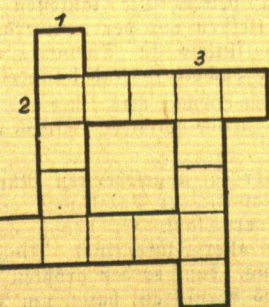


Waagrecht und senkrecht: 1. Ehemalige deutsche Kolonie. 2. Kleiner Kahn. 3. Schlusswort der Predigt und des Gebets beim Gottesdienst. 4. Nebenfluss der Drau. 5. Fluss in Spanien. 6. Abessinischer Fürstentitel. 7. Afrikanischer Strom. 8. Stadt in Thüringen. 9. Monatstag im altrömischen Kalender. 10. Kleinlicher Tadel.

Denkübung

In einer Stadt von 2000 Einwohnern starben in einem Jahre 81, und 97 wurden geboren; wie viel Prozent betrug die Vermehrung und wie viel Einwohner wird die Stadt in 24 Jahren haben, wenn die Vermehrung sich gleich bleibt

Magisches Flügel-Rätsel

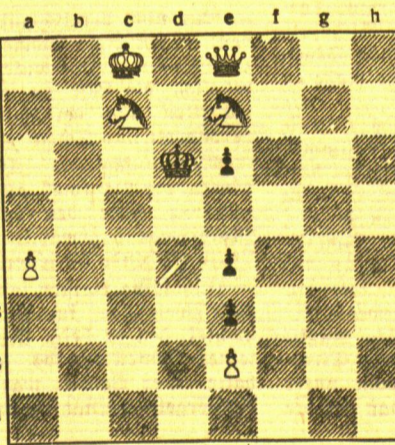


Die 16 Buchstaben: a a a d e e e e e i r r r s t u sind in die vorstehende Figur so einzustellen, dass die einzelnen Flügel

Schach

GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Aufgabe Nr. 324. — A. Wagner.



Weiß zieht und setzt in 8 Zügen matt.

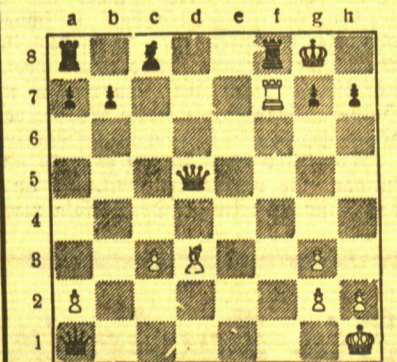
Lösung der Schachaufgabe Nr. 323.

G. Hume. Weiß hält unentschieden. Weiß: Kg2, Sh3, Be2, f3, g5, h2 (6). Schwarz: Ke5, Ba5, e3, f4, f5, g6 (6). 1. Sh3—g1 a5—a4 2. Kg2—h3 a4—a3 3. Kh3—h4 a3—a2 4. h2—h3 a2—a1 D und Weiß ist patt.

Schwarz sollte versuchen, mit f7—f5 Nachteile zu vermeiden.

Skat

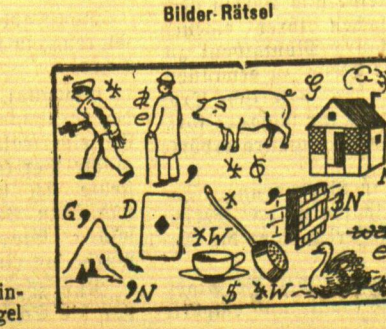
16. Dh5×e5 Dh6×d2
17. De5×d5
Weiß droht die Dame zu gewinnen. Schwarz sucht den verlorenen Bauern zurückzuholen.
17. Dd2×b2
18. Tf1×f7 Db2×a1+



Ein grober Fehler. Nach der logischen Fortsetzung T×f7 Tf1 (nicht Dd8+ Tf8 Lc4+ wegen Le6!) Le6 D×e6 Tf8 bliebe Weiß mit T×f7 in entscheidendem Vorteil.

19. Tf7—f1+ Kg8—h8
20. Tf1×a1
Schwarz gab auf.

Wörter mit folgender Bedeutung ergeben: 1. Kaufmännischer Zusammenschluss; 2. Schiffsankerplatz. 3. Dorrhörde. 4. Stern erster Größe



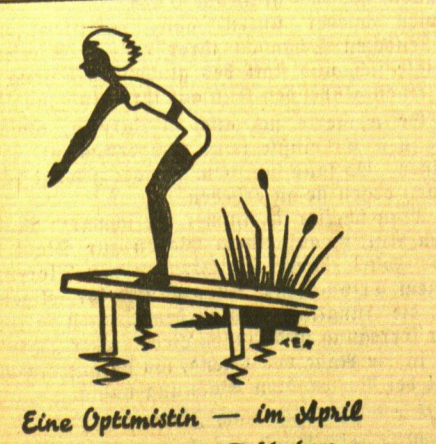
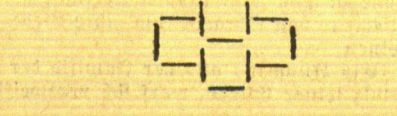
Skat-Aufgabe B (Mittelhand) spielt Großspiel auf folgende Karte: kr A, kr 10, p A, p K, p D, h A, h K h D, K A, k 10.

Es liegen zwar 4 Augen im Skat, aber dennoch verliert B mit Schneider. A hat nur 11 Augen in seinen Karten und mehr Kreuz als Pik und Herz. Wie sind die Karten verteilt? Wie ist der Verlauf des Spiels?

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung des Kreuz-Wort-Rätsels Waagrecht: 1. Lampe. 2. Bol. 3. Iso. 4. Mode. 5. Don. 6. Tunis. 7. Namur. 8. Marat. 9. Ur. 10. Amtel.

11. Laer. 12. Nab. 13. Line. 14. Togo. 15. Enz. 16. Baron. — Senkrecht: 1. Lid. 2. Bon. 4. Murat. 6. Turm. 17. Ason. 18. Menam. 19. Po. 20. Odin. 21. Lesen. 22. Maare. 23. Bulle. 24. Tenor. 25. Rain. 26. Jago. 27. Enz. 28. Bon.
Auflösung des Geographischen Silben-Rätsels 1. Irtisch. 2. Nerac. 3. Daro. 4. Elsieh. 5. Mulde. 6. Ural. 7. Tempe. 8. Aire. 9. Cannes. 10. Helme. 11. Traben. 12. Engi. 13. Dundee.
— In Demut achte deine Seele hoch. —
Auflösung der Streichholz-Aufgabe:



Eine Optimistin — im April
Scherenschnitt von Tecklenborg

Die Vorschläge zu einem neuen Sozialversicherungsgesetz

Anregungen der Handelskammer — Zustimmung der Ausschussmitglieder

Am Freitag fand in der Handelskammer in Memel eine außerordentliche Sitzung des Ausschusses der Landesversicherungsanstalt des Memelgebietes statt. Zu dieser Sitzung waren außer den Ausschussmitgliedern auch Vertreter der amtlichen und halbamtlichen Stellen geladen. In dieser Sitzung wurden Vorschläge zu einem Gesetz zur Ordnung und Erhaltung der Sozialversicherung im Memelgebiet beraten. Diese Vorschläge hat der Vorstand der Landesversicherungsanstalt auf Beschluß des Ausschusses der Landesversicherungsanstalt vom 6. März 1936 ausgearbeitet. Den Vorschlägen zu diesem Gesetzentwurf, den wir heute veröffentlichen, lag eine ausführliche Begründung bei, die sämtlichen Ausschussmitgliedern schon vor der Sitzung zugeleitet worden war und die wir bereits in der gestrigen Ausgabe unserer Zeitung abgedruckt haben. Direktor **Wahle** ergänzte die Begründung in längeren Ausführungen und wies darauf hin, daß unter den jetzigen Verhältnissen die Landesversicherungsanstalt weiter nicht bestehen könne, weil das Vermögen der Landesversicherungsanstalt immer weiter zusammen schrumpfe, da durch das Spargesetz aus dem Jahre 1931 die herabgesetzten Beiträge in keinem Einklang zu den Leistungen, die nicht in dem Maße, wie die Beiträge herabgesetzt worden seien, stehen. Im Jahre 1931, als noch die alten Bestimmungen bestanden, habe die Versicherungsanstalt eine Einnahme von 5 148 000 Lit gehabt, durch das Spargesetz seien aber die Einnahmen auf 3 400 000 Lit zurückgegangen. Die Leistungen seien zwar auch herabgesetzt worden, jedoch hätten sie nicht die Auswirkungen gehabt, wie das Spargesetz es vorausgesehen habe. Im Jahre 1932 bei Beginn der Bestimmungen des Spargesetzes habe die Versicherungsanstalt noch ein Vermögen von 2,3 Millionen Lit gehabt. Im Jahre 1935 ist das Vermögen auf 2,5 Millionen Lit gesunken. Diese 2,5 Millionen Lit sind jedoch nicht greifbar, denn es müssen hierzu noch 800 000 Lit abgezogen werden, die für die Zweiganzahl der landwirtschaftlichen Unfallversicherung (Arbeitgeberversicherung) aufgewandt worden sind und von denen man der Ansicht ist, daß sie nicht mehr eingehen werden. Es bleiben also nur noch 1,9 Millionen Lit übrig. Hierin sind die investierten Werte (eigene Bauteile) mit etwa 500 000 Lit und Vorschüsse für die Verwaltung mit etwa 400 000 Lit abzugreifen, so daß praktisch also nur ein greifbares Vermögen von einer Million Lit verbleibt. Demgegenüber steht die Leistungsverpflichtung von 1 1/2 Millionen Lit jährlich an Renten und zwei Millionen Lit für Auswendungen in der Krankenversicherung, so daß also ein Vermögen von einer Million Lit gegenüber diesen Aufwendungen als sehr klein zu bezeichnen sei. Infolgedessen habe sich der Vorstand und Ausschuss mit der Frage einer Neuordnung der Sozialversicherung beschäftigt, und als Ergebnis dieser Besprechungen werden die Vorschläge zu dem neuen Gesetz gemacht.

Der Vorsitzende des Ausschusses, **Westphal**, erklärte, daß die Vertreter der amtlichen und halbamtlichen Behörden, zu den Vorschlägen Stellung zu nehmen.

Der Präsident der Handelskammer, **Herr Scharffetter**, erklärte, daß sich die Handelskammer mit den Vorschlägen der Landesversicherungsanstalt beschäftigt habe und daß sie dem Entwurf im wesentlichen zustimme. Bereits vor Zustellung dieses Entwurfs habe die Handelskammer einen Brief an das Direktorium des Memelgebietes gerichtet, in dem in der Hauptsache die in dem Entwurf vorgesehene Anordnung behandelt wird. In der Vollversammlung am Donnerstag hat die Handelskammer zu diesem Entwurf Stellung genommen und die nachstehenden grundsätzlichen Ausführungen gemacht:

Nach Auffassung der Industrie- und Handelskammer soll die Neuordnung in der Invaliden- und Unfallversicherung nach dem vorliegenden Vorschlag angenommen werden. Nach Meinung der Handelskammer ist es jedoch erforderlich, eine weitere Lohnstufe des bisher bestehenden anzugeben, damit die Arbeiter und Angehörigen der höheren Stellen, die höhere Löhne und Gehälter erhalten, entsprechend ihrem Einkommen mit Beitrag und Leistung berücksichtigt werden können. Für die Krankenversicherung müssen nach unserer Meinung grundsätzlich drei Klassenarten eingerichtet werden, und zwar: Allgemeine Klassenarten, Betriebskrankenkassen, Landkrankenstellen. Ob die Einrichtung irgend einer Sonderklasse zweckmäßig sei, muß der Gesetzgeber entscheiden.

Es ist jedoch erforderlich, daß die Allgemeine und die Landkrankenstellen für das gesamte Gebiet eine gewisse Verbundenheit erhält, und daß die gesamte Krankenkassenversicherung unter Oberleitung der Landesversicherungsanstalt bleibt.

Wir sind auch dafür, daß Betriebskrankenkassen nach Bedarf, entsprechend dem Vorschlag der Vorlage, errichtet werden, jedoch muß auch über diese die L. V. A. ein gewisses Kontrollrecht haben, damit innerhalb der Sozialversicherung die Leistungen und Beiträge nach einem einheitlichen Gesichtspunkt gelenkt werden können. Die zentrale Zusammenfassung in der Leitung der Sozialversicherung hat sich in der L. V. A. bewährt. Unser Grundriss sah ist der, daß der Stärkere dem Schwächeren helfen muß, und daß infolgedessen durch die einheitliche Leitung bei den einzelnen Lohnstufen gewisse Ausgleichs durch die Beiträge ermöglicht werden können. Außerdem können durch das Aufsichtsrecht der L. V. A. im einzelnen Erfolge erzielt werden. Für die einzelnen Krankenkassen soll der Vorstand und der Ausschuss, wie vorgeschlagen, errichtet werden, damit die Verwaltung in der Krankenversicherung wirksam und sparsam durchgeführt werden kann.

Was nun die Finanzierung der Krankenkasse, besonders die Mitbeteiligung des Direktoriums am Aufbringen der Beiträge für die Landkrankenstellen betrifft, so weisen wir die im Entwurf gemachten Vorschläge gut und empfehlen dieselben dem Direktorium dringend zur Gesetzbildung. Nach unserer Meinung darf der Zuschuß nur für die Versicherten aus reinen landwirtschaftlichen Betrieben gezahlt werden und muß selbstverständlich der Landwirtschaft wirtschaftlichen Verhältnisse der Landwirtschaft aufwachen, aufwachen. Es dürfte sich vielleicht empfehlen, die Höhe der Krankenkassenbeiträge in Verbindung mit dem Beitrag zur Invaliden- und Un-

fallversicherung zu bringen, damit die Möglichkeit besteht, die Einheitsmarke weiter bestehen zu lassen, und somit nur in einem Arbeitsgang der Nachweis für geleistete Beiträge zur Sozialversicherung in einer Aktefertigkeit geführt zu werden braucht.

Die Abtrennung der Unfallversicherung landwirtschaftlicher Arbeiter wird dringend verlangt, um die Arbeiterversicherung vor finanziellen Ausfällen zu schützen. Unserer Meinung nach muß es dem Direktorium überlassen bleiben, über das Weiterbestehen dieser Versicherung zu befinden. Dieselbe muß jedoch unbedingt außerhalb der reinen Arbeiterversicherung sein. Wegen der Finanzierung der Arbeitgeber-Unfallversicherung aus Mitteln der Arbeiterversicherung müssen wir die stärksten Bedenken erheben. Wir bitten das Direktorium, diesem Uebel mit größter Beschleunigung abzuwehren.

Die jetzt veranschlagten Beiträge hierzu sind der Landesversicherungsanstalt seitens des Direktoriums zu garantieren. Keinesfalls darf jedoch die L. V. A. weitere Mittel für die Zweiganzahl veranschlagen, da sie sonst Gefahr läuft, finanzielle Verluste zu erleiden, wodurch nur der versicherte Arbeitnehmer und der an der Beitragsaufbringung mitbeteiligte Arbeitgeber Schaden erleidet.

Wir warnen ausdrücklich vor dem Aufbrauch der Reserven, die die L. V. A. zurzeit noch besitzt. Die vorhandenen Reserven, soweit dieselben bei den einzelnen Abteilungen der L. V. A. noch vorhanden sind, müssen nach unserer Information als nur mäßig bezeichnet werden. Es dürfte vielleicht zweckmäßig sein, daß die einzelnen Abteilungen der Landesversicherungsanstalt anfangen, die Reserven auf den gesetzlichen Stand zu bringen, und zwar mit den kleinsten Raten, die das Gesetz vorschreibt.

Der Vizepräsident der Landwirtschaftskammer, **Beißer Wannag**, erklärte, er glaube, daß die Aufstellung der Landesversicherungsanstalt höhere Verwaltungskosten zur Folge haben werde. Die Landwirtschaftskammer sei dafür, daß die Krankenkasse so bestehen bleibe und so verwaltet werde wie bisher.

Der Syndikus der Handelskammer, **Dr. Urban**, erklärte, daß die Obermeister der Innungen zu der Neuordnung der Landesversicherungsanstalt Stellung genommen haben und sich der Vorlage der Landesversicherungsanstalt im Prinzip anschließen.

Baurhiltel Blainstein, Syndikus vertrat den Standpunkt, daß sich die Verhältnisse bei der Landesversicherungsanstalt bessern würden, wenn die beiden Kassen, die Landkrankenstelle und die Krankenkasse für Beschäftigte aus Industrie, Handel und Gewerbe voneinander getrennt werden.

Landwirt Pisch erklärte, daß man durch diese Gesetzesvorlage die Landwirte, nachdem sie jetzt nicht mehr zahlungsfähig sind, abschließen wolle. Früher, als sie zahlungsfähig gewesen seien, habe man sie gern zu der Landesversicherungsanstalt herangezogen.

Der Vertreter der Versicherten, **Westphal**, erklärte, daß die Ausschussmitglieder zu dem Beschluß

gekommen seien, daß es mit der Landesversicherungsanstalt auf der bisherigen Grundlage nicht mehr weiter gehe. Daher habe der Ausschuss den Vorstand der L. V. A. beauftragt, Vorschläge zu machen. Wenn hier gelagt werde, man wolle die Landwirtschaft „lang- und kluglos abschließen“, so sei das nicht wahr. Seit dem Zusammenbruch mit der Landwirtschaft habe die Landesversicherungsanstalt jedes Jahr etwa 100 000 Lit für die Landkreise „zuschießen“ müssen, und damals seien doch die Landwirte zahlungsfähig gewesen. Trotzdem hätte die Landwirtschaft auch damals einen Zuschuß hingegenommen. Der Gesamtschub, den die Landesversicherungsanstalt an die Landkreise seit Bestehen der Anstalt geleistet habe, sei mit den Jahren auf etwa 1 1/2 Millionen Lit angewachsen. Diesen Zuschuß habe man der Landwirtschaft nur aus der sozialen Erkenntnis heraus gegeben, daß auch in der Landwirtschaft Arbeiter beschäftigt werden. Jetzt seien aber auch die städtischen Arbeiter so weit, daß sie kaum noch das Existenzminimum verdienen, und infolgedessen könnten sie anderen auch nicht mehr helfen.

Landrat v. Schullze hat, vor einer Teilung der Landesversicherungsanstalt noch einmal genaue Überlegungen angestellt. Vielleicht sei es doch möglich, unter irgendwelchen Umständen weiter zusammen zu bleiben.

Es sprach dann noch eine ganze Reihe Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, worauf in seinem Schlußwort der Vorsitzende des Vorstandes, **Direktor Wahle**, darauf hinwies, daß eine Trennung, wie sie hier von den Landwirten ausgesprochen werde, gar nicht beabsichtigt sei. Es handle sich lediglich darum, daß nur für die Krankenversicherung eine Trennung in der Ausbringung der Mittel erfolgen soll unter dem Gesichtspunkt, wie es in der Begründung zu der Gesetzesvorlage gelangt ist, weil die Voraussetzungen für die wirtschaftliche Existenz der Versicherten aus der Landwirtschaft und für die aus Handel, Industrie und Gewerbe verschiedene sind. Handel, Industrie und Gewerbe verlangen keine Zuschüsse für die Krankenversicherung ihrer Beschäftigten, dagegen soll die Landwirtschaft auch nach den Vorschlägen zu dem neuen Gesetz Zuschüsse aus der öffentlichen Hand erhalten, wenn sie die Mittel für die Krankenversicherung ihrer Arbeiter nicht aufbringen kann.

Der Vorsitzende des Ausschusses, **Schiffswertbeißer Lindenau**, formuliert darauf einen Antrag, daß sowohl das Epotee der Handelskammer, welches der Präsident der Kammer, **Scharffetter**, verlas, als auch die Vorschläge des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt dem Direktorium des Memelgebietes angeleitet werden sollen. Die Vertreter der Landwirtschafts- und Handelskammer sowie der anderen Berufsorganisationen sollen Vorschläge ebenfalls ausarbeiten und dem Direktorium einreichen. Dieser Antrag wurde mit 22 gegen 7 Stimmen angenommen.

Die Sitzung wurde darauf nach etwa dreistündiger Dauer geschlossen.

tern der beteiligten Arbeitgeber und Versicherten. Ihre Zahl legt die Satzung fest.

§ 10.

Zur Vertretung der Betriebsunternehmer in der Unfallversicherung sind Ausschüsse zu bilden. Der Ausschuss für die gewerbliche Unfallversicherung besteht aus neun Mitgliedern. Von diesen werden sechs durch die Vollversammlung der Handelskammer Memel und drei durch die Vollversammlung der Landwirtschaftskammer Memel gewählt. Der Ausschuss für die landwirtschaftliche Unfallversicherung besteht aus sieben Mitgliedern. Diese werden von der Vollversammlung der Landwirtschaftskammer Memel gewählt. Der Ausschuss für die Seemannsversicherung besteht aus fünf Mitgliedern. Von diesen werden drei von den beteiligten Schiffskapitänen und zwei von der Vollversammlung der Fischereikammer Memel gewählt.

§ 11.

Wählbar zu den Organen der Versicherungsträger als Vertreter der Arbeitgeber oder der Versicherten sind nur volljährige Männer, die Bürger des Memelgebietes und als Arbeitgeber oder Versicherte beim Versicherungsträger beteiligt sind.

§ 12.

Den Wahlleiter für die Wahlen zu den Organen der Versicherungsträger bestimmt, wenn kein Vorstand vorhanden ist, die Aufsichtsbehörde. Sie erläßt die Wahlordnung für die Wahlen, soweit eine Verhältniswahl vorgeschrieben ist. Die Wahlordnung ist ein Bestandteil der Satzung. Die Aufsichtsbehörde entscheidet bei Streit über die Wahlen endgültig.

§ 13.

Das Verwaltungsgericht für das Memelgebiet als oberste Spruch- und Bescheidbehörde (Verordnung A 244, Amtsblatt 1921 Nr. 55) führt die Aufsicht über die gesamte Sozialversicherung für das Memelgebiet im Sinne der R.V.D.

Versicherungspflicht, Beitrag und Leistung

§ 14.

Die Versicherungspflicht zur Invaliden- und Unfallversicherung nach § 1 a und b beginnt mit dem Eintritt in eine versicherungspflichtige Beschäftigung.

§ 15.

I. Der Beitrag für die Invalidenversicherung sowie zur teilweisen Deckung der Kosten für die Unfallversicherung (§ 1 b) wird nach einem Jahresarbeitsverdienst (Entgelt) berechnet. Die Mittel zur Deckung der Kosten für die See-Unfallversicherung über die aufgetragenen Beiträge hinaus, tragen Gebiet und Gemeinden (§§ 1195/96 R.V.D.). II. Nach der Höhe des Jahresarbeitsverdienstes werden für die Versicherten folgende Lohnstufen gebildet:

Lohnstufe I	bis zu 300 Lit
Lohnstufe II	von mehr als 300 bis zu 600 Lit
Lohnstufe III	von mehr als 600 bis zu 900 Lit
Lohnstufe IV	von mehr als 900 bis zu 1200 Lit
Lohnstufe V	von mehr als 1200 bis zu 1500 Lit
Lohnstufe VI	von mehr als 1500 bis zu 1800 Lit
Lohnstufe VII	von mehr als 1800 bis zu 2100 Lit
Lohnstufe VIII	von mehr als 2100 Lit

§ 16.

Bis auf weiteres wird als Wochenbeitrag erhoben:

	zur Invaliden- und Unfallversicherung	zusammen
In Lohnstufe I	20	30 Cent
In Lohnstufe II	40	60 Cent
In Lohnstufe III	60	90 Cent
In Lohnstufe IV	80	120 Cent
In Lohnstufe V	100	150 Cent
In Lohnstufe VI	120	180 Cent
In Lohnstufe VII	140	210 Cent
In Lohnstufe VIII	160	240 Cent

§ 17.

I. Die Beiträge sind von den Krankenkassen zusammen mit den Beiträgen zur Krankenversicherung einzuziehen. Die eingezogenen Beiträge zur Invaliden- und Unfallversicherung sind innerhalb der auf den Eingang folgenden Woche an die Kasse der Landesversicherungsanstalt abzuliefern. Die Abrechnungen erfolgen monatlich. II. Unterläßt es eine Krankenkasse die Beiträge frist- und ordnungsgemäß einzuziehen, oder liefert sie die eingezogenen Beiträge nicht den Vorschriften entsprechend ab, so kann der Vorstand der Landesversicherungsanstalt auf Kosten der künftigen Kasse die Einziehung einer anderen Krankenkasse übertragen.

§ 18.

I. Die Landesversicherungsanstalt überwacht die Beitragszahlung und kontrolliert die Meldungen der Verpfändeten. Sie gibt den Krankenkassen das Ergebnis der Kontrollen bekannt. II. Die Krankenkassen führen die ihnen von der Landesversicherungsanstalt übertragenen örtlichen Aufgaben derselben durch. Hierbei, sowie auch bei auszuführenden Gemeinschaftsaufgaben unterstützen sie den Leistungen des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt.

§ 19.

Beschließen die Organe einer Krankenkasse Familienhilfe zu gewähren, so kann die Satzung bestimmen, daß die hierfür erforderlichen Mittel durch Zusatzbeiträge von den Versicherten aufzubringen sind.

§ 20.

Die Satzung einer Krankenkasse kann die Erhebung von Gebühren für den Krankheitsfall und eine Mitbeteiligung an den Kosten der vorzunehmenden Arzeneien festlegen. Sie kann Wartezeiten bei Beginn der Mitarbeit für die Gewährung von Krankengeld bis zur Dauer von 26 Wochen einfügen. Bei Gewährung von Krankengeld kann die Satzung eine Wartezeit bis zu sieben Tagen festlegen, sowie die Höhe des Krankengeldes im Bedarfsfalle bis auf zwei Fünftel vom Grundlohn kürzen.

Der Wortlaut der Vorschläge der Landesversicherungsanstalt

Die von dem Vorstand der Landesversicherungsanstalt gemachten Vorschläge zum neuen Sozialversicherungsgesetz haben den nachstehenden Wortlaut:

Versicherungsträger

§ 1.

Die Durchführung der Sozialversicherung im Memelgebiet erfolgt:

A. durch die Landesversicherungsanstalt für das Memelgebiet mit dem Sitz in Memel, als Trägerin a) der Invalidenversicherung, b) der Unfallversicherung für versicherungspflichtige Personen nach §§ 544, 923 und 1046 der R.V.D., c) der Gemeinschaftsaufgaben aus der Krankenversicherung. B. durch Allgemeine, Berufs-, Betriebs- und Landkrankenstellen, als Träger der Krankenversicherung.

§ 2.

I. Jeder Versicherungsträger sowie jeder unter § 1 a), b) und c) bezeichnete Versicherungszweig führt keine eigene Rechnung. II. Die unter § 1 b) bezeichnete Unfallversicherung führt außerdem getrennte Rechnung für die Gewerbe-, Landwirtschaftliche und See-Unfallversicherung.

§ 3.

I. Im Bezirk eines Versicherungsamtes darf nur je eine Allgemeine, Berufs- und Landkrankenstelle errichtet werden. Allgemeine und Landkrankenstellen können über den Bezirk eines Versicherungsamtes hinaus errichtet werden. II. Voraussetzung für die Errichtung einer Berufs- oder Landkrankenstelle ist, daß der Bestand der Allgemeinen Krankenkasse nicht gefährdet wird, mindestens 1500 Versicherte für die Rasse vorhanden sind und mehr als die Hälfte der Beteiligten der Errichtung zustimmen. Die Vereinigung von Berufs- zur Errichtung der Rasse ist zulässig. Als Beruf im Sinne dieser Bestimmung gilt nach näherer Bestimmung der Satzung die Tätigkeit in Handwerks- und Gewerbebetrieben, in welchen für die Ausübung des Berufes Vorkenntnisse erforderlich sind und die allgemeine Regel bilden. Die Satzung kann Bestimmungen treffen, insoweit Versicherungspflichtige, die in den zur Berufs- oder Landkrankenstelle zugehörigen Betrieben als Hilfsarbeiter oder im Dienstdienst in geringer Zahl beschäftigt werden, in der Berufs- oder Landkrankenstelle versichern sind. III. Voraussetzung für die Errichtung einer Landkrankenstelle ist, daß mindestens 500 Versicherte für die Rasse vorhanden sind. IV. Die Errichtung einer Betriebskrankenkasse ist auf Antrag des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt anzuordnen, auch wenn die Rasse weniger als 150 Versicherte hat. Für den Antrag sind begründend wirtschaftliche Eigenart, erhebliche Unfallgefahr, besondere starker Verbrauch von Arbeitskräften, abgelegene Lage des Betriebes.

Gemeinschaftsaufgaben

§ 4.

I. Zu den Gemeinschaftsaufgaben im Sinne des

§ 1 c) gehören: 1. die Bildung von Verwaltungsgemeinschaften zur Durchführung gemeinsamer Verwaltungsaufgaben, 2. die Aufgabe der Kassenvorbände (§ 407 der R.V.D.), 3. Erlaß von Vorschriften für die Geschäftsführung und Kassensführung der Krankenkassen und die Überwachung ihrer Durchführung, 4. Überwachung, Prüfung und Kontrolle in der Durchführung der Krankenversicherung, 5. Regelung des vertrauensärztlichen Dienstes, 6. die Durchführung der vorbeugenden Gesundheitsfürsorge. II. Die Kosten, soweit dieselben nicht durch Gebühren gedeckt werden, sind von den beteiligten Krankenkassen aufzubringen. III. Die Durchführung der Gemeinschaftsaufgaben erfolgt unter der Leitung des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt und der Mitwirkung der Vorsitzenden der beteiligten Krankenkassen.

Organe der Sozialversicherung, ihre Bildung und Aufsicht

§ 5.

Die Landesversicherungsanstalt wird durch einen Vorstand verwaltet, soweit Gesetz und Satzung nicht anders bestimmen. Der Vorstand hat die Eigenschaft einer öffentlichen Behörde. Seine Geschäfte führen ein oder mehrere Beamte des Versicherungsträgers (§ 6 Biff. II). Er bestellt die aus Mitteln des Versicherungsträgers besoldeten Beamten und Angestellten und setzt Dienstbezüge derselben auf Grund der vom Ausschuss beschlossenen Regelung fest.

§ 6.

I. Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt setzt sich zusammen aus: 1. je drei nichtbeamteten Vertretern der beteiligten Arbeitgeber und Versicherten, 2. einem oder mehreren geschäftsführenden Beamten des Versicherungsträgers. II. Die Zahl der beamteten Mitglieder im Vorstand darf nicht mehr als ein Drittel der nichtbeamteten betragen. III. Die beamteten Mitglieder werden von den in Ziffer 1 benannten Mitgliedern des Vorstandes bestellt. IV. Der Vorstand wählt aus seiner Mitte den Vorsitzenden sowie zwei Stellvertreter für diesen. Die Satzung bestimmt, wie die Vertretung der Landesversicherungsanstalt durch den Vorstand bzw. den Vorsitzenden wahrzunehmen ist.

§ 7.

Die Krankenversicherung wird, soweit dieses Gesetz nicht anders vorschreibt, durch den Vorstand und Ausschuss der Krankenkasse verwaltet.

§ 8.

Der Vorstand der Allgemeinen, Berufs- oder Landkrankenstelle setzt sich zusammen aus je drei Vertretern der beteiligten Arbeitgeber und Versicherten.

§ 9.

Der Ausschuss einer Allgemeinen, Berufs- oder Landkrankenstelle besteht je zur Hälfte aus Vertre-

tern der beteiligten Arbeitgeber und Versicherten. Ihre Zahl legt die Satzung fest.

§ 10.

Zur Vertretung der Betriebsunternehmer in der Unfallversicherung sind Ausschüsse zu bilden. Der Ausschuss für die gewerbliche Unfallversicherung besteht aus neun Mitgliedern. Von diesen werden sechs durch die Vollversammlung der Handelskammer Memel und drei durch die Vollversammlung der Landwirtschaftskammer Memel gewählt. Der Ausschuss für die landwirtschaftliche Unfallversicherung besteht aus sieben Mitgliedern. Diese werden von der Vollversammlung der Landwirtschaftskammer Memel gewählt. Der Ausschuss für die Seemannsversicherung besteht aus fünf Mitgliedern. Von diesen werden drei von den beteiligten Schiffskapitänen und zwei von der Vollversammlung der Fischereikammer Memel gewählt.

§ 11.

Wählbar zu den Organen der Versicherungsträger als Vertreter der Arbeitgeber oder der Versicherten sind nur volljährige Männer, die Bürger des Memelgebietes und als Arbeitgeber oder Versicherte beim Versicherungsträger beteiligt sind.

§ 12.

Den Wahlleiter für die Wahlen zu den Organen der Versicherungsträger bestimmt, wenn kein Vorstand vorhanden ist, die Aufsichtsbehörde. Sie erläßt die Wahlordnung für die Wahlen, soweit eine Verhältniswahl vorgeschrieben ist. Die Wahlordnung ist ein Bestandteil der Satzung. Die Aufsichtsbehörde entscheidet bei Streit über die Wahlen endgültig.

§ 13.

Das Verwaltungsgericht für das Memelgebiet als oberste Spruch- und Bescheidbehörde (Verordnung A 244, Amtsblatt 1921 Nr. 55) führt die Aufsicht über die gesamte Sozialversicherung für das Memelgebiet im Sinne der R.V.D.

Versicherungspflicht, Beitrag und Leistung

§ 14.

Die Versicherungspflicht zur Invaliden- und Unfallversicherung nach § 1 a und b beginnt mit dem Eintritt in eine versicherungspflichtige Beschäftigung.

§ 15.

I. Der Beitrag für die Invalidenversicherung sowie zur teilweisen Deckung der Kosten für die Unfallversicherung (§ 1 b) wird nach einem Jahresarbeitsverdienst (Entgelt) berechnet. Die Mittel zur Deckung der Kosten für die See-Unfallversicherung über die aufgetragenen Beiträge hinaus, tragen Gebiet und Gemeinden (§§ 1195/96 R.V.D.). II. Nach der Höhe des Jahresarbeitsverdienstes werden für die Versicherten folgende Lohnstufen gebildet:

Lohnstufe I	bis zu 300 Lit
Lohnstufe II	von mehr als 300 bis zu 600 Lit
Lohnstufe III	von mehr als 600 bis zu 900 Lit
Lohnstufe IV	von mehr als 900 bis zu 1200 Lit
Lohnstufe V	von mehr als 1200 bis zu 1500 Lit
Lohnstufe VI	von mehr als 1500 bis zu 1800 Lit
Lohnstufe VII	von mehr als 1800 bis zu 2100 Lit
Lohnstufe VIII	von mehr als 2100 Lit

§ 16.

Bis auf weiteres wird als Wochenbeitrag erhoben:

	zur Invaliden- und Unfallversicherung	zusammen
In Lohnstufe I	20	30 Cent
In Lohnstufe II	40	60 Cent
In Lohnstufe III	60	90 Cent
In Lohnstufe IV	80	120 Cent
In Lohnstufe V	100	150 Cent
In Lohnstufe VI	120	180 Cent
In Lohnstufe VII	140	210 Cent
In Lohnstufe VIII	160	240 Cent

§ 17.

I. Die Beiträge sind von den Krankenkassen zusammen mit den Beiträgen zur Krankenversicherung einzuziehen. Die eingezogenen Beiträge zur Invaliden- und Unfallversicherung sind innerhalb der auf den Eingang folgenden Woche an die Kasse der Landesversicherungsanstalt abzuliefern. Die Abrechnungen erfolgen monatlich. II. Unterläßt es eine Krankenkasse die Beiträge frist- und ordnungsgemäß einzuziehen, oder liefert sie die eingezogenen Beiträge nicht den Vorschriften entsprechend ab, so kann der Vorstand der Landesversicherungsanstalt auf Kosten der künftigen Kasse die Einziehung einer anderen Krankenkasse übertragen.

§ 18.

I. Die Landesversicherungsanstalt überwacht die Beitragszahlung und kontrolliert die Meldungen der Verpfändeten. Sie gibt den Krankenkassen das Ergebnis der Kontrollen bekannt. II. Die Krankenkassen führen die ihnen von der Landesversicherungsanstalt übertragenen örtlichen Aufgaben derselben durch. Hierbei, sowie auch bei auszuführenden Gemeinschaftsaufgaben unterstützen sie den Leistungen des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt.

§ 19.

Beschließen die Organe einer Krankenkasse Familienhilfe zu gewähren, so kann die Satzung bestimmen, daß die hierfür erforderlichen Mittel durch Zusatzbeiträge von den Versicherten aufzubringen sind.

§ 20.

Die Satzung einer Krankenkasse kann die Erhebung von Gebühren für den Krankheitsfall und eine Mitbeteiligung an den Kosten der vorzunehmenden Arzeneien festlegen. Sie kann Wartezeiten bei Beginn der Mitarbeit für die Gewährung von Krankengeld bis zur Dauer von 26 Wochen einfügen. Bei Gewährung von Krankengeld kann die Satzung eine Wartezeit bis zu sieben Tagen festlegen, sowie die Höhe des Krankengeldes im Bedarfsfalle bis auf zwei Fünftel vom Grundlohn kürzen.

(Schluß in der nächsten Nummer)

Der Ritt um 10 000 Dollar

Ein Erlebnisbericht von Tex Harding

Vierzehnte Fortsetzung*

Die Indianer waren gut zu mir. Sie legten nasse Lächer über meine Beine und Hüfte, die von Dornen zerrissen waren. Erzählen konnten sie dem Weißen nichts, weil er ihre Sprache nicht verstand, aber sie brachten ihm Silverking und die Mula zu Besuch.

Silverking war nur mehr der Schatten seines einstigen Ichs, und die Mula „Mina“ holte mir die Decke mit den Bahnen weg. Sie war anhänglich und bewies das mit tausend kleinen Dummheiten, die sie sich bei den Besuchen ausbedachte.

Die Indianerweiber und -mädchen huschten wie Schatten durch die Hütte und schenkten vom Besten, was sie hatten: Geröstete Bananen, Maisbrot, saftige Früchte und kühles Wasser.

Eines Morgens lag ich wieder draußen vor der Hütte und ließ mich von der aufgehenden Sonne wärmen. Silverking und Mina lauten am lastigen Gras und waren guter Dinge.

Ich schenkte dem cacique den Ledersattel, den Pic-As getragen hatte, er war überglücklich. Um seine Freude zu beweisen, gab er mir zwei Läufer mit, die den richtigen Weg nach den Ortschaften der Mexikaner und Weißen kannten.

Mit den Ortschaften kamen gute Wege. Keine Autowege, nein, aber immerhin breite Pfade, wo das Pferd ausreiten konnte. Plantagen, Ranchos, Villen, und dann in der Ferne die Vulkane Frazu und Turrialpa, am Fuße die Hauptstadt San José.

Immer das Gleiche . . .

Was soll ich viel von Städten erzählen, wenn sie sich gleichen wie ein Ei dem anderen, sie unterscheiden sich nicht wesentlich von Guatemala-City. Alle spanische Kathedralen, luxuriöse Sommerresidenzen der Präsidenten und Politiker, der Reichen des Landes, kolossale Denkmäler, Luxusautomobile mit eingebautem Radio, herrliche Naturparkanlagen und palmengeschmückte Plazas, in deren Pavillon zwei- bis dreimal in der Woche entweder das Orchester Municipal (Gemeinde) oder La Banda militär spielen.

Ich erreichte die Haupt- oder Provinzstadt, sprang verstaubt aus dem Sattel und steige „Sporenklirrend“ die Stufen zum Regierungspalast hinauf. Der Gouverneur oder Präsident empfängt mich, schreibt mir ein paar nette Zeilen in das Reisebuch, und dann beginnt die unumgängliche Unterhaltung um das Wieso und Wofür des Rittes. Gleich darauf die Frage:

*1) Siehe „M. D.“ Nr. 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 95, 96, 97.

„Wie gefällt es Ihnen in unserem Land?“

Dann kann ich immer nur antworten: „Gut!“

Mag mich der Urwald oder der Sumpf noch so geschliffen haben, so hat das mit dem Land selbst und seinen Leuten nichts zu tun. Alle Länder haben Wege von einer Stadt zur anderen und von einem Dorf zum anderen, die sich gut reiten lassen, und von dieser Perspektive aus betrachtet, ist auch alles schön und herrlich. Meine Route aber führt, wo immer es angeht, schnurgerade nach Süden, weil man eine Bahnlinie nicht im Zickzack und in Windungen legt, sondern möglichst in gerader Richtung. Meine Aufgabe ist es, die Möglichkeit einer geraden und direkten Bahnverbindung mit Südamerika zu prüfen.

Als Numero zwei steht das Gepäck auf der Tagesordnung, soweit es nicht direkt ins Hotel adressiert war, wird es von der Bahn geholt. Und jetzt kommt das Wiedersehen mit den schönen Seiten der Zivilisation, das Bad, der Friseur und das duftende, weiße Bett.

Am Abend kommt die unvermeidliche Plaza, ihre Musik und das Paradeabnehmen der raffigen Lupe Velez' und Dolores del Nios. Ich mache es aber nicht dem Pfau nach und bläse selbstbewußt die Brust, bis mir die Knöpfe vom Seidenhemd springen, wenn mich eine dieser Schönen mehr oder minder zufällig mit ihren brennenden Andalusienaugen ansieht, ich freu' mich nur, wie ich mich freue, wenn ich unterwegs die schneeigen Gipfel eines erloschenen Vulkans bewundere.

Durch Nicaragua waren die Wege bis zur Grenze noch leidlich, schwieriger wurde es in Costa Rica. Wir mußten viele Flüsse durchqueren, über die keine Brücken führten, und das war nicht immer leicht. Stromschnellen, Sümpfe, schwimmender Sand und Alligatoren machten mir viel zu schaffen. Bis jetzt hatte ich Glück gehabt mit der Trockenzeit, dieses Glück blieb mir auch weiter treu. Wenn aber, was vorkam, plötzlich Wolkenbrüche niedergossen und das Land in Schlamm und die Bäche in reißende Flüsse verwandelten, dann war es gerade so, als wenn das Land sagen wollte: du sollst nicht weiter!

Ununterbrochen ging es die Südhänge der Cordilleren entlang. Hunderte und Hunderte von Hängen wurden durchritten, ehe ich nach Porto Dominical kam. Von hier an ging es wieder bergan. Ich konnte den Weg benutzen, der nach Buenos Aires führt. Es ist nicht das Buenos Aires am La Plata, die große, herrliche Weltstadt, sondern nur das kleine Dörfchen „Gute Lüfte“!

Ich ritt weiter, weil mich der Teufel trieb, wieder einmal stand ich vor der Wildnis ohne Weg und Steg, und sollte hinunter nach Süden.

Eines Abends aber ging ein Wunschtraum in Erfüllung, ich stand plötzlich auf einem weiten Platz und lachte und schrie wie ein Verrückter.

Tolle Nacht im Rumbarythmus

Der Platz war kaum vierzig Meter breit. Festgestampfter Lehmbooden, um ihn herum zerstreute ärmliche Bambushütten mit Vinfendächern, in seiner Mitte aber ein großes, lodernendes Feuer und tanzende Paare. Da ist eine primitive Eingeborenentapelle: ein halbes Duzend Gitarren, zwei Fiedeln, die nicht aufeinander abgestimmt sind, eine Ziehharmonika, die vor fünfzig Jahren einmal neu war, einige Bambusflöten, Calabastertrommeln, und den Rest besorgen die Jungen mit gerippten Holzstöcken, die sie im Rumbarythmus aufeinandererschlagen. Ein paar alte zahnlöse Weiber in billigen Kattun und bunte Indianerdecken gewickelt, schütteln hohle Kürbisse überm Kopf, daß es klingt, wie wenn einer Erbsen in die Pfanne schüttelt.

„Maniitiiti, tschika, tschika, tschika tschik, bum-bum, bum, bum, tschika, tschika, tschika tschik, bum-bum, bum, bum. — Alles dreht sich, jöhlt und heult.“

Da ist ein dunkler Don Quijote, ein malerischer Bursche. Indio, einsechzig groß, schlüßig, schwarze Haare, barfuß, in zerschiffener, oft gestopfter und viel zu kurzer Zwillingshose, mit einem verwaschenen Hemd, das nach außen hängt und vor dem Bauch geknotet ist, und einem ausgefransten Strohhut auf dem Kopf, der verächtlich wackelt. Eine halbleere Schnapsflasche in der Hand, eine volle in der Gefäßtasche. Er tanzt und strahlt und wiegt seinen Körper wie eine Schlange, wie eine indische Bajadere. Jetzt nimmt er eine Kupfermünze aus der Tasche, „Wuiha!“ schreit er, dann schlägt er den Takt des Rumba mit der Kupfermünze auf dem Halskehls.

Da sind Indianer- und Mestizenmädchen, nichts an als einen farbenschildernden Kattunsegen um die Hüften und eine dünne Bluse über der Brust. Sie tanzen mit Brüdern des Don Quijote, ihre braunen Beine aber stampfen besessen in Rumbarythmen den Lehmbooden.

Keuchende Paare, tolles Wirbeln und girrendes Lachen.

Ich weiß nicht mehr wie, aber ich habe plötzlich ein Möbel im Arm, schlage ihr die Hände an die Hüften, „Gut!“ und los geht es wie der Satan.

Der Teufel hole die stolzeste Welt, was kümmert mich der ganze Klumpen, ich bin endlich unter Menschen! Ich tanze und trinke wie die anderen. Es ist eine tolle Nacht!

Von jetzt ab habe ich das Leben genossen, wie es mir in den Weg kam. San David und die Sumpfmäster San Lorenzo und San Felix haben ihre Namen von Heiligen. Wenn man in einem Fiebernest wohnt, das den Namen eines Heiligen trägt, dann ist man immer mit einem Fuß im Fieber. So ist es auch hier. Aber die Leute wissen das kurze Leben zu genießen, es wird getanzt, hoppla be die ganze Nacht durch! Viermal in der Woche wird ein Heiliger gefeiert, oder ein Verwandter, ein guter Freund begraben! Das sind Anlässe zum Feiern, der Totenschmaus wird gehalten, feurige Reden werden geschwungen, irgendwo blüht eine Mundharmonika an den Lippen. Ein lallender Jüngling steht auf, nimmt eine schüchterne Jungfrau und los geht der Tanz. Die Jungfrau verliert bald die Schüchternheit und preßt sich an den Liebsten oder auch Nichtliebsten. Lagerfeuer flackern auf, Füße stampfen den Rumbarythmus, und über allem brennt heiß und schweißig das süßliche Kreuz aus den Sternen am schwarzblauen Tropenhimmel.

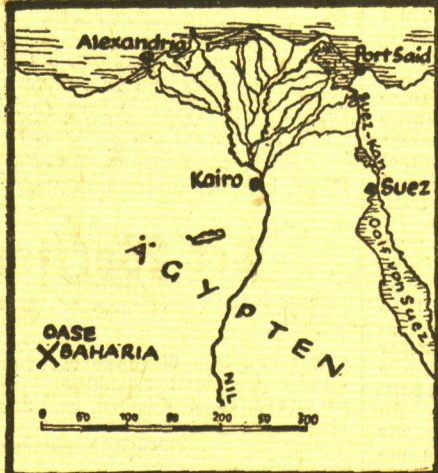
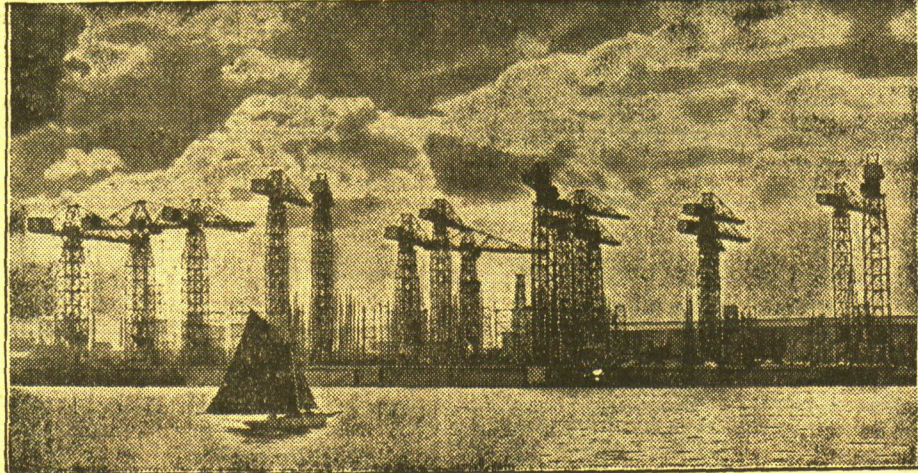
Cajás, Remedios, Tole, Las Palmas, Canazo, Calobre, Nata und wieder so'n verfluchtes San Anton und San Carlos, Capira und Chorrera, habe ich in den letzten Wochen verbaut. Ich habe getanzt und getrunken, weil ich sonst hätte heulen müssen. Jetzt aber öffnet das Paradies seine Pforten, und ich reite in Panama ein. Sol es der Donner und schlagen mich tausend Blitze tot, wenn ich Lust habe, mich an die Strapazen zu erinnern. Es gibt einen Fluch, der gewaltiger ist als alle Flüche der Erde, einen Wunsch, der verworfener ist als alles Schlechte, was man seinem Feind wünschen kann: Reite von Mexiko nach Südamerika!

Man ist dumm, wenn man das Leben ein Hundeleben nennt, weil es einem zu gut geht oder weil einem jeder Wunsch erfüllbar wird. Lerne leiden, ohne zu klagen, klinge nach Märtyrer, lerne leiden, um das Leben nachher schön zu finden, das ist es!

Ich habe in Colon und Balboa in den Cafeterias gelesen, mir zwanzig Sorten Eis servieren lassen, und es hat geschmeckt wie noch nie. Ich bin um die Plaza gewandelt und habe die schwarzen Sennoritas angelacht, ich habe keine Zigarren geraucht und in weißen Linnen geschlafen, aber ich habe einen Fehler gemacht, ich habe den Ritt fortgesetzt!

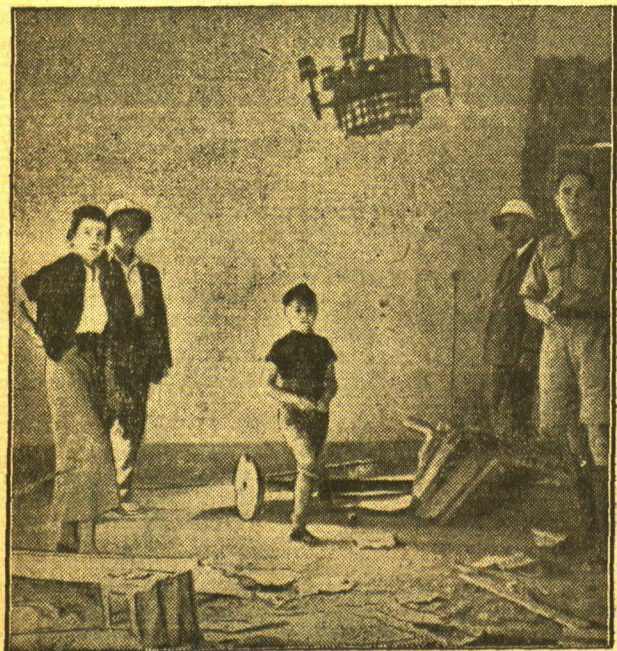
Es widersteht mir, immer wieder von den Strapazen zu reden, doch sie gehören zu dem langen Weg nach Süden. Bin ich bisher in die siebente Hölle gestiegen, so stolperte ich jetzt gleich in die neunte. Der Weg nach Columben, die Feitschen-schnur, die durch die Sierra del Darien führt, hatte es in sich. Juan Diaz, Pacora, Chepo und immer weiter in die Berge.

(Wird fortgesetzt.)

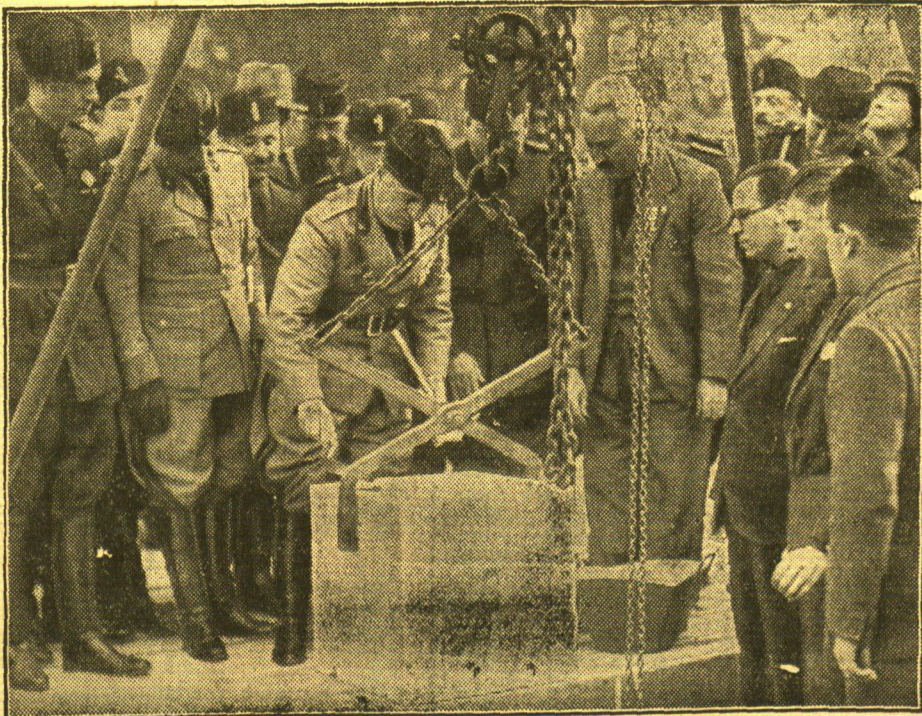


Links: Abessinien Kronprinz übernahm die Regierungsgeschäfte. Der Regus hat den Kronprinzen Assou mit der Führung der Regierungsgeschäfte beauftragt. Der Prinz ist bereits in den Kaiserpalast von Addis Abeba eingezogen und traf dort umfangreiche Vorbereitungen für die Verteidigung der Hauptstadt. — Mitte: England baut Riesenschiffboote in einer ehemaligen Schiffswerft. Die gewaltige Schiffswerft von Belfast, die seit mehreren Jahren stillgelegt war und wo man einst große Ozeandampfer baute, wurde jetzt als Werft für große Flugboote vorgesehen, mit denen England einen Transatlantik-Flugverkehr durchführen will. Die Werften liegen dicht neben dem Flughafen von Belfast, und hier soll auch einer der Ausgangshäfen für den Transatlantik-Flugverkehr eingerichtet werden. — Rechts: Hier wurde der verschollene deutsche Gesandte gefunden. Der deutsche Gesandte in Kairo, v. Storz, der seit Sonnabend, dem 18. April, auf einer Autofahrt in die Wüste verschollen war, wurde in der Nähe der Oase Baharia von einem englischen Jagdflugzeug wohlbehalten aufgefunden. Der Gesandte wurde mit seinem Chauffeur im Flugzeug nach Heliopolis und von dort nach Kairo befördert. Das Kreuz bezeichnet die Stelle, an der der verschollene Gesandte v. Storz aufgefunden wurde.

Hochzeit im Lager der Eisbahnkäufer. In Wien fand die Trauung von Lieselotte Landbed, der bekannten österreichischen Kunstlaufmeisterin der Jahre 1934 und 1935 und belgischen Meisterin von 1936, mit dem belgischen Paarlaufmeister Robert Verbun statt. Hier sieht man die glückstrahlende Braut mit dem Gemahl nach der Trauung.



So sah es in dem französischen Konsulat nach dem Bombardement von Harrar aus



Grundsteinlegung für ein neues Regierungsgebäude in Rom

Die italienische Hauptstadt Rom feierte soeben ihren 2689. Gründungstag. Auch in diesem Jahre wurden durch den Ministerpräsidenten Muzio im zahlreiche Bau-er eingeleitet. Man sieht auf dem Bilde den Duce bei der Grundsteinlegung zu einem neuen Regierungsgebäude, das sich in der Via del Mare in der Nähe des Marcello-Theaters erheben wird.



Der Busch brennt!

In Australien herrschte eine große Hitze, die furchtbare Buschfeuer zur Folge hatte. Eine große Anzahl von Farmern wurde durch diese Feuer um ihr Hab und Gut gebracht. Das Bild zeigt ein brennendes Farmhaus, dessen Besitzer sich vergeblich bemüht, die Flammen zu bekämpfen.

Die zweitgrößte Stadt Abessinien, das im Süden gelegene Harrar, wurde kürzlich von italienischen Fliegern der Armee Graziani mit Bomben belegt. Auf unserem Bilde sieht man den französischen Konsul Dr. Augla, der gleichzeitig der Chef des französischen Konsulats in Harrar ist, mit seiner Familie in dem Konsulatsgebäude nach dem Bombardement.

Querschnitt durch Rigauer Blätter

von Riga, 22. April.

Ein Fischfloh zum 15. Mai

Der zweite Jahrestag der Aufrihtung der autonomen Regierung Lettlands wird im ganzen Lande feierlich begangen werden, in Riga aber einen besonderen Anstrich erhalten. Auf der Duna vor dem Schloß soll ein über tausend Gewerkmeter großes, nötigenfalls noch durch in den Blühsgrund gerammte Pfähle befestigtes Floß verankert werden, das einen drei Stoch hohen Aufbau tragen wird, das Lichtschloß leitender Dichtung. In eine Hälfte des Hauses auf der schwimmenden Insel wird die Arbeitsburg und den heiligen Bauernberg darstellen. Hier, auf den Dichtung und Legende bedeutenden, aber auch die Gegenwart verknüpfenden Brettern werden am Geden- und Festtag, dem 15. Mai, feierliche Aufführungen gegeben werden unter Beteiligung von Schauspiel, Ballett, Sängerkören und anderer Mitwirkenden. Der Zug ins Theatralische eignet, wie in leitischen Blättern öfters zu lesen ist, diesem Volk. Seine junge Geschichte scheint das zu bestätigen, wenn man auf die vor zwei Menschenaltern aufgefundenen Gefangnisse zurückblickt, die entscheidend zur Volkwerdung beitrugen. In neuester Zeit entstand auf der leitische Dymy auf der Eplanade zu Riga, während die im vorigen Mitherbst abgehaltene Erntefeier besonders feierlich für die Richtung der nationalen Propaganda war. Augenscheinlich haben die vor einem halben Jahr gesammelten Erfahrungen bekräftigt, und die Werbung wird nun in demselben Sinne, aber mit gesteigerten Mitteln fortgesetzt.

Forum und Pantheon in der Perspektive

Schon viel mehr nach Zukunftsmusik klingt eine als halbamtlich aufzufassende Blättermeldung, der zufolge auf der bereits erwähnten Eplanade, dem früheren Rigauer Marsfeld, das in den letzten Jahrzehnten schon viel, dabei grundveränderte Geschichte erlebt hat, mit der Zeit ein Forum errichtet werden soll. Nach dem Bebauungsplan von Prof. Kundin hätte die Eplanade und ein Teil des daneben liegenden Anlagenrings eine Reihe von Regierungsgebäuden zu erhalten, wodurch ein Forum entstehen würde, das dem alten Riga, wie leitische Zeitungen hervorheben, ein weit schöneres und leitischeres Aussehen geben würde. Schönend werden soll das neue Stadtviertel von einem auf dem Baiteberg, früher auch Schneckenberg genannt, zu errichtenden Pantheon. Freilich, der nationale Baustil, um den es sich hierbei in der Hauptsache handeln müßte, ist vorab erst Gegenstand von Preisauflagen, die meist von Laien geschrieben werden, von denen selbst die Schaffung eines neuen Stils nicht gut vorausgesetzt werden kann. Dagegen scheint die Anregung mehr von maßgeblicher Seite auszugehen, jedoch bleibt abzuwarten, ob diese Initiative einen kräftig sprudelnden Born schöpferischer Gestaltungsarbeit in absehbarer Zukunft erschließen wird.

Die baltischen Staaten als Asyl für Emigranten?

Zum Schluß eine außenpolitische Sensationsmeldung, die über Kaunas nach Riga gelangte. Angeblich steht in aller nächster Zeit der Besuch Lord Marleys, des Kommissars für Emigranten aus Deutschland, in den drei baltischen Hauptstädten bevor. Mit den Regierungen sollen Verhandlungen eingeleitet werden, um in Litauen, Lettland, Estland tausend Emigranten aus Deutschland unterzubringen. Leitische Blätter knüpfen keine Bemerkungen an diese Meldung, die möglicherweise den Tatsachen nicht entspricht oder sie verzerrt. Vor drei Jahren gelangten nämlich nur einige Duzend deutscher politischer Flüchtlinge nach Litauen und Lettland und noch weniger nach Estland. Der größte Teil von ihnen ist inzwischen, meist über Skandinavien, weiter abgemandert.

Die Geschichte von fünf Alligatoren

Der. In Taschent sind fünf Alligatoren eingetroffen, die noch 1932 in Rio Grande lebten, von dort zur Weltausstellung nach Paris kamen, weiter nach Deutschland gelangten und schließlich vom sowjetischen Tierzüchter Brod erworben wurden. Dieser wanderte von Stadt zu Stadt mit den großen Kriechtieren, die von Kräften kamen, bis sich

ihre Haut in Falten legte, während die Striche Hefe Willen in die Köpfe der Alligatoren schnitten. Brod ließ aber zunächst von der Abicht nicht ab, die Tiere weiter abzurichten. Als sie in der Arena in Saratow erschienen, überlieferte ihr heiseres Kreischen und Jühen die Zirkusmusik, so daß die Zuschauer von Panik ergriffen wurden. Ein Alligator qualte sich am Zweifrad ab, zwei andere mußten eine hohe Leiter erklimmen, um auf dem Bauch herunterzurutschen, während Alligator vier und fünf sich auf keine Kunststücke einließen, sondern nur ihr drohendes Gebiß zeigten. Brod's Tochterlein Tamara tanzte zwischen den Ungeheuern. Aus den Arenadarkstellungen wurde nicht viel, während offensichtlich die Tierquälerei vorlag. Schließlich schritten die Sowjetbehörden ein und der Taschenter Zoologische Garten erwirbt die fünf Kriechtiere. Vier Monate dauerte die Reise nach Mittelasien in einem erwärmten Sonderwagen, wo den Alligatoren täglich warme Bäder verabfolgt wurden und die Tiere regelmäßig mit frischem Fleisch gefüttert wurden. Nun sind sie wieder zu Kräften gekommen. Wie der wissenschaftliche Beirat des Taschenter Zoo der „Leningradskaja Pravda“ berichtet, sind die Alligatoren insofern immer noch gefährlich, als sie bei Gelegenheit gern mit dem Schwanz ausschlagen. Wehe dann dem unvorsichtigen Wärter, der nicht rechtzeitig ausgewichen ist. Untereinander kämpfen die Tiere, wenn sie gefüttert werden. Ein Alligator hat eine ernste Augenverletzung davongetragen, einem anderen ist ein Vorderfuß glatt abgebißen worden. Aber das Reproduktionsvermögen wird dem Verlust hoffentlich ersehen. Es handelt sich um fünf prächtige Exemplare, die zur Zucht verwendet werden sollen. Das heiße mittelasiatische Klima wird die Voraussetzungen des Taschenter Zoologischen Gartens hoffentlich bestätigen. Die Alligatorenfarm soll demnächst in Angriff genommen werden.

Fünf Kinder ertrunken

Moskau, 24. April. Auf dem Okafluß (Nebenfluß der Wolga) fand eine Fährer, auf der sich 16 Kinder befanden, fünf von ihnen ertranken. Ein Mann wurde verhaftet, der Zeuge des Unglücks war, aber davontief, statt sich der Kinder anzunehmen.

Fünf Damen mit roten Halsstüchern

Warschau, 25. April. An der Straßenbahnhaltestelle auf dem Dreikreuzplatz in Warschau erschienen plötzlich zur selben Zeit fünf junge Damen, die alle rote Halsstücher mit weißen Tupfen trugen.

gen. Es stellte sich heraus, daß jede einzelne von dem gleichen unbekanntem Kavaler auf Grund einer zärtlichen Korrespondenz vorherbestellt worden war. Das Erkennungszeichen sollte ein rotes Halsstuch mit weißen Tupfen sein. An diesem Erkennungszeichen erkannten sich die Damen zunächst einmal als Rivalinnen, und als ihnen das Warten auf den wenig galanten Spahvogel zu lange dauerte, begannen sie sich mit ihren Regenschirmen zu bearbeiten. Das taten sie so gründlich, daß schließlich auch das Auge des Gefechtes auf die roten Halsstücher aufmerksam wurde. Nun haben sie zum Spott auch noch den Schaden, denn jede wurde wegen Störung der öffentlichen Ordnung zu einer Gefstrafe von zehn Bloty verurteilt.

Weltretord an Gastfreundschaft

8000 Gäste beim Bürgermeister von Tientsin

Schanghai, 25. April. Dem Weltretord an Gastfreundschaft hat wahrscheinlich der Bürgermeister von Tientsin, Siao Tcheng-Ying, aufgestellt, indem er den 66. Geburtstag seiner Eltern, die am selben Tage geboren sind, in einer Weise feierte, von der man in China noch in vielen Jahren sprechen wird. Stolz über dieses fremde Familienereignis bereitete er eine Fete in noch nie dagewesenen Maßstab vor. Ueber 8000 Gäste, zum Teil von weither, sogar aus Schanghai, Kalgan, Tjüan, Kanting, Hankau und anderen Städten, wohnten dem zweitägigen Feste bei, und auf verschiedenen Straßen wurden Sonderzüge gefahren, um die Gäste nach Tientsin zu bringen. Drei führende Restaurants arbeiteten mit Überstunden, um die Speisen für die Tausende herbeizuschaffen, und das Geburtstagspaar erhielt 47 000 Geschenke, außer tausend Schriftrollen, auf denen ihnen Wünsche für ein recht langes Leben dargebracht wurden. Die Extravaganz der Mahlzeiten wurde von theatralischen Darbietungen übertrifft, mit denen man die Gäste unterhielt. Es wurde ein großes Festtheater erbaut und mehrere Stücke aufgeführt, in denen die höchstbesagten chinesischen Stars aus dem ganzen Lande auftraten.

Polen, 25. April. Ein tragischer Vorfall ereignete sich in Kobatowo (Kr. Jaroschin). Dort sollte die Hochzeit eines Paares stattfinden. Als die Gäste eintrafen, teilte man ihnen mit, die Braut habe plötzlich einen Herzschlag erlitten. Dann stellte sich aber heraus, daß die Braut sich mit Vofol vergiftet hatte. Als Ursache des Selbstmordes wird Schmermit angegeben.

Gerste, insgesamt 132 913 Zentner. Von der Ernte des vergangenen Jahres sind insgesamt aufgekauft worden: 1 076 003 Zentner Weizen, 1 871 787 Zentner Roggen, 533 749 Zentner Hafer und 360 921 Zentner Gerste, insgesamt 3 842 460 Zentner. Für dieses Getreide sind an die Landwirte über 25 450 000 Lit gezahlt worden. Abgesehen von der zurückgegangenen Getreidelieferung ist die Getreideausfuhr nach dem Auslande noch immer lebhaft. In den letzten zwei Wochen (vom 5. bis zum 19. April) wurden mit 20 Schiffen 59 433 Zentner Weizen, 102 105 Zentner Roggen, 18 000 Zentner Hafer und 14 000 Zentner Gerste, insgesamt 193 541 Zentner Getreide ausgeführt worden. Außerdem wurden noch 2000 Zentner Samen ausgeführt. Insgesamt sind von der Ernte des vergangenen Jahres an Getreide ausgeführt worden: 1 115 559 Zentner Weizen, 1 275 295 Zentner Roggen, 397 029 Zentner Hafer, 350 815 Zentner Gerste, insgesamt 3 138 694 Zentner.

Bei Schluß der Getreideankäufe sei bemerkt, daß in diesem Jahr geringere Anforderungen an das aufgekaupte Getreide gestellt wurden, infolgedessen stieß man bei der Ausfuhr dieses Getreides im Auslande auf Schwierigkeiten. Infolge der schlechteren Beschaffenheit des Getreides (prozentual große Nässe und Beimischungen) nahm unser Getreide auf den internationalen Märkten einen der letzten Plätze ein.

In der kommenden Getreideankauf-Saison werden an das Getreide, das zu festen Preisen angekauft wird, bedeutend höhere Anforderungen gestellt werden. Es ist jetzt die beste Zeit, sich gute Saat für die Frühjahrsaussaat zu besorgen. In der kommenden Ankaufssaison wird Getreide, das nicht sauber und von schlechter Qualität ist, überhaupt nicht angekauft werden.

Die Landwirte können Saaten in allen größeren landwirtschaftlichen Genossenschaften, in den Niederlagen der Gesellschaft „Lietukis“ und bei der Gesellschaft „Lietukis“ in Kaunas selbst kaufen.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 25. April
6 Uhr: + 4,0, 8 Uhr: + 5,4, 10 Uhr: + 6,4.

Wettervorhersage für Sonntag, 26. April
Schwache auf Südwest drehende Winde, tagsüber wolkig und trocken, Erwärmung. Für Montag: Bei südwestlichen Winden wolkig, stellenweise leichte Niederschläge, weitere Erwärmung.

Allgemeine Uebersicht von Sonnabend, 25. April

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temp. d. Luft	Temp. d. Wasser	Sichtweite in See
Memel	1015,0	WSW. 1	bed.	+ 5,0	2	8
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	1011,0	SW. 3	bed.	+ 3,0	0	8
Riga	1014,2	WSW. 3	Regen	+ 4,0	0	8
Libau	1015,0	W. 4	wolkig	+ 5,0	3	8
Hammeren	1011,4	SSW. 3	Regen	+ 3,0	1	4
Haparanda	1023,4	OSO. 2	heiter	+ 5,0	5	1/10
Wisby	1011,9	S. 3	bed.	+ 5,0	1	1/10
Stockholm	1014,7	OSO. 2	Regen	+ 6,0	0	1/4

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Abt.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
865	2	Bel. er. S.D. Weloos	Danzig	Dunensgut	Ed. Krause
896		Adalbert MS Melz	Königsberg	leer	Sandells
897		Annfan SD Eriksen	Rottterdam	Phosphat	"
898		Fanö MS. Simonson	Königsberg	leer	"
899		Douro SD Lise	London	Stückgut	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr.	Abt.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
887	2	Medjan SD Kappel	Malmö	leer	Sandells
898		Iris SD. Jonanson	Riga	Stückgut	R. Meynoefer
889		Fanö MS. Simonson	Arhus	Getreide	Sandells
890		Delphin IV hardor	Gro ningen	Getreide	"
891		Baltrader SD Thomas	London	Stückgut	U. B. C.

Wind: WSW. 1. — Strom: aus

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Wirtschaftlicher Wochenbericht

1. Der Handel mit Fleischwaren

In der Zeit vom 5. bis 19. März hat „Maistas“ von den Landwirten 11 293 Bacon- und 860 Fettschweine, insgesamt 12 148 Schweine aufgekauft. Während der Osterfeiertage vom 8. bis zum 14. April fanden in den Schlachthäusern der „Maistas“-Gesellschaft Ankäufe von Schweinen auf den Abnahmestellen nicht statt. In der Zeit vom 5. bis 19. April wurden ins Ausland 7036 Baconschweine (372 161 Kilogramm), 900 frischegeschlachtete Schweine (52 564 Kilogramm), 601 lebende Baconschweine (102 031 Kilogramm) und 2234 lebende Fettschweine (195 228 Kilogramm), insgesamt 10 771 Schweine (721 984 Kilogramm) ausgeführt. Außerdem wurden ins Ausland ausgeführt: 24 907 Kilogramm verschiedenes Schweinefleisch, 12 731 Kilogramm Konserven verschiedener Art, 87 630 Kilogramm ausgelassenes Fett, 1499 Kilogramm Rindfleisch, 509 Kilogramm Kalbfleisch, 36 383 Kilogramm Rinderhult, 4993 Kilogramm Schweinedärme, insgesamt 168 652 Kilogramm. Insgesamt sind ins Ausland 890 636 Kilogramm ausgeführt worden. In der letzten Zeit hat die Ausfuhr von Konserven, besonders konservierter Schinken und Bauchstück, zugenommen. Die Saison für die Ausfuhr von Geflügel und Kaninchen ist beendet, infolgedessen ist auch die Ausfuhr von Geflügel und Kaninchen bis zum Herbst eingestellt worden.

2. Die Lieferung von Exportbutter hat zugenommen

In der vergangenen Woche (vom 13. bis zum 19. April) hat „Pienocentras“ 171 867 Kilogramm Butter ausgeführt. Die Lieferung von Exportbutter nimmt allmählich zu. Im Vergleich zum vergangenen Jahr ist die Lieferung von Exportbutter etwas größer geworden. Die Milchverwertungsstellen zahlten für Butter die bisherigen Preise: für I. Sorte Butter 2,75 Lit und für II. Sorte 2,60 Lit je Kilogramm.

3. Große Ausfuhr an Eiern

In der Zeit vom 13. bis zum 19. April hat „Pienocentras“ 1 961 640 Eier ausgeführt. In derselben Woche des vergangenen Jahres wurden 752 640 Eier ausgeführt. In diesem Jahr hat „Pienocentras“ insgesamt 16 043 760 Eier, im vergangenen Jahr in derselben Zeit nur 4 336 920 Eier ausgeführt. Vom 19. April ab zahlen die Genossenschaften für Eier an die Landwirte 1,20 Lit je Kilogramm.

4. Die Landwirte müssen sich gute Saaten beschaffen

Nachdem sich das Wetter gebessert und die Feldarbeiten begonnen haben, ist die Lieferung von Getreide an die Aufkaufstellen der „Lietukis“-Gesellschaft etwas zurückgegangen. In der Zeit vom 5. bis zum 20. April haben die Landwirte an die Aufkaufstellen geliefert: 19 629 Zentner Weizen, 76 341 Zentner Roggen, 26 374 Zentner Hafer und 10 569 Zentner

Bekanntmachung Auktion

der Pfandleihanstalt

In der Stadt, Pfandleihanstalt, Ecke Lotterstraße-Seilerstraße, findet am Montag, Dienstag und Mittwoch, den 11., 12. und 13. Mai 1936, von 2 Uhr nachm. ab die öffentliche Versteigerung der vor dem 1. August 1935 verlegten Pfandstücke und zwar am

Montag, bestehend in Herrenanzügen, schwarzen Rock- und Gesellschaftsmägen, Winter- und Sommermägen, Damenkleidern, Kleiderstoffen u. a., am

Dienstag, bestehend in Wäschestücken, Betten, Schuhzeug u. a., am

Mittwoch, bestehend in Gold- und Silberarbeiten, Herren- und Damenuhren, goldenen Ringen, Ketten, silbernen Gläsern, goldenen Uhren, Schmuckstücken, Brillanten u. a., soweit sie nicht vor dem Versteigerungstermin noch eingelöst oder veräußert werden, fiatt.

Die zur Versteigerung kommenden Pfandstücke tragen die Pfandheimnummern von 2325 bis 3997. Vom 7. Mai ab einschließlich ab sind bei Einlösung und Veräußerung außer den Zinsen 4% des Darlehens als Auktionsbetrag zu entrichten.

Während der Auktionslage werden Einlösungen u. Veräußerungen von Pfändern nicht vorgenommen.

Die Annahme von Pfändern findet in der Zeit vom 7. bis einschließlich 1. Mai 1936 nicht statt

Memel, den 4. April 1936.

Der Magistrat

Wassersucht

hält vorrätig

F. W. Siebert Memeler Dampfboot

Moderne Anzugstoffe

in guten ausländischen und inländischen Qualitäten empfiehlt zu bekannt billigsten Preisen.

Maßanfertigung wird in bester Ausführung übernommen.

M. Elbaum Nachf. Inh. Paul Cohn

Bekanntmachung

Betrifft: Weaspere Strandvilla - Försterei

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß die Kiesstraße Strandvilla - Försterei infolge stattfindender Verbesserungsarbeiten für Kraftfahrzeuge, Lastfuhrwerke und Omnibusse gesperrt ist.

Uebertretungen werden unnaehsichtlich bestraft.

Memel, den 24. April 1936

Der Magistrat

Forstverwaltung

Schu 12, Bürgermeister

Stellen-Angebote

Kautionsfähiger Büfettier

für alleinstehendes Restaurant gesucht. Meldungen unter 8646 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Kutscher von sofort gesucht. Mithas Rumpfficker Str. 7.

Hausmann sucht Haupt, Stauerstr. 1

Einem tollid., kräftig Hausmann am 1. Mai gesucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Suche zur Hilfe im Haushalt sowie allgemein. Spaziergängen eine alleinl. Frau

oder Alt. Mädchen aus d. Mittelstande an einer alleinstehenden Dame. Inoeb. u. 8644 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Berietete Köchin die auch Feuerarbeit übernimmt gesucht. Melb. nach 6 Uhr

Kontorist

Stellen-Gesuche

Soltsstraße 11

Wichtiges Mädchen

flüchtiges Mädchen

Schützenhaus

Jünger Mädchen

Bräuerstraße 8

Ein arbeitames Mädchen

Schwarm, Althof

Widme, kinderlieb

Lehrstelle

Kontorist

Stellen-Gesuche

Soltsstraße 11

Vermietungen

3-Zimmer-Wohn.

2-Zimmer-Wohn.

4-Zimmer-Wohn.

2-Zimmer-Wohn.

Ein. möbl. Zimmer

Groß. Laden

1-Zimmer-Wohn.

1-Zimmer-Wohn.

1-Zimmer-Wohn.

1-Zimmer-Wohn.

1-Zimmer-Wohn.

Ein Zimmer

Möbl. Zimmer

Schlafstelle

Mietsgesuche

4-6-Zimmer-Wohn.

2-3-Zimmer-Wohn.

Prdl. möbl. Zimmer

1 möbl. Zimmer

1-Zimmer-Wohn.

1-Zimmer-Wohn.

1-Zimmer-Wohn.

1-Zimmer-Wohn.

Suche ein Zimmer

2 junge Leute suchen

möbl. Zimmer

Zwei Herren suchen

Antell. Dame sucht

Suche ab 1. 5. ein

Prdl. möbl. Zimmer

1 möbl. Zimmer

1-Zimmer-Wohn.

1-Zimmer-Wohn.

1-Zimmer-Wohn.

1-Zimmer-Wohn.

Memel, den 23. April 1936
Neuer Markt 7

Statt Karten

Unsere geliebte Gross- und Urgrossmutter

Frau Emilie Schwarz

geb. Seidler
ist heute ganz unerwartet im 77. Lebensjahr von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Familie Fritz Winkelmann

Hannover, z. Zt. in Memel.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 27. April, nachm. 4 Uhr, von der städtischen Friedhofshalle aus statt.

Ich habe mich als **praktischer Arzt** in Memel niedergelassen. Zur Krankenkasse bin ich zugelassen.

Dr. J. Dagilis

Mannheimer Strasse 30 (Anfang Schmela)
Telef. 2571 Sprechstunde 9-11, 3-5

Konditorei Sommer

Nur noch einige Tage abends und Sonntag und Mittwoch nachm.

Die Weltnummer

Geschw. Saposchnin

Wintergarten Berlin fünf Mal reenzigiert

Heute Sonnabend findet in der **„Neptun - Diele“** eine **Gratis-Auslosung** von **Loeten statt**

Nach Schwarzort fährt D. „Trude“

jeden Sonntag um 9 und 13 Uhr

Fritz Pietsch II.

Wassstr. 6

Motorboot

5 PS, neu überholt, f. 6-8 Berl., günstig zu verkaufen.

Wassstr. 6

Heute Sonnabend, den 25. April, abds. 8 Uhr, Fischers Weinstuben

Gesellschaftsabend

anläßl. des 8. Stiftungsfestes
Memeler Kanu-Berein e. B.

Gelegenheitsverkauf im Kommissionsgeschäft
Friedrich-Wilhelm-Strasse 3-5

Motorboot

5 PS, neu überholt, f. 6-8 Berl., günstig zu verkaufen.
Wassstr. 6

Saus- u. Grundbesitzer!

Zu unserer **General-Versammlung** am **Montag, dem 27. April, abends 8 Uhr, im Schützenhause** laden wir ergebenst ein

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Rechnungsbericht
2. Hypotheken- und Zinsverhältnisse und Wohnungswirtschaft
3. Stadtverordnetenwahlen und Kandidatenbenennung

Saus- u. Grundbesitzerverein des Memelgebiets e. B.
Rostock Ruppel

Arthur Drell

vereid. Bücherrevisor
Memel
Fernruf 571 Grüne Str. 9

Abonnementsbuchführung einschließl. Steuerberatung zu günstigen Pauschalpreisen. Vermögens- und Güterverwaltungen. Liquidationen. Gutachten

Memeler Volksverein

Sonntag, den 3. Mai, nachmittags 4 Uhr im Schützenhause

Generalversammlung

Tagesordnung: Geschäftsbericht, Rassenbericht, Wahlen, Vereinsangelegenheiten

Anträge sind schriftlich bis zum 1. Mai an **Willy Vob, Mühlentstr. 13**, zu richten.
Der Vorstand.

Solide Qualitäts-Schlaf-, Spel-, Herren-Zimmer und Küchen Einzel- und Polster-Möbel

Wirklich billige Preise

Möbel-Zentrale

Libauer Strasse 43

Garbarbine-Stoffe

engl. Qualitäten für Damen- und Herren-Mäntel, marine, beige und grau
Meter Lit 25.- 22,50

E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Wietshaus

in Berlin zu kaufen gesucht. Barauszahlung in Wäuren bis 70.000.- Lit. Nur gute, rentable Objekte werden berücksichtigt. Schriftl. Angebote ausserhalb unter 8628 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Zimmer

Beranda und Küche in Försterei zu vermieten. Zufahrt unter 8617 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. 5896

Leppich

5x4, sehr gut erh., u. Herrenzimmerstück zu verkaufen. Zu erf. a. d. Schallern d. Bl.

Mod. Haustüre

zu verkaufen zu erfragen an den Schallern d. Blattes.

Gut erhaltenes **Kinderbett** zu verkauf. Zu erf. Steintorstr. 7

Billige Tage bei Bolnik!

Wegen Umbau meiner Geschäftsräume bin ich gezwungen, grössere Posten Waren schnellstens abzustossen. Ich habe daher meine Preise jetzt stark herabgesetzt

Herren- u. Damenbekleidung, Berufsbekleidung, Hosen, Regen- u. Wettermäntel, Stoffe aller Art, Wäsche, Trikotasen, Strümpfe, Herren-Artikel, Steppdecken sowie alle anderen Manufakturwaren kaufen Sie daher in diesen Tagen besonders **billig bei Bolnik**

Marktstrasse 48/49 (Handelshof)

Die Stadtpolizeiverwaltung

Schulz

Ihre Vermählung geben bekannt

Wilhelm Purwins und Frau Luise

geb. Bernack

Hannover, 24. April 1936

Monatsversammlung

Montag, d. 27. 4. 1936, abds. 8 Uhr, Fischers Weinstuben.

Spielvereinigung Memel e. B.

Wochentags 6 u. 8 1/2 Uhr
Sonntag 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr

Capitol

Liane Hald, Leo Slezak
Hermann Thimig

in der neuen großen Filmoperette

Die Stunde der Entscheidung

Eine ungemein launige, stimmungsvolle Filmoperette!

Belprogramm / Tonwoche

Sonntag 2 1/2 Uhr

Jugend- u. Familien-Vorstellung
Der Afrika-Großfilm in deutscher Sprache

M. Sudarsky
(Mafschneiderer)

verzogen von Fischerstr. 7 nach Friedr.-Wilh.-Str. 47

Tarzan

mit J. Weis Müller

Das Größte und Hervorragendste, was über den Urdwalmenschen Tarzan je gefilmt worden ist!

Farbenlustspiel / Micky Maus

Kinder unten 50, oben 75 Cent
Erwachs. unt. 1.-, ob. 1.50 Lit

Leihbibliothek F. Frenzels

Urbauer Str. 27
Größte Auswahl
Dauernd Neu eingänge

Dittsee-lachs

frisch geräuchert, empfiehlt Kurt Licht

Impfplan 1936

A. Erstimpfungen Memel

Impftermin:
Montag, den 11. Mai, nachm. 1 Uhr
Dienstag, den 12. Mai, nachm. 1 Uhr
Mittwoch, den 13. Mai, nachm. 1 Uhr
Donnerstag, d. 14. Mai, nachm. 1 Uhr

Nachschautermin:
Montag, den 18. Mai, nachm. 1 Uhr
Dienstag, den 19. Mai, nachm. 1 Uhr
Mittwoch, den 20. Mai, nachm. 1 Uhr

Impflokale: Altstadt, Knabenmittelschule

Schmelz

Montag, den 11. Mai, nachm. 2 Uhr
Montag, den 11. Mai, nachm. 3 Uhr

Impflokale: Schule I Schmelz
Schule III Schmelz

Sanitätskassen

Dienstag, den 12. Mai, nachm. 2 Uhr

Impflokale: Schule Sanitätskassen

Bommelsvitte

Mittwoch, den 13. Mai, nachm. 2 Uhr
Mittwoch, den 20. Mai, nachm. 2 Uhr

Impflokale: Mädchenschule Bommelsvitte

B. Wiederimpfungen Memel

Freitag, den 15. Mai, nachm. 1 Uhr (Knaben)
Freitag, den 22. Mai, nachm. 1 Uhr
Sonnabend, d. 16. Mai, nachm. 1 Uhr (Mädchen)
Sonnabend, d. 23. Mai, nachm. 1 Uhr

Impflokale: Altstadt, Knabenmittelschule

Schmelz

Montag, den 11. Mai, nachm. 4 Uhr
Montag, den 18. Mai, nachm. 2 1/2 Uhr

Impflokale: Schule II Schmelz

Sanitätskassen

Dienstag, den 12. Mai, nachm. 3 Uhr
Dienstag, den 19. Mai, nachm. 1 1/2 Uhr

Impflokale: Schule Sanitätskassen

Bommelsvitte

Mittwoch, den 13. Mai, nachm. 2 1/2 Uhr
Mittwoch, den 20. Mai, nachm. 2 Uhr

Impflokale: Mädchenschule Bommelsvitte

Vorsteher der Impfplan des Stadtlarzes **Dr. Lehmann** wird hierdurch veröffentlicht. Beirung von der Impfung kann nur auf Grund eines am Impftermin vorzuliegenden ärztlichen Impfbefreiungsscheines erfolgen. Ohne ärztliche Befreiung sind Impftermin fehlende Impflinge müssen gemäß den gesetzlichen Bestimmungen bis zum Schluss des Jahres privatärztlich nachgeimpft werden, andernfalls die Eltern nach § 34 des Reichsimpfgesetzes bestraft werden können und die zwangsweise Durchführung der Impfungen erfolgen kann.

Zu den Erstimpfungen ergeben sich besondere Vorladungen, welche zu den Impf- und Nachschauterminen mitzubringen und dem Impfarzt vorzulegen sind. Soweit Vorladungen nicht zugehört werden, sind impfpflichtige Kinder zu einem der vorgenannten Termine zur Impfung zu bringen.

Memel, den 23. April 1936.

Die Stadtpolizeiverwaltung

Begräbniskasse für die ev. Kirchengemeinde Memel Stadt und Land (Memelgebiet)

Grösste Sterbegeldversicherung im Memelgebiet

Rund 15 000 zahlende Mitglieder mit einer Versicherungssumme von über Lit. 7 000 000. Seit der kurzen Zeit des Bestehens der Kassen wurden an Sterbegeldsummen rund Lit. 700 000 zu Auszahlung gebracht.

Die Begräbniskasse Memel versichert Mitglieder von Lit. 200 bis zu Lit. 2 400 Sterbegeld ohne jede Wartezeit (mit Ausnahme bei Selbstmord) und ohne ärztl. Untersuchung bei billigster Monatsprämie von Lit. 0,30 anfangend. Durch Abschluss des Kollektiv-Vertrages mit der Iduna-Germania Lebensversicherungsgesellschaft a. G., Berlin, besteht unbedingter Rechtsanspruch auf das volle Sterbegeld.

Anmeldungen zur Aufnahme im Büro der Kasse Memel, Marktstrasse Nr. 40 - sowie bei sämtlichen örtlichen Kassen im Memelgebiet. (9609)

Apollo Täglich 5 u. 8 1/4 Uhr

Die ewige Maske

(Schicksalsstunde eines Arztes)
Tschschowa, Wiemann

Belprogramm

Volksskino Kammer

Sonnabend 5 u. 8 1/4 Uhr
Sonntag 2 1/2, 5 u. 8 1/4 Uhr

Volksvorstellungen

Die ganze Welt dreht sich um Liebe

von Franz Lehár mit Martha Eggert, Wüst, Slezak, Moser

Belprogramm

Apollo

Sonntag 2 1/2 Uhr

Sonder-Vorstellung
(billige Volkspreise)

Walzer um den Stefansturm
Tschschowa, Retty, Slezak

Belprogramm

Unterhaltenes **Herrenfahrrad** zu verkaufen. Zu erfragen an den Schallern d. Blattes.

1 Herrenfahrrad (Marke Göricke)

1 Paar Fußballstiefel fast neu, zu verkaufen. **Paul Cohn** i. Pa. Elbaum Nachf. Gr. Wallstr. 30

Herren-Fahrrad zu verkaufen (5718) **Vogel, Ankerstr. 2**

Gut erhaltenes **Zwillingewagen** zu verkaufen (5725) **Schwannstr. 1a**

Tauben mit Taubenschlag zu verkaufen (5769) **IV. Querstr. 6**

Whisky bei **Espero** Telefon 4311

Damen-Fahrrad fast neu, u. Herren-Fahrrad sehr gut erhalten zu verkaufen. **Präz. Smetona** Allee 23

Geldmarkt

8-10 000 RM. in Deutschland gegen Lit im Memelgebiet zu tauschen gesucht. **Zufchr. u. 8621 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.**

Auto-Vermietungen

Anruf 4414
7. Eiger-Vimoulinen
E. Heldrich
Vord. Wallstr. 4

Auto-Vermietung
Mitzkal, Memel II
Tel. 2420

Kaufgesuche

Wochenendwagen gesucht. **Zufchr. u. 8618 an die Abfertigungsstelle d. Bl.**

Drehbank sofort zu kaufen gesucht. **Zufchr. unter 8618 an die Abfertigungsstelle d. Bl.**

Heiraten

Heirat
Älteres, anständ. Fr. End. 30, evg., etwas Vermögen, wünscht einen soliden, aufrichtigen **Herrn** zwecks späterer Heirat kennen zu lernen. **Witmer ohne Anspruch auch annehm.** **Zufchr. unter 8635 an die Abfertigungsstelle ds. Bl. erbeten.**

Frühlingswunsch
Gutsbesitzer, blond, schlank, 24 Jahre, wünscht die Bekanntschaft einer netten, interess. Dame in guter Position und in entpfehl. Alter. Bei gegenseitiger Zuneigung spätere **Heirat** möglich. **Zufchr. mit Bild u. Lebenslauf erbeten.**
Stalini, poste restante **D. M. 18**, (Franko 50 Cent)

Bahnbeamter 33, blond, ruhig, wünscht **Heirat** mit wirtschaftl. Fräulein. **Auskunft sofort.** **Rückporto.**
Stabrey
Borgsdorf, Niederb. Deutschl.

Heiraten

Heirat
Älteres, anständ. Fr. End. 30, evg., etwas Vermögen, wünscht einen soliden, aufrichtigen **Herrn** zwecks späterer Heirat kennen zu lernen. **Witmer ohne Anspruch auch annehm.** **Zufchr. unter 8635 an die Abfertigungsstelle ds. Bl. erbeten.**

Frühlingswunsch
Gutsbesitzer, blond, schlank, 24 Jahre, wünscht die Bekanntschaft einer netten, interess. Dame in guter Position und in entpfehl. Alter. Bei gegenseitiger Zuneigung spätere **Heirat** möglich. **Zufchr. mit Bild u. Lebenslauf erbeten.**
Stalini, poste restante **D. M. 18**, (Franko 50 Cent)

Bahnbeamter 33, blond, ruhig, wünscht **Heirat** mit wirtschaftl. Fräulein. **Auskunft sofort.** **Rückporto.**
Stabrey
Borgsdorf, Niederb. Deutschl.

Heiraten

Heirat
Älteres, anständ. Fr. End. 30, evg., etwas Vermögen, wünscht einen soliden, aufrichtigen **Herrn** zwecks späterer Heirat kennen zu lernen. **Witmer ohne Anspruch auch annehm.** **Zufchr. unter 8635 an die Abfertigungsstelle ds. Bl. erbeten.**

Frühlingswunsch
Gutsbesitzer, blond, schlank, 24 Jahre, wünscht die Bekanntschaft einer netten, interess. Dame in guter Position und in entpfehl. Alter. Bei gegenseitiger Zuneigung spätere **Heirat** möglich. **Zufchr. mit Bild u. Lebenslauf erbeten.**
Stalini, poste restante **D. M. 18**, (Franko 50 Cent)

Bahnbeamter 33, blond, ruhig, wünscht **Heirat** mit wirtschaftl. Fräulein. **Auskunft sofort.** **Rückporto.**
Stabrey
Borgsdorf, Niederb. Deutschl.

Heiraten

Heirat
Älteres, anständ. Fr. End. 30, evg., etwas Vermögen, wünscht einen soliden, aufrichtigen **Herrn** zwecks späterer Heirat kennen zu lernen. **Witmer ohne Anspruch auch annehm.** **Zufchr. unter 8635 an die Abfertigungsstelle ds. Bl. erbeten.**

Frühlingswunsch
Gutsbesitzer, blond, schlank, 24 Jahre, wünscht die Bekanntschaft einer netten, interess. Dame in guter Position und in entpfehl. Alter. Bei gegenseitiger Zuneigung spätere **Heirat** möglich. **Zufchr. mit Bild u. Lebenslauf erbeten.**
Stalini, poste restante **D. M. 18**, (Franko 50 Cent)

Bahnbeamter 33, blond, ruhig, wünscht **Heirat** mit wirtschaftl. Fräulein. **Auskunft sofort.** **Rückporto.**
Stabrey
Borgsdorf, Niederb. Deutschl.

Heiraten

Heirat
Älteres, anständ. Fr. End. 30, evg., etwas Vermögen, wünscht einen soliden, aufrichtigen **Herrn** zwecks späterer Heirat kennen zu lernen. **Witmer ohne Anspruch auch annehm.** **Zufchr. unter 8635 an die Abfertigungsstelle ds. Bl. erbeten.**

Frühlingswunsch
Gutsbesitzer, blond, schlank, 24 Jahre, wünscht die Bekanntschaft einer netten, interess. Dame in guter Position und in entpfehl. Alter. Bei gegenseitiger Zuneigung spätere **Heirat** möglich. **Zufchr. mit Bild u. Lebenslauf erbeten.**
Stalini, poste restante **D. M. 18**, (Franko 50 Cent)

Bahnbeamter 33, blond, ruhig, wünscht **Heirat** mit wirtschaftl. Fräulein. **Auskunft sofort.** **Rückporto.**
Stabrey
Borgsdorf, Niederb. Deutschl.

Unser neues Heim wird reizend!

Wunderschön wird es tapeziert, natürlich mit ganz feinen, modernen Tapeten, die trotzdem nicht teuer sind, also mit Tapeten von **Franz Jacubeit**

Börsenstrasse 13

Gemäß § 24 der Verordnung betr. die Wahlen zu den Memelländischen Gemeindevertretungen vom 26. 1. 1924 fordern wir für die am 25. Mai 1936 stattfindende Wahl von 40 Mitgliedern zur Stadtverordnetenversammlung die Wahlberechtigten der Stadt Memel hiermit zur Einreichung von Wahlvorschlägen auf. Die Wahlvorschläge müssen der Wahlkommission bis spätestens am **Montag, dem 4. Mai d. J.**, 6 Uhr nachmittags eingereicht werden. Die Verbindung der Wahlvorschläge kann bei der Wahlkommission bis spätestens **11. Mai 1936**, 9 Uhr vormittags erklärt werden.

Vorschriftsmäßige Formulare zu Wahlvorschlägen können im Geschäftszimmer der Wahlkommission - Rathaus, Zimmer 37 - in Empfang genommen werden.

Zur persönlichen Entgegennahme von Wahlvorschlägen und Erklärungen ist ein Vertreter der Wahlkommission täglich, außer Sonntag, von 11-12 Uhr vormittags in dem Geschäftszimmer anwesend.

Nachstehend werden die Vorschriften über Beschaffenheit und Inhalt der Wahlvorschläge wiedergegeben:

§ 26
Jede Wahlvorschlagsliste muß von mindestens 10 Wählern der betreffenden Gemeinde unterzeichnet sein.

Die Unterzeichner müssen ihren Beruf und Wohnort angeben. Jeder Wähler kann nur eine Wahlvorschlagsliste unterzeichnen.

§ 27
In der Wahlvorschlagsliste müssen Vor- und Zuname, Alter, Beruf und Wohnort der Kandidaten angegeben sein. Jeder Kandidat hat schriftlich sein Einverständnis zur Wahl zu geben.

Ein Kandidat kann in einem Gemeindebezirk nur in einer Wahlvorschlagsliste eingetragen werden.

§ 28
Die Wahlvorschlagsliste kann höchstens doppelt soviel Kandidaten enthalten, als in dem Bezirk Vertreter zu wählen sind.

§ 30
Die Partei bzw. Gruppe hat bei der Einreichung der Wahlvorschlagsliste eine Person anzugeben, durch welche sie in Wahlangelegenheiten gegenüber der Wahlkommission vertreten zu werden wünscht. Falls ein Bevollmächtigter nicht angegeben ist, so wird die erste Person, welche die Wahlvorschlagsliste unterzeichnet hat, als Bevollmächtigter angesehen. Diese gibt der Wahlkommission ihre Adresse an. Alle Bekanntmachungen sind dieser zuzustellen.

Ist die Ausführung der Zustellung nicht möglich, so wird sie durch Auslassung in dem Geschäftszimmer der Wahlkommission ersetzt.

§ 32
Die Wahlkommission hat, sobald die Wahlvorschlagslisten vorliegen, innerhalb 3 Tagen die Gruppenbevollmächtigten aufzufordern, etwaige Mängel zu beseitigen. Die Beseitigung der Mängel muß spätestens 10 Tage vor dem Wahltermin geschehen.

Innerhalb der vorgenannten Frist müssen diejenigen Kandidaten, welche auf mehreren Listen stehen, angeben, in welcher Liste sie eingetragen sein wollen. Sollte die vorgenannte Frist fruchtlos verstreichen, so bleibt der Kandidat auf der Liste stehen, die die niedrigste Ordnungsnummer erhalten hat.

§ 33
Entstehen bezüglich der Rechte eines aufgestellten Kandidaten Zweifel, so kann an dessen Stelle innerhalb der nach § 32 bestimmten Frist die Aufstellung eines Ersatzkandidaten erfolgen. Die Bezeichnung des selben muß jedoch mindestens die Unterschrift der Hälfte derjenigen Wähler enthalten, welche die betreffende Wahlvorschlagsliste eingereicht haben.

Innerhalb der vorgenannten Frist kann eine Wahlvorschlagsliste durch Aufnahme neuer Kandidaten, falls die gesetzlich zugelassene Zahl noch nicht erreicht ist, ergänzt werden.

§ 35
Die Wählergruppen können spätestens zwei Wochen vor dem Wahltermin bei der Wahlkommission erklären, daß ihre Wahlvorschlagslisten verbunden worden sind. Die Erklärung muß von den Vertretern der betreffenden Gruppen oder von den Wählern, welche die in Frage kommenden Wahlvorschlagslisten eingereicht haben, unterzeichnet sein. Die erfolgte Verbindung der Listen ist von der Wahlkommission sofort bekannt zu machen.

Eine Liste kann nur einer Gruppe von verbundenen Listen angehören.

§ 36
Die Zurückziehung eines Wahlvorschlags ist ausgeschlossen, sobald die Kandidatenlisten oder die verbundenen Listen öffentlich bekannt gemacht sind.

§ 42
Die Stimmzettel müssen von weißem Papier sein, jede Anmerkung und 9x12 cm groß sein. (5756)

Memel, den 25. April 1936

Die Wahlkommission

Domscheit
Vorsteher.